

# Lett-landweit

Nachrichten und aktuelle Informationen über Lettland für Reisende und Informationsportal der Vereine der deutschen Minderheit

## Das Baltikum, ein zukünftiges Euro Paradies? Mit Lettland soll das zweite Land im Baltikum an den Euro angeschlossen werden

Am 1.1.2014 ist in Lettland die Einführung des Euros geplant.

Im Vergleich zu Estland, welches am 1.1.2011 den Euro bekam, sind die Vor-

bereitungen und Vorfreuden in Lettland noch eher zaghaft zu nennen.

So war schon 1 Jahr vor der Euro-Einführung in Estland in allen Geschäften eine preisliche Ausschilderung sowohl in Euro als auch Krone Pflicht. In Lettland merkt man bisher noch keine Vorbereitungen im Alltagseinkaufsleben, als einzige vorbildliche Ausnahme habe ich Ende Februar eine Quittung vom Hanza Hotel für eine Tasse Kaffee bekommen, auf der der Preis in beiden Währungen stand.



Hanza Hotel				
Datum: 2013-02-28 18:24 J-M				
Item	Code	Fact	Netto	Brutto
10	13.23	Latvian	1,0	1,30
Series Detail:				
			1,0	1,30
			1,0	1,42
Netto:				
			1,0	1,30
			1,0	1,42
Netto %				
Netto %	21	0,80	0,17	1,30
Total		0,83	0,17	1,00

Während vor der Euro-Einführung in Estland eine Volksabstimmung über den Euro-Beitritt aufgrund geteilter Meinung in der Bevölkerung (nach Umfragen 2010 etwa 50 % pro und 50% contra) sicherheitshalber vermieden wurde, findet man nach Umfragen in Lettland die Sichtweise des Volkes gegenüber der Euro Einführung noch ablehnender mit ca. 70 %.

Deshalb hat der ehemalige Finanz- und jetzt Premierminister Dombrovskis auch jegliche Möglichkeit einer Volksbefragung über die Euro-Einführung kategorisch abgelehnt, mit der Begründung, dass mit dem EU-Beitritt 2004 und der vorhergehenden Volksabstimmung darüber, welche damals noch mit über 70% sich positiv für den Beitritt entschied, alle weiteren Detailfragen auch positiv für die Zukunft entschieden worden wären.

Mal abgesehen vom autoritären und relativ undemokratischem Verhalten der lettischen Staatsführung kann durchaus der einfache Schluss gezogen werden, „Mitgehangen, mitgefangen!“.

Auch oder gerade weil sich die Erwartungen der meisten Bürger in Lettland bezüglich der positiven Auswirkungen des EU Beitritts nicht erfüllt haben, viele von ihnen im Ausland ihr „Euro“-Geld verdienen, ist es eine gewisse logische Schlussfolgerung den Lats, welcher sowieso schon seit Jahren fest an den Euro gekoppelt ist, in den Euro umzuwandeln, um so auch die Wechselgebühren, nicht nur für die wenigen exportierenden Firmen, sondern auch für die im Ausland für das Vaterland arbeitende Bevölkerung, zu vermeiden.

Überhaupt ist in Lettland das Volk ein Meister im Ertragen von vom Staat auferlegten Zwängen und Einsparungen, da man sowieso nichts ändern kann, entsteht auch kein Protest.

Zwar gab und gibt es Versuche von eher linksgerichteten Parteien noch ein Referendum über den Eurobeitritt zu erzwingen, die werden aber vermutlich genauso erfolglos sein wie die vergangenen Volksabstimmungen, welche meist schon an der notwendigen Volksbeteiligung scheiterten.

Faktisch wird sich mit der Euro Einführung allerdings in Lettland nichts wesentlich ändern, wie in Estland sind die Preise schon vor der Euro Einführung gestiegen und

## Inhalt

Seite 1-3

### Wirtschaft

Seite 4 - 7

### Schreibwettbewerb und Buchvorstellung

Seite 8 - 13

### Kurland - Karibik - Strandleben

Seite 13 - 20

### Liepaja, Limbazi/Anklam, Latgale

Seite 20-23

### 100 Jahre Zoo Riga

Seite 24-29

### Arbeit im Ausland, Umsiedlung

Seite 30-35

### Politik, Kapitalismus, Korruption und Sozialismus

Seite 36-41

### Architektur und Deutscher Orden

Seite 42-56

### Vereinsinformationen und sonstige Nachrichten

sie werden sich durch die Euro Einführung in Lettland nicht groß verändern, wie man auch in Estland 2011 und 2012 sehen konnte. Nur wird wie üblich die Euromünze letztlich vom Verbraucher finanziert, da die Ladengeschäfte den arbeitstechnischen Aufwand für die Preisumstellung selber tragen müssen, d.h. diese Kosten letztlich wieder vom Käufer sich bezahlen lassen, nach Angaben des lettischen Finanzminister sei das aber völlig marginal und würde nur 0,2 – 0,3 % ausmachen was die Hälfte der monatlichen Inflationsrate im März bedeutet.

Manchmal stellt man sich die Frage, warum in den EU Ländern mit Eurowährung dieselben Marken-Produkte dennoch unterschiedliche Preise haben, genauso wie denn in einem vereinten Europa die Sozialsysteme trotz gleicher Währung und unzähliger EU Vorschriften völlig unterschiedlich sein können. Einerseits vereint, wenn es um das ökonomische Wohl des Volkes geht hingegen bleibt das jedem Staat selbst überlassen.

Ob in einer Zeit der Eurokrise, wo nur mit Mühen bisher der Austritt einiger EU Länder aus der Euro Wirtschaftszone vermieden werden konnte, die Ausdehnung der Eurozone auf auch sozial rückständige Länder sinnvoll ist, mag fraglich sein, den mangelnden Wohlstand der breiten Bevölkerung in Lettland wird der Euro-Beitritt vermutlich weder positiv noch negativ verändern.

Vermutlich möchte man aber auch von Seiten Brüssels die totale Westorientierung der baltischen Staaten honorieren, zumal das wirtschaftliche Risiko dieser

## **Wirtschaftsstatistik und Wirtschaftswirklichkeit in Lettland** ***BIP Fetischismus in der Politik und nackte Lebenswirklichkeit***

Eine gute Nachricht, die Zeiten der Inflation in Lettland scheinen der Vergangenheit anzugehören, so lag die Inflationsrate im März in Lettland bei nur ca. 0,5 Prozent. Die Bruttoinlandsproduktivität soll laut vorläufiger Schätzung 2013 etwa um 3,6 % steigen. 2012 waren es etwa 4 % Steigerung.

Das Bruttoinlandsprodukt, eine mittlerweile auch kritisch zu betrachtende Grösse, da sie über die Lebensverhältnisse der Einwohner im Lande relativ wenig aussagt.

Als Bruttoinlandsprodukt versteht man die Summe aller Waren und Dienstleistungen welche in einem Land innerhalb eines Jahres umgesetzt wurden.

Dazu gehören natürlich auch die Erzeugnisse von internationalen Firmen, welche eine Produktionsfiliale in Lettland haben.

Nach dieser Bemessung ist Lettland wiederum an der

bevölkerungsarmen baltischen Ländern im Falle von Problemen kalkulierbar bleibt und nie solche Hilfen erfordern würde wie z.B. die bevölkerungsreichen Euroländer, Griechenland, Spanien oder Italien. Zum anderen ist man vermutlich auch bestrebt, das Baltikum zu einer gewissen einheitlichen Wirtschaftszone zu bringen, somit auch in Litauen 2015 der EURO eingeführt werden soll. Dass Lettland vor Litauen den Euro bekommt, liegt vor allem an den in Lettland nach 2008 noch drastischeren Einsparungen im Vergleich zu Litauen, welches sich mit radikalen Einsparungen keine innenpolitischen Probleme schaffen wollte.

Die neuen lettischen Euromünzen sind nach vielen vorhergehenden Probepressungen und Entwürfen nun klar gestaltet.



Die oben abgebildete zukünftige lettische 2 EUR Münze geht im Design auf das 5 Lat Stück der ersten lettischen Republik 1929 zurück und ist somit ganz im patriotisch rückwärtsgewandten Sinne der „goldenen“ ersten lettischen Republikzeit.



Spitze der EU Staaten wie die „baltischen Tiger“ vor der Krise 2008, gefolgt von Estland und Litauen.

Also denkt man, da muss es den Leuten in Lettland doch gut gehen!

Weit gefehlt

Nach einer Eurostat Erhebung von 2010 über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der EU Länder, 2012 vorgelegt (also nach den grossen Lohnkürzungen, welche bisher nicht rückgängig gemacht wurden) stehen die tatsächlichen Lebensverhältnisse der Bevölkerung im geradezu konträren Gegensatz zur BIP Entwicklung, Lettland nimmt da die drittletzte Stelle mit 38% armutsgefährdeter Menschen ein, Litauen vor Lettland an viertschlechtester Position mit 33%, nur Rumänien (41%) und Bulgarien (42%) können die soziale und wirtschaftliche Situation noch unterbieten.

(Ein Holzsammler im Spätwinter auf dem Lande sammelt mit der Hand Brennholz um es mit einem alten Kinderwagen zum heizen nach Hause zu schleppen)



Schauen wir uns mal die Einkommensstatistik in Lettland an:

<http://www.csb.gov.lv/statistikas-temas/darba-samaksagalvenie-raditaji-30270.html>

So fällt uns auf das von ca. 800.000 gezahlten Löhnen in Lettland die Hälfte dieser Löhne weniger als 500 Ls (ca. 750 EUR) betragen, wovon noch etwa 20 – 25% Steuern abzuziehen sind.

Selbst der Minimallohn in Lettland von 200 Ls (ca. 300 EUR), von welchem fast 25% der Arbeiter leben müssen, wird noch besteuert und mit Sozialabgaben versehen, so das im besten Falle 160 Ls also zirka 250 EUR monatlich! übrig bleiben.

Wenn man sich mal ein mir bekanntes konkretes Beispiel auf dem Lande/Kleinstadt anschaut, eine Verkäuferin arbeitet für den Minimallohn in einer ca. 20 km entfernten Stadt, muss für Fahrtkosten täglich etwa 3 EUR ausgeben, also bleiben von den 250 EUR noch 190 übrig.

Die Miete auf dem Lande in einem kleinen Apartement kostet monatlich etwa 90 EUR zuzüglich Strom, Wasser und Heizungskosten von knapp berechnet 60 EUR, dann bleiben für das nackte Überleben noch 40 EUR übrig!

Ohne Hilfe von Verwandten, Freunden ist ein Leben unter solchen Voraussetzungen nicht möglich.



Im konkreten Falle arbeitet noch der Mann für etwas mehr als den Minimallohn, aber alleine wäre die Frau ökonomisch nicht in der Lage ihr Überleben zu sichern, trotz „Vollbeschäftigung“.

Da wundert es nun nicht, das die Letten weiterhin intensiv das Land verlassen, oder sich mit Schwarzarbeit und Gelegenheitsarbeiten beschäftigen oder mehrere Jobs haben.

Die Vertreter der offiziellen politischen Seite konstatieren seit Jahren das die Situation immer besser wird, sicher, sie beschliessen ja nicht nur die Minimallöhne, sondern auch ihre eigenen Gehälter, die monatlich jedenfalls im oberen Drittel anzusiedeln sind.

Wenn man nun noch die Entwicklung der Gehälter und der Warenpreise in Lettland von 2005 bis 2012 vergleicht so kann man 2005 von einem Durchschnittsgehalt etwa knapp 300 LS ausgehen welches Ende 2012 bei etwa 450 LS liegt.

Nun betrachte man folgende Preissteigerungstabelle, entnommen der lettischen Tageszeitung Neatkariga vom 15.4.2013 mit der bezeichnenden Überschrift die Preise überholen das Gehalt, die Warenbezeichnungen in Deutsch der Reihe nach: Schweinefleisch, Milch, Butter, Kartoffeln, Bananen, Zucker, Weissbrot, Eier 10 Stück,

	1999	2000	2005	2010	2011	2012
Cukgala	1,58	1,50	1,81	2,37	2,38	2,48
Piens, 1 l	0,23	0,22	0,35	0,51	0,60	0,59
Sviests	2,22	1,74	2,34	4,21	5,07	5,12
Kartupeļi	0,23	0,13	0,20	0,24	0,33	0,23
Banāni	0,55	0,46	0,91	0,88	0,89	0,96
Cukurs	0,45	0,48	0,66	0,64	0,81	0,84
Baltmaize	0,44	0,51	0,60	1,10	1,13	1,17
Olas, par 10 gab.	0,54	0,60	0,60	0,94	0,91	1,12
Degvīns, 1 l	3,06	4,84	5,17	8,09	7,96	8,08
Benzīns A-95 1 l		0,389	0,558	0,768	0,900	0,982
Elektroenerģija, par 100 kWh	1,79	3,90	4,50	7,43	9,12	9,37

Schnaps, Benzin, Elektroenergie je 100 kWh

Also gab es etwa seit EU Beitritt Lettlands 2004 eine durchschnittliche Gehaltssteigerung von etwa 50 % hingegen in vielen Bereichen eine Preissteigerung von fast 100%, nur Kartoffeln, Zucker und Bananen bleiben noch erschwinglich.

Also müsste die Empfehlung für die lettischen Bürger als Fazit lauten: esst mehr Kartoffeln und Bananen, versüsst euch das Leben, fährt weniger Auto, lebt gesund vegetarisch, und schaltet das Licht aus.

# Ergebnisse des diesjährigen Schreibwettbewerbs für Studenten der deutschen Sprache

*über 20 Studenten, vorwiegend von der Hochschule Ventspils haben wieder die Feder ergriffen um eine der unten stehenden Fragen aus ihrer Sichtweise zu bearbeiten.*

Annija Buša

## **Welche Bedeutung hat Reichtum, Karriere, soziale Sicherheit für das menschliche Leben in Bezug auf die individuelle Sterblichkeit und Vergänglichkeit?**

Die Größe von allen diesen Aspekten ist schwierig festzustellen, weil jeder Mensch anders ist und jeder stellt seine eigenen Prioritäten fest. Man kann nur irgendwelche Richtlinien malen und erkennen, ob es die richtige Wahl ist an diesen drei Dingen sich zu streben, weil schon seit langer Zeit wir sehen, dass es gar nicht möglich ist, alle drei auf einmal zu ergreifen.

Schon seit dem Uranfang kennen Menschen die Hindernisse, die man überwinden muss, um diese Dinge zu bekommen, und im Austausch haben sie vieles verloren. Einen Beweis für diese Neigung können wir schon in den Werken von dem mittelalterlichen Dichter Walther von Vogelweide erkennen. Er sprach in seinen Dichtungen darüber, dass er alles auf einmal bekommen wolle und ohne etwas ging verloren. Natürlich damals wurde um Gnade Gottes, Ansehen und irdischen Besitz gesprochen, aber wir können leicht es mit heutzutage verbinden und jetzt wollen die Menschen dasselbe und so war es und wird es immer sein. Ich werde näher in Betracht ziehen, wie wichtig für die Gesellschaft ist die Karriere, soziale Sicherheit und Reichtum und wie giftig jeder von diesen Errungenschaften sein kann, falls man zu viel von denen hat. Jede Süßigkeit zu viel gegessen, wird zu einem Gift, so auch diese drei Dinge können uns in Vergänglichkeit führen. Sterblichkeit ist Force majeure und jeder kann für sich selbst entscheiden, wie er sein Leben verschwenden möchte, um etwas zu erreichen oder nicht.

Am giftigsten ist der Reichtum, d. h. irdischer Besitz. Man muss lernen, von dem Leben nur so viel zu nehmen, wie viel man braucht und nicht mehr und nicht weniger. Heutzutage irdischer Besitz ist so wichtig wie noch nie, obwohl über eine Sache alle Religionen einig sind, dass man nach etwas Höheres streben muss und Reichtum soll vermieden werden. Leider ohne Reichtum kann man heute nichts anfangen. Aber auch andere Dinge sind von Bedeutung zum Beispiel Lieben und man braucht kein Reichtum, um zu lieben. Die Menschen, die von Reichtum vergiftet sind, verfaulen langsam, weil sie alles, was nicht atmet und alles was glänzt ergreifen und die Liebe an leben vergessen haben. Später erkennen sie nicht mehr, was wichtiger ist. Man kann natürlich behaupten, dass die reichen Menschen so viel Gutes machen, spenden und so weiter, aber es ist nur dafür, um mehr zu verdienen. Mit seinen Geldscheinen in ihren Augen sehen sie nicht, dass sie größerem Elend machen. Mit seinen Spendungen geben sie den Fischern nicht die Angel aber die Fische und damit schreibt der Reiche sich selber und alle Fischer ab, weil sie nichts mehr brauchen, weshalb geht vieles in Vergänglichkeit und am schlimmsten Fall stirbt auch der innere Zwang zu leben, weil alles schon vorhanden ist. Auch wenn ein Mensch den ganzen Leben etwas gemacht hat, was großes Reichtum eingebracht hat und an einem Tag geht das alles weg und man weißt nicht, wo man weiter gehen muss, weil so vieles schon verloren ist und der Weg nach irgendwohin beginnt. Der Wichtigkeitsgrad steht sehr hoch für diesen Aspekt, aber zu viel davon, kann uns verdorben, zu viel kann uns vergänglich machen, zu viel kann uns in Vergessenheit schicken.

Das ganze Leben nur an die Karriere zu widmen, wirkt als auch ein Gift. Am Anfang erscheint es wie ein Kinderspiel, wie ein Monopoly, wo die Menschen von Hasard leiden und mit einem Lächeln erobern so viel, wie man kann. Sie versuchen mit allen Mitteln, erlaubt oder nicht, erreichen die Höhe von Karriere. Natürlich in unseren Leben, wo wir nur Verbraucher sind, fällt es schwer es nicht zu machen, weil es am Ende zweierlei erscheinen kann – eine Karriere mit Reichtum. Es erscheint so, dass man nichts mehr braucht, es erscheint so, dass es ein Schlaraffenland ist. Aber dann es ergreift uns, die Verbraucher, dass es immer mangelt, wir brauchen mehr und mehr, je mehr Geld und größere Macht wir haben, desto mehr benötigen wir sie. Die Geschichte wiederholt sich. Es gab schon immer Menschen, die mehr und mehr brauchten, und haben dann so hoch gestiegen, bis der Fall in Vergänglichkeit führte, der Mensch verrottet aus innerem, aus seine Seele und dann, was passiert dann? Dann kommt der Fall, tiefste der je gab. Und nur dann verstehe man, wie unwichtig Karriere ist, wieso blieb man zum Beispiel kein Kunstmaler oder hat nicht das zweite Mal versucht in der Allgemeine Malerschule der Wiener Kunstakademie sich zu bewerben, weil das würde den Mensch frei lassen, von den Ketten, die man selber geschmiedet hat. Am Ende von alles erinnern wir uns an Sterblichkeit, man kann so wichtig sein,

wie man möchte und trotzdem bleiben wir sterblich. Es ist so, dass Karriere, kann eine Abkürzung für den Weg, was Leben heißt, sein. Und die jetzige Wichtigkeit von Karriere verschwindet in einem Augenblick.

Menschen, wie vorher gesagt, sind heutzutage nur Verbraucher und sie wollen mehr und mehr. Solche Dinge, wie soziale Sicherheit, die Menschen brauchen sie und verstehen es aus humanitärer Sicht als selbstverständlich. Deswegen erscheint sie in Vergleich mit den vorigen Aspekten ganz harmlos. Trotzdem – ein Gift. Am Anfang brauchen wir die Hilfe, weil wir irgendwie auf unsere Beine aufstehen müssen und wir müssen uns auch sicher fühlen, aber später verstehen wir, dass wir nur mit dieser Hilfe ausleben können, dass gar nichts mehr zur Existenz brauchen. Die soziale Sicherheit wird dann so wichtig, dass man ohne sie nicht leben kann, weil man anderes Leben nicht mehr kennt. Natürlich soziale Garantien sind sehr wichtig, aber, wie schon vorher erwähnt, man muss lernen maßzuhalten. So beginnt auch die Geschichte über Gott und einem Fischer, wo der Fischer um Fische gebeten hat, aber Gott gab ihm eine Angel, damit er selber versucht seine Mahlzeiten zu verdienen. Falls der Fischer die Fische bekommen würde, würde er faul werden und damit, seine Seele zur Vergänglichkeit schenken und am Ende wurde er verstehen, dass er doch sterblich ist und, dass er sein Leben verschwendet hat, denn er den ganzen Leben so lange liegen geblieben ist, bis Fäulnis eingetreten hat.

Alle diese drei Paradoxe sind sehr wichtig in unserem Leben, aber wie wir sehen, falls wir keinen Maß halten können, lässt uns das Leben nur mit unserer Sterblichkeit und Vergänglichkeit. Ein Schritt zu weit und alles, dann gibt es kein Rückweg. Obwohl wir Süßes mögen, zu viel kann schlecht für unsere Gesundheit und den gesunden Menschenverstand sein. Ob Reichtum, ob Karriere, ob soziale Garantien, die Menschen haben es seit Ewigkeiten darüber gekämpft und alles, was sie erobert haben, war nicht fürs bleiben und konnte uns alle nur an unsere Vergänglichkeit und Sterblichkeit erinnern, weil zu wichtig giftig sein kann.

Liene Andrēviča

## Geld und Sterblichkeit

Im Jahr 2013 sind die materiale Werte so wichtig als nie bevor. Es geht immer mehr um Geld und Karriere. Geld ist ein untrennbarer Bestandteil heutigen Lebens, viele Menschen wollen reich sein, weil es nicht genug mit der gegenwärtigen Lage ist. Aber wie war es früher? Wie denkt man heute? Spielt Reichtum und Karriere eine Rolle auch in zukünftigem Leben? Hat Reichtum eigentlich etwas mit Geld zu tun? Ich habe schon mit viele klugen, greisen Menschen über dieses Thema gesprochen. Alle ohne Ausnahme hatten gesagt, dass das Geld keinen Wert hat. Aber wenn sie sich selbst früher nicht ein bisschen habgierig wären, könnten sie die alten Tage nicht erleben. Viele Menschen denken, dass das Glück sich im Reichtum und Wohlhabenheit befindet. Natürlich, braucht man sie, aber nur, wenn man die glühenden Wünsche erfüllen möchte, ein eindrucksvolles Leben genießen will. Warum ist dieses Thema immer noch aktuell? Warum sprechen wir noch über Sterblichkeit und materielle Werte? Weil wir ohne Werte nur leben könnten.

Meine Großmutter hat mirmehrmals gesagt: ``wann ich klein war, war es nicht so wie jetzt. Du denkst zu viel an deine Karriere! Ruh mal aus, denk nicht um Geld!`` Geht es auch um dieselben Werte als vor 70 Jahren? Schon dann sagte man, dass man Geld nicht im Grab mitnehmen kann. Nur gestern hat der Pastor in der Kirche gesagt : ``das letzte Hemd hat keine Taschen.`` Ich glaube aber, dass die geistlichen Werte nur seine Form, nicht die Bedeutsamkeit verändert haben. Noch immer sagen wir, dass das Geld keinen Wert hat, aber streben wir, es zu bekommen. Meine Großmutter hat lebenslang schwere Arbeit gemacht. Sie sollte ihre 2 Töchter und Ehemann ernähren, ankleiden und verwöhnen. Ihre Familie hatte damals einen Fernsehapparat, ein Radio und einen Kühlschrank, obwohl viele Nachbarn auch ohne diese Luxusartikeln ihre Tage leiten konnten. Sie könnte doch nur im Garten arbeiten, keine Ausbildung haben, auch dann konnte sie um ihre Verwandten kümmern. Es war genügend. Aber sie wollte, dass die Kinder das Beste haben, dafür strebte sie wie nie bevor- Geld und Karriere war sehr wichtig für sie. Sie sagt jetzt, dass das Geld überhaupt nicht wichtig ist, aber ohne es hätte sie nicht so schönes Leben.

Was kann man überhaupt mit dem Geld machen? Essen, Trinken, Kleidung, das alles kann man selbst kaufen, aber die Frage, ob man Glück und Liebe kaufen kann, ist fragwürdig. Ich bin egoistisch und sage: ``ja, ich glaube, dass das Glück kaufbar ist!`` Diese ist gar keine populäre Phrase, aber es ist leicht zu begründen. Geld und Reichtum ist flüchtig - gestern hatten wir 5 Lats, heute haben wir 7 Euros und 11 Euro Cents. Vielleicht Morgen brauchen wir kein Geld, sondern Goldbarren. Vielleicht Morgen gibt es nichts vom heutigen Reichtum und materieller Sicherheit. Deshalb glaube ich, dass man Geld in Selbstentwicklung anlegen sollte. Zum Beispiel die reiche Annaliebt Kunst, deshalb unterstützt sie junge Künstler, malt sie mit teuren Farben, kauft sie ziemlich kostspielige Kunstgegenstände. Siespart nicht, weil sie weißt, wenn sie stirbt, kann sie gar nichts mitnehmen. Ich aber treibe Sport, weil es mir gefällt. Ich kaufe Ski und Rad, Snowboard und Bikini, Sportschuhe und Rakette. Das kostet viel, aber das bringt mir Glück, weil ich mit dem Geld meine Träume erfüllen kann- ich kann und will aktiv sein! Natürlich könnte ich auch anders glücklich sein, aber das Geld ist ein

wichtiges Mittel, um das Glück zu erreichen.

Wenn es nur 100 Menschen auf der Welt gäbe, 80 % lebte unter das Existenzminimum, 50% wäre immer hungrig. Manche Menschen haben nichts mehr als nur eine Hose oder ein Hemd. Sie sind gar nicht reich, direkt anders. Wenn sie aber ein paar neuen Schuhe oder süßen, leckeren Brei bekommen haben, fühlen sie sich so reich als nie zuvor, sie sind unfassbar glücklich. Sie fühlen sich echt reich und das ist das Wichtigste. Heutzutage müssen die Menschen reich fühlen, anders geht es nicht. Es geht noch immer um Reichtum. Natürlich, das alles ist relativ-, wenn ich reich sein wollte, brauchte ich etwas mehr als einen, der schon sehr viel oder wenig hat. In heutiger Gesellschaft kann ich mich nicht ganz gut fühlen, wenn ich kein Telefon oder keinen Computer habe. Das ist doch wahnsinnig! Reichtum sollte eine Auswahl, nicht eine Norm sein!

Wenn es um Reichtum und Sterblichkeit geht, alle sagen, dass das Geld im Leben keine Rolle spielt. Ich bin aber nicht so sicher, ich möchte wissen, wie viel Geld man braucht, wenn man ein schönes Leben genießen will, wie ausgebildet ich sein soll, wenn ich den Mechanismus des Lebens verstehen will. Ich weiß, dass das Geld nur ein Mittel des Glücks ist, aber wie wichtig ist das? Sobald gibt es keine Antwort, ob wir überhaupt Geld und Karriere brauchen, wenn wir wissen, dass wir alle irgendwann sterben sollen. Auf diese Frage könnten wir selbst antworten. So, wie es für uns günstiger ist.

Jana Karoĵa

**Bietet das Internet das gesamte Wissen und die exakten historischen Zusammenhänge, insofern als heute eine Tendenz entsteht zu sagen: "Was nicht bei Google zu finden ist, gibt es nicht!"?**

**Bedeutet heute eine Studienarbeit nur noch geschicktes "Paste" und "Copy"?**

Heutzutage haben wir viel mehr Möglichkeiten unseres Leben zu erleichtern. Das bezieht sich nicht nur auf alltäglichen Hausarbeiten wie, zum Beispiel, das Geschirr zu spülen, die Wäsche zu waschen, die Behausung rein zu machen, aber auch auf Lernen. Heute helfen uns überall die modernen Technologien, die helfen uns die Zeit zu sparen und mehrere Dinge gleichzeitig zu machen. Aber hier gibt es ein sehr großer Nachteil – Menschen werden fauler und fauler von Generation zu Generation. Und das bezieht sich nicht nur auf physische Arbeit, sondern auch auf Denkarbeit.

Als früher unsere Eltern, Großeltern usw. in die Bibliotheken gingen und alle Information in Bücher fanden, heute machen die Kinder das sehr selten, weil alles ist leichter und schneller im Internet zu finden. Die Kinder stellen auch nicht so viele Fragen an seine Eltern, weil alles man im Internet finden kann. Zum Beispiel, wenn Das Kind etwas wissen will, stellt er die Frage an Google, aber nicht an seine Eltern. Aber oft sind da auch Situationen, wenn Eltern selbst sagen: "Ich weiß nicht! Guck mal im Internet!" Kinder vertrauen auf seine Eltern und wenn Eltern sagen, dass alles man im Internet finden kann, glauben Kinder in das. Daraus folgt, dass die Kinder zu große Glaube an Internet haben.

Kinder haben sehr große Glaube an Internet und man hört oft die Phrase „Was nicht bei Google zu finden ist, gibt es nicht“. Man immer glaubt und sagt, dass in Google alles finden kann, aber hier entsteht man Frage – ist es die richtige Information? Internet gibt uns sehr gute Möglichkeit um sehr schnell Information zu finden. Aber man soll nicht auf alles vertrauen. Zum Beispiel, es gibt Wikipedia. Da kann jemand Information publizieren, aber das Problem ist, dass niemand diese Information überprüft. Es gibt sehr viele Fälle, wenn die Schüler so genanntes „Copy - Paste“ arbeiten machen und wählen die falsche Information. Sie stellen sich oft in eine dumme Situation, weil sie glauben, dass im Internet alles (oder Größtenteils) richtig ist. Folgend ist es offensichtlich, dass die Schüler nicht mehr die Bücher nutzen, wo die Information verlässlich ist, weil sie alles sehr schnell wie möglich machen wollen und mehr freies Zeit haben.

Früher, wenn da kein Internet gab, schrieben seine Studienarbeiten unsere Eltern in Bibliotheken und nutzten nur Bücher. Heute nutzt man in ähnlichen Arbeiten Internet. Kinder von heute können sich nicht vorstellen, wie man früher alle diese Arbeiten ohne Internet schrieb. Sie denken, dass heute ist es unmöglich und dass es leichter ist die Information aus dem Internet zu nehmen. Das aber verbreitet das Problem, das Plagiat heißt. Wenn jemand die „Copy - Paste“ Arbeit macht, hat er immer die Hoffnung, dass niemand ertappt ihn. Aber heute geben da Programmen, die den Plagiat erkennen können.

Daraus folgt, dass man soll mehr auf andere Quellen vertrauen. Und, wenn man eine „Copy - Paste“ Arbeit macht, erlernt man nichts. Aber, wenn man die Bücher studiert, steht man vieles auch im Kopf. Man kann der Internet nutzen und es hat auch viele Vorteile, die die Bücher nicht haben, aber man soll da sehr viel aufpassen, weil man kann nie wissen ob es richtig ist oder nicht.

# Das Baltikum aus historisch-kulinarischer Sichtweise.

*Eine interessante Neuerscheinung als Privatdruck ist jetzt lieferbar:*



Das Buch umfasst 112 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen, im handlichen A5 Format broschiert.

Der Verkaufspreis beträgt 9 EUR, bei Händler/Vereins- oder Institutionsbestellungen wird je nach Bestellmenge und nach Absprache ein Rabatt eingeräumt.

Versandkosten für einzelne Exemplare nach Deutschland betragen 3 EUR.

Die Auflage beträgt nur 500 Exemplare!

Bestellungen bitte an [gallmeister@baltbuch.de](mailto:gallmeister@baltbuch.de) oder telefonisch unter 00371 63661612

## Inhaltsverzeichnis:

1. Essen und Trinken, Ursprünge, Brot, Kenntnis davon über Ethnographie, Archäologie und Sprache.
2. Bauern und Herrenessen
3. Die Krüge (Gaststätten)
4. Das Bier
5. Der Wein
6. Der Schnaps
7. Essgewohnheiten anhand von alten Menüs und Speisekarten
8. Kochbücher

Folgend ein paar Originalabbildungen aus dem Buch:



### 665. Birkenchwämme (lettisch: Berfelappe, estnisch: Kasjesened) zu braten.

Der Birken- oder weiße Schwamm zeichnet sich vor allen übrigen ganz besonders durch seine scharfe Bitterkeit aus. Um ihm diese zu benehmen, muß man ihn vor dem Gebrauch recht stark im Wasser abkochen. Ehe man die Schwämme kocht, schneidet man erst die Stengel weg, zieht die feine, gewöhnlich bläurothe Oberhaut mit Vorsicht ab und sieht ganz besonders darnach, ob sich nicht wurmstrichige unter ihnen befinden, und wäscht sie recht rein. Sobald sie abgekocht sind, giebt man sie in einen Durchschlag, legt sie in kaltes Wasser zum Abkühlen, schneidet sie dann in ziemlich feine Striemen. Zu 1 gehäuften Suppenteller Nieschen legt man 2 in Würfel geschnittene Zwiebeln, ein paar Löffel Butter, etwas Pfeffer, Englischgewürz, Ingwer und Salz nach Geschmack, und bratet sie in einer Pfanne recht ordentlich durch. Zuletzt legt man noch 3 bis 4 Löffel sauren Schwamm hinzu und läßt sie damit recht tummig anbraten.



## Kurland und seine karibischen Träume Das Herzogtum Kurland als Kolonialmacht



Kolonialbewegungen gab es schon in der Antike, so hatten die Griechen und Römer Kolonien in Afrika.

Ein interessantes Phänomen stellen die Kolonialbewegungen von Brandenburg-Preussen und etwa zeitgleich auch die Kolonialbestrebungen des Herzogtum Kurlands dar.

Im Jahre 1675 begann Brandenburg –Preussen sich mit dem Aufbau einer Seeflotte auch gleichzeitig für Niederlassungen in Übersee zu interessieren, da z.B. die Niederlande ersichtlich zu Wohlstand und Reichtum gelangt waren besonders durch die Einfuhr seltener und hochwertiger Waren aus ihren Niederlassungen und Kolonien.

Interessanterweise beginnt das Herzogtum Kurland, welches übrigens durch die Verheiratung von Luise Charlotte von Brandenburg mit dem kurländischen Herzog Kettler eine starke Beziehung zu Norddeutschland einging, früher mit den Kolonisationsbestrebungen als Brandenburg –Preussen. Schon vorher im Jahre 1637 wurden erste Versuche seitens der Herzogin Luise Charlotte unternommen, Handlungsreisende und Abenteurer nach Tobago zu entsenden.

Herzog Jakob Kettler(1610-1682), im weiteren Verlauf Herzog Jakob genannt, welcher auch bei einigen Letten heute seltsamerweise als Identifikationsfigur und Inbegriff einer ersten Unabhängigkeit Lettlands verstanden wird. So gibt es z.B. einen Herzog Jakob Verein in Brambergen Lettland. Ebenso wurde auch

Anfang 2000 in Lettland ein Musical Tobago und später die Rockoper „uz Tobago“ aufgeführt), holte nach



einprägsamen Auslandserfahrungen um 1640 holländische Fachkräfte ins Land um damit zu beginnen, eine eigene Seemacht aufzubauen.

*(Devotionalien des Vereins)*

Insel Tobago mitunter Tabago genannt, heute der kleinere Teil des unabhängigen Inselstaates der beiden Inseln Trinidad und Tobago, liegt vor der Nordwestküste Südamerikas.

Nach alten Quellen hat Herzog Jakob diese Insel ca. 1650 vom englischen Grafen Warwick gekauft, obwohl eigentlich die Insel Kronbesitz Grossbritanniens war.

Sicherlich haben ihn die exotischen und teuren Produkte: Tabak, Zuckerrohr, Kakao, Kaffee, und Gewürze dazu bewogen, mit den ersten selbstgebauten Schiffen eine Expedition nach Tobago auszurüsten.

1654 legte ein kurländisches Schiff in Tobago an und brachte 45 Kanonen, 25 Offiziere, 124 kurländische Soldaten und achtzig Familien zur Siedlungsgründung und Inbesitznahme mit. Es wurde eine Festung gebaut, Jakobsfort die wichtigste Bucht an der Nordwestküste behält bis 1900 den Namen „Greatcourlandbay“, die Insel bekam den Namen Neukurland und die Siedlungen Friedrichshafen, Kasimirshafen, und Neu Mitau.

Die ebenfalls aber etwas größere Kolonie der Holländer in der Nachbarschaft ist wohl der Grund, von welchem

der Verlust der kurländischen Kolonie anzunehmen ist. Ebenso der Krieg zwischen Polen und Schweden, wo Herzog Jakob als Gefangener nach Schweden kommt und somit keine kräftige Hand mehr das Unternehmen Tobago leiten kann. Dies führt dazu, dass ein Gerücht entstand, nach dem die verbleibenden Kurländer auf Tobago die Insel an die Holländer für Kleingeld verkauft hätten, demgegenüber besagt ein erhaltenes rückblickendes Schreiben von Herzog Jakob 1669, dass unter den Kurländern wegen der Gefangennahme des Herzogs eine Meuterei ausgebrochen wäre und die Meuterer dann für ein Taschengeld von 300 Reichsthalern die Insel an die Holländer ohne jegliche Legitimation verkauft haben. Es gab aber auch die Version, dass die Offiziere und lokalen Befehlshaber von Tobago die Soldaten bestochen haben, um die Kolonie aufzugeben.

Nach längeren diplomatischen Verhandlungen ist England bereit, Tobago vertragsrechtlich an Kurland zu geben unter der Bedingung, dass Kurland die Kolonie Gambia an der Ostküste Afrikas an England abtritt. Kriege zwischen den Grossmächten führen zu wechselnden Besetzern der Insel.

Um den eigentlich wertlosen rechtlichen Vertrag in die Praxis umzusetzen, beauftragt Herzog Jakob 1668



Kapitän Waltmann nach Tobago zu segeln mit Tauschwaren und einer nur ca. 40 köpfigen dänischen Söldnergruppe. Dies missglückt, da die Holländer schon wieder zwar nicht rechtlich, aber faktisch die Insel Tobago in Besitz genommen hatten.

Erst ca. 1680 gelingt es Herzog Jakob noch einmal mit Hilfe der Engländer sich der Insel zumindest teilweise zu bemächtigen und sie zurückzuerobern. Aber auch dieses Unternehmung scheitert an verschiedenen Faktoren, vor allem an den anderen lokalen Kolonialmächten in der Umgebung Tobagos. 1683 kehrt der Gouverneur der Insel, Frank Monk völlig verarmt mit den Resten der Mannschaft nach Europa zurück.

Auch der Nachfolger Herzog Jakobs, sein ältester Sohn Kasimir möchte nicht vom karibischen Abenteuer

loslassen, er hatte wohl aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt, wo oft die unzuverlässigsten Abenteuer als verantwortliche Personen nach Tobago geschickt wurden und sendet 1686 Landmarschall Dietrich von Alten-Bockum als Gouverneur nach Tobago. Bei Ankunft stirbt dieser an einer Verletzung, ernannt wird der letzte kurländische Gouverneur der Insel Tobago Adolf Esmit, welcher vermutlich aber gar nicht mehr nach Tobago gelangte.

Tobago war bis 1958 britische Kolonie und ist heute ein eigenständiger Kleinstaat mit einer farblich ähnlich gestalteten Flagge wie die Nationalflagge Lettlands.



## **Strandleben im Baltikum** *auch der hohe Nordosten hat seine kurzen Sommerfreuden*



Die baltische Riviera, so nannte man schon lange die Küste bei Jurmala an der Rigaschen Bucht, diese Region war zur Zarenzeit ein beliebtes Sommerausflugsziel auch für Touristen aus den noch mehr nordöstlich gelegen Regionen, vor allem aus Moskau und Petersburg.

Das Wasser in der rigaschen Bucht vermag sich in warmen Sommern bis auf 25 Grad zu erwärmen, da die Küste so flach ist, dass selbst nach einem halben Kilometer ins Meer gelaufen einem das Wasser noch nicht bis zum Hals steht.

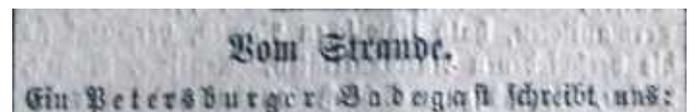
Die letzten Sommer haben die Badenfreuden etwas getrübt, da die sowieso schon kurze Saison von Mitte/Ende Juni bis Ende August relativ kühl, windig und verregnet war.

Jurmala gilt heute noch als ein Markenzeichen für Strandurlaub bei vielen Russen.

Schon 1814 wurden in Dubulti (früher dt. Dubbeln), ein kleiner Ort an der Küste Jurmalas, offiziell die ersten Badegäste registriert.

1838 macht die Schrift: „Das Seebad Dubbeln“ frühe Werbung für die baltische Riviera.

Hier ein anschaulicher Bericht einer früh zu ende gehenden Badesaison aus der Rigaschen Zeitung vor mehr als 130 Jahren:



*"Mitte August ist gekommen! Schon pfeift der Wind über die Stoppeln, macht das Meer heulen und paart und jagt die Wolken, wie ihm beliebt. Kürzer werden die Tage und länger die Nächte, länger auch die Gesichter der Strandbewohner, deren Zahl sich übrigens täglich mindert. Wenn der Blumenball, oder wie man ihn diesmal in Majorenhof mit einem noch nicht im Grimmschen Wörterbuch verzeichneten Namen getauft hat, der Blumentanzabend verduftet ist, geht die Saison mit rapiden Schritten abwärts. Die Völkerwanderung die im Mai und Juni den Strand überschwemmte, flutet wieder wieder zurück. Die höheren Schulen haben bereits in den Ostseeprovinzen begonnen und schon dies hat dem Strand ein beträchtliches Contingent Junger wie Alter entführt, Aber auch wer ganz Herr seiner Zeit ist, pflegt seinen Aufenthalt hierselbst nicht viel über den 20. August auszudehnen. Wohl hörten wir oft aus gefühlvoller Damen Mund das feierliche Gelübde, bis in den September aushalten zu wollen, um am Strand die mondbeglänzten Zaubernächte des beginnenden Herbstes zu geniessen. Allein der russische Herbst ist der Romantik ebenso wenig günstig als der russische Frühling. Das Brummen des Nordwindes, und noch mehr der Gatten, Väter und Brüder, denen es wenig romantisch vorkommt, im Dunkel an den Strand hinaus und wieder zur Stadt hineinfahren zu müssen, macht stets einen dicken Strich durch die Rechnung.*

*Mit der Zahl der Strandgäste vermindert sich auch*

*selbstverständlich alles, was im Sommer zu ihrem Nutzen und Vergnügen geboten wird.*

*Concerte und Tanzvergnügen haben aufgehört oder liegen in ihren letzten Zügen.*

*Seltener bietet sich Gelegenheit, durch Verhandlung über "frische Brätlinge und „Kleinigkeiten“ seine Kenntnisse in Lettisch und Judendeutsch zu vervollständigen.*

*Die Zahl der Kellner in den Hotels schrumpft zusammen, ebenso der Umfang des Speisezettels und der Weinkarte. Nur die „Kruschka“ (aus verschiedenen Getreidesorten bestehende Grütze) bleibt bis zum Ende der Saison, und entsprechend ihrem hybriden, halb germanischen, halb slawischen Namen, vereinigt sie die verschiedenen Nationalitäten, Deutsche, Russen, Polen, die bis zum Schluss aushalten. Wir betrachten es überhaupt als einen wesentlichen Vorzug, das der leidige Nationalitätenzwist, der sich heutzutage in alles, selbst in die Wissenschaft, mengt, vom Strande noch ziemlich fern geblieben ist. Die Strandhändler ihrerseits prellen prellen alle Fremden gleichmässig, ohne parteiliche Rücksicht auf Ursprung, Sprache und Confession.*

*Das erste Zeichen vom Anfang des Endes, nämlich der Strandsaison, sind eine Menge Frauenzimmer, die mit wahrhaft fanatischer Wuth auf Alles, was wie Matratze, Polster und Federbett aussieht, losschlagen. -*

*Diesem folgt bald, schrill und monoton wie das Bohren des Hozwurms, endloses Nagelklopfen: es gilt die Datschen mit Verschlägen vor den Annehmlichkeiten der bevorstehenden Eis- und Schneeperiode zu schützen. - Ehe vier Wochen ins Land gehen, liegt der Strand wieder einsam und todt, wie Dornröschen, und schläft mit ganz Russland seinen neunmonatigen Winterschlaf.*

*Blicken wir zurück, so hat der verflossene Sommer nicht viel Veränderungen gebracht.*

*Als eine erfreuliche Reform begrüßen wir die zahlreichen hübschen Laternen im Majorenhof, während die frühere Beleuchtung eigentlich nichts als die Tatsache illustrierte, das es recht dunkel war.*

*Minder erfreulich war die zweite Neuerung, das in Dubbeln versuchsweise für die Nachmittagsstunden eingeführte Costümbaden bei ungehindertem Verkehr am Strande.*

*Obwohl manche der in Dubbeln und Majorenhof veranstalteten Amusements recht besucht waren, sogar auch die Künstler, welche sich, trotz der Sommerzeit in geschlossenen Räumen produzierten, nicht immer vor leeren Bänken musicierten, war der Strand doch stiller als gewöhnlich.*

*Die schlechten Zeiten veranlassten Viele sich möglichst*

*einzu­schränken, welchem Bestreben die Ungunst des Wetters bestens secundierte. Vielleicht hat gerade diese mehr spartanische Lebensweise es bewirkt, das der Gesundheitszustand der diesjährigen Strandbewohner ein vortrefflicher genannt werden kann.*

*Einen bedeutenden Anteil an diesem erfreulichen Resultat trägt auch die Strandpost.*

*Da nämlich Ruhe des Gemüths, Abwesenheit aller Aufregungen die erste Bedingung für eine glückliche Badecur ist, so können wir es nur mit lebhaften Dank verzeichnen, das die Strandpost uns Zeitungen und Briefe häufig so spät zugehen liess, das die darin enthaltenen Nachrichten gleichsam schon der Geschichte angehörten. Übrigens fordert die Gerechtigkeit anzuerkennen, das ein Teil des eben skizzirten Verdienstes den Datschenbesitzern und Strandbesuchern zukommt, weil sie oft Nummern und Namen möglichst unsichtbar anbringen und weil viele von ihnen stolz verschmähen, ihre Adresse an irgend einem erreichbaren Ort aufzugeben.*

*Auch vom nationalökonomischen Standpunkt ist das langsame Befördern von Briefen und Zeitungen im höchsten Grade empfehlenswert. -*

*Wieviel in den Ländern des Westens, wo Post, Eisenbahn und Telegraph mit der bekannten „affenartigen“ Geschwindigkeit arbeiten, durch vorschnelles An- und Verkaufen zinstagender Papiere, übereiltes Schuldenbezahlen, unbedachte Ordres auf frische Austern und Hummern jährlich an Nationalvermögen eingebüsst wird, ist garnicht zu berechnen.*

*Deshalb können wir es nur aufs tiefste beklagen, das darüber Lärm geschlagen wurde, wenn z.B. ein Brief vom Strande nach Riga die Kleinigkeit von 3-4 Tagen unterwegs war.*

*Hat übrigens jemand einen Brief, der absolut keinen Aufschub duldet, - wer hindert ihn, sich auf der Strandbahn einzuschiffen, und falls ihm selbst diese wegen der unzähligen Zwischenstationen und der davon unzertrennlichen Verspätung nicht rasch genug arbeitet, seine Lenden zu gürteln und mit reisigem Stabe gen Riga zu wandern. So spart er das Porto und hat die gesunde Motion noch in den Kauf.*

*Ebensowenig können wir es es billigen, wenn gelegentlich behauptet wurde, die alljährlich zur Saison abkommandierte Polizeimannschaft sei viel zu wenig zahlreich für den Strand, wo sich während des Sommers viele tausend Menschen sammeln und die Sonne natürlich, wie überall, über Gerechte und Ungerechte aufgeht. Deshalb glänzten die Wächter des Gesetzes nicht selten da durch ihre Abwesenheit, wo ihre Gegenwart am nöthigsten wäre.*

Wer bedarf überhaupt der Polizei?

*Etwa der glücklich Liebende, der weltverachtende Eremit, der grübelnde Denker und Dichter, also wie wir getrost annehmen dürfen, mindestens neun Zehntel der Strandbewohner.*

*Wie wenig die meisten Strandbewohner um irdische Güter besorgt sind, beweist schon die gemütliche Nonchalance, mit der sie oft die wertvollsten Sachen ohne jeden Schutz auf der Veranda oder bei offenem Fenster lassen, so das man sich über die Genügsamkeit der Herrn Langfinger wundern kann.*

*Dagegen schreit nach dem Schutz der Polizei, wie der Hirsch nach der Quelle, der Börsenjobber, der Pfuschkler, der Pfandjude, der fürchtet, das mit Schiller zu reden, die raubende Rotte, hervorstürzend aus des Waldes nächtlichem Orte, ein Attentat macht auf das mit regenbogenfarbenen Creditbilletten, an denen nur zu oft die Thränen der Witwen und Waisen kleben, gespickte Portefeuille, oder gar der Schlemmer und Wüstling, dem bangt, es könnten bei der mangelhaften Strandbeleuchtung, wenn gerade kein Mondschein im Kalender steht, Unberufene topographische Untersuchungen anstellen in dem von Wein, Bier, Allasch und Nalifka strotzenden Keller, ohne das er bedenkt, wie diese Getränke nur die Leidenschaften erhitzen, zu unbedachten Thaten und Worten anspornen, ja sogar gelegentlich den sonst so ruhigen Bürger veranlassen, die Verfügungen der Behörden auf eine mit dem beschränkten Unterthanenverstand schlechterdings unvereinbare Weise unter die kritische Lupe zu nehmen.*

*Wir hoffen nach dem Gesagtem, wenn wir wieder an den Strand kommen, die Zahl der Sicherheitsbeamten noch beträchtlich vermindert zu finden."*

Auch das Nacktbaden war eine Tradition, welche im Gegensatz zu den preussischen Strandbädern bis zum Ende des Zarenreichs erlaubt war.

Nach wie vor und mit steigender Zahl erwerben vor allem Russen Eigentum in Jurmala, sie können damit gleichzeitig auch eine Aufenthaltserlaubnis für Lettland bekommen und somit auch den Schengen Raum ohne Visa bereisen.

Aber auch viele Russen kommen als einfache Besucher, mieten sich Unterkünfte, teils von entfernten Verwandten und versuchen die kurze Sommerzeit zu genießen.

Neben dem sehr bekannten Jurmala sind noch zwei Strandbäder in Estland traditionsreich etwas bekannt, aber natürlich noch unsicherer, was zu erwartende Sommertemperaturen des Wassers und der Luft betrifft, das Strandbad Pärnu und das Strandbad Kuresaare (auf der estnischen Insel Saarema gelegen), beide ebenfalls mit einer geringen Wassertiefe und somit

ziemlich warmen Wassertemperaturen im Sommer.

Zwei Werbebroschüren aus den 30er Jahren aus



Estland

Die bewegte und raue Küste von Liepaja über Ventspils nach Kolka, vermag kaum im Sommer die 20 Grad Wassertemperatur zu erreichen, selbst in heißen Sommern kann aufgrund ungünstiger Unterströmung

und bei Landwind (meist Ostwind) das Wasser

Temperaturen unter 10 Grad bekommen.



## Gold und Silberschmiedemeister Heinrich Wilhelm Glasenapp und sein Sohn Werner Glasenapp aus Liepaja / Libau

Text: Enkelin und Tochter Waltraut Freifrau von Tiesenhausen, geb. Glasenapp

Straßenbahnen quer über den kleinen grünen Platz.

Seit 1990 kenne ich die Heimatstadt meiner Großeltern und Eltern. Immer wieder begegne ich Menschen, die mir Produkte aus dem großelterlichen Juweliengeschäft oder der Besteckfabrik zeigen oder sogar schenken. Das sind für mich im wahrsten Sinne des Wortes „unwiederbringliche Schätze“!

Das Juweliengeschäft gibt es nicht mehr, es befand sich auf dem freien Platz links neben der jetzigen Universität Liepaja in der Graudu iela, Ecke Liela iela. Jetzt stehen dort Birken und die Menschen haben sich kleine Gehpfade geschaffen, um schneller auf den Markt zu kommen.

Die Besteckfabrik war zum Schluss in der Straße gleich hinter dem Universitätsgebäude. Mein Großvater hatte vor der Umsiedlung ein Grundstück an der Peldu iela, Ecke Katolu iela gekauft,

dort plante er die Besteckfabrik und das Juwelier Geschäft in einem Gebäude unterzubringen. Auch dieses Grundstück blieb unbebaut, heute rattern die

Wie kam mein Großvater nach Liepaja / Libau ?

Heinrich Wilhelm Glasenapp ist am 22.9.1876 in Lappier und Dickeln/Dikli Lettland als Sohn eines Müllermeisters geboren und am 22. 11.1876 in der evangelischen Kirche in Dikli / Dickeln getauft worden. Er erlernte den Beruf des Gold und Silberschmieds in Moskau bei einem seiner Brüder, und auch unter anderem bei Fabergé. Er arbeitete später in Tallin / Reval in der Gold und Silberschmiedewerkstatt der Familie René Kopf.

(Diese kamen ursprünglich aus Polen und waren daher katholisch) Sein Meister hatte zwei unterschiedliche Töchter. Mein Großvater verliebte sich in die Jüngere, sie war temperamentvoll, sprachgewandt und sehr humorvoll. Ich habe meine Großtante Adele als Kind sehr bewundert, weil sie immer zu unerwarteten Scherzen bereit war, mit denen sie ganze Abendgesellschaften unterhalten konnte. Als mein Großvater um ihre Hand anhielt, wurde er abgewiesen mit dem Hinweis, es gäbe noch die ältere Schwester, die zuerst versorgt werden müsste. So heiratete 1901 mein

Großvater Maria Meta, geb. Kopf, die am 5.10. 1875 in Reval geboren wurde. Es hat meine Großmutter Zeit ihres Lebens gekränkt, dass sie ein Jahr älter als mein Großvater war. In unserer Familie wird erzählt, dass sie die Wirren der Umsiedlung nutzte, um sich in ihren Ausweisen ein Jahr jünger zu machen.

Mein Großvater wollte sich nach der Heirat selbstständig machen, erhielt jedoch von seinem Schwiegervater die Auflage mehr als 400 km weit wegzuziehen, um nicht Konkurrent zu werden.

So fiel die Wahl auf Liepaja / Libau einer aufstrebenden Hafenstadt mit vielen Verbindungen nach Russland, aber auch Handelsmöglichkeiten bis nach England.



*Heinrich Wilhelm Glasenapp in der Mitte sitzend, sein Sohn Werner hinter ihm stehend, links darunter stehend Lilli, vor ihr sitzend ganz in weiß, mein Bruder Jörg, daneben sitzend, der ältere Bruder Ditrich, die 2. von rechts sitzend unsere Großmutter Maria, rechts neben ihr sitzend ihre Tochter Ingeborg mit Söhnchen Gerry auf dem Schoß*

Heinrich Wilhelm Glasenapp baute sich eine Existenz mit einem Juwelieregeschäft und einer Silberwaren- und Besteckfabrik auf. Mein Vater kam am 23. Januar 1904 in Libau zur Welt. Nach der Vorbereitungsschule schickten die weitblickenden Eltern ihren Sohn unüblicherweise zunächst auf ein russische Gymnasium, um ihn für die Handelsströme mit Russland vorzubereiten. Da meine Großmutter Maria als führende Kraft das expandierende Juwelieregeschäft führte, war sie hin und her gerissen zwischen dieser Aufgabe und der Erziehung ihrer Kinder. Am 6.9. 1905 kam der Sohn Edmund zur Welt, 1910 wurde die Schwester Ingeborg geboren und 1914 eine kleine Schwester Sinalda, die jedoch nach einem Jahr verstarb. Erleichterung der Situation erhofften sich die Eltern davon, ihre beiden Söhne an ein Gymnasium in Neisse nach Deutschland zu geben. Dort lebten beide nur kurz, da der jüngere Bruder vor Heimweh erkrankte. Die Kinder erhielten einige Jahre Privatunterricht. Mein Vater machte 1924 am deutschen neuhumanistischen Gymnasium, dem heutigen anerkannten Gymnasium, der 1. Vidusskola,

mit seinem Direktor Helvis Valce,- das Abitur.

Während der Schulzeit arbeitete Werner schon in den väterlichen Werkstätten, das hat ihn später zu einem eifrigen Verfechter des dualen Ausbildung Systems werden lassen. In seiner Jugend hat ihn die Wandervogelbewegung geprägt. Bei einem der vielen Wanderfahrten lernte er meine Mutter Lilli Donath in Riga kennen. Sie kam aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Ihr Vater arbeitete als Geschäftsführer in der Zelm- Boehmschen Kachelfabrik, nachdem er die Schwester Charlotte des Firmeninhabers, Paul Boehm geheiratet hatte.



*Meine Großeltern in Riga : Charlotte Donath , geb. Boehm mit ihrem Ehemann Eduard Donath*

Werner Glasenapp wurde nach dem Abitur von seinen Eltern ein Studium an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden ermöglicht. Für seine hervorragenden Leistungen in der Fachrichtung Metall wurde ihm 1927 die höchste Auszeichnung der Akademie, der Titel : „Meisterschüler“ verliehen, verbunden mit dem Recht, selbstständige Arbeiten und Aufträge ausführen zu können. Dieses Recht hat er in späteren Jahren auch seinen Studenten eingeräumt.

Mein Vater entwickelte damals Kandem- Leuchten für die Firma Körting & Mathiesen, unter anderem eine Schreibtischlampe, die ähnlich auch heute noch hergestellt wird.

1927 verlobte Werner sich mit Lilli, sie heirateten 1929 im Kapitelsaal des Rigaer Doms, evangelisch.

Ungewöhnlich für die damalige Zeit war, dass beide Eltern von ihnen bereit waren, die „Studenten-Ehe“ in Dresden finanziell zu unterstützen.

Meine Mutter spielte in dieser Zeit Hockey, das sie währen des 1. Weltkrieges in Jena kennen gelernt hatte.

Auch nach der Geburt meines ältesten Bruders Ditrich im Mai 1930, wurde erzählt, dass mein Vater den Kinderwagen um den Rasenplatz schob. Insgesamt waren das sicher noch unbeschwerte Zeiten, in denen meine Eltern in den Ferien mit dem Motorrad in die Schweiz zu Verwandten fuhren, später dann mit Beiwagen und meinem Bruder zusammen.

Die politischen Veränderungen in Deutschland wurden erkennbar.



*Heinrich Wilhelm Glasenapp mit einem Mitarbeiter in der Werkstatt*

„ 1932 wurde Werner Glasenapp von seinem Vater als Geschäftsführer der Silberwarenfabrik in Libau eingesetzt. Parallel zu dieser neuen Tätigkeit machte er im eigenen Betrieb eine berufliche Ausbildung zum Gold und Silberschmied. 1935 bestand er die Meisterprüfung an der Gilde zu Riga. Danach erfolgte die Ernennung zum Obermeister der Libauer Sektion. Um die Firma wettbewerbsfähiger zu machen,“ spionierte“ er bei anderen erfolgreichen Firmen im Westen ( u.a. Baden Württembergischen Metallwaren Fabrik ). Er modernisierte den Libauer Produktionsbetrieb und vergrößerte die Belegschaft von 10 auf 50 Arbeiter. Bezeichnend für ihn war sein soziales Engagement bei der Personalpolitik der Firma. So führte er für seine Beschäftigten geregelte Arbeitszeiten und den Anspruch auf Urlaub ein.“ ( Zitat aus :Dipl. Designer Wolfgang Röver,- ehemaliger Student meines Vaters, jetzt Prodekan im Fachbereich Gestaltung an der Folkwang Hochschule in Essen, -Werner Glasenapp: Vom gestaltenden Kunsthandwerker zum Industriedesigner- aus Lehre und Lehrer an der Folkwangschule für Gestaltung, Wasmuthverlag, Juli 2012 )



*Mitarbeiter in der Werkstatt vor 1939*

In Libau wurde 1933 mein Bruder Jörg geboren, der wohl kreativste unter uns Geschwistern. Leider starb er schon 1990, nachdem er einen ähnlichen beruflichen Werdegang wie mein Vater gegangen war : zunächst eine Goldschmiedelehre in Essen, Studium bei meinem Vater und schließlich Professor für Industrial –Design an der Muthesius Fachhochschule in Kiel. Im April 1937 kam meine Schwester Christa noch in Libau zur Welt.

Für alle Deutschen im Baltikum kam 1939 mit dem Hitler-Stalin Pakt der größte Einschnitt des bisherigen Lebens. Die Deutsch-Balten wurden umgesiedelt, zunächst in den durch den NS-Staat annektierten Warthegau. Meine Mutter erwartete mich in dieser verworrenen Zeit. 1940 wurde ich im Mai in Kalisch geboren und gleich vertauscht. Man wollte meiner protestierenden Mutter ein wohlgenährtes polnisches Kind an die Brust legen. Sie rief meinen Vater zu Hilfe, der mich unter vielen sofort heraussuchte. Obwohl hässlich, klein und mager brachte er mich zu meiner Mutter mit der Bemerkung: Beim 4. Kind kennt man seine „Marke“.

Nach der Flucht aus Posen mit dem letzten funktionierenden Zug nach Berlin, retteten wir uns vor der brennenden Hauptstadt und landeten zunächst in Norddeutschland. Mein Vater geriet in Gefangenschaft, von wo er mit 46 kg Gewicht entlassen wurde. Gott sei Dank überlebte er und erhielt 1949 nach Zwischenstationen eine Berufung an die Folkwangschule für Gestaltung nach Essen.

Mein Vater hat die sich ihm bietenden Chancen genutzt und als Pionier auf dem Gebiet der modernen Design-Pädagogik ein neues Berufsbild des industriellen Formgestalters geschaffen.

Aus seiner „Schule“ gingen bis 1969 viele Absolventen in führende Positionen, z. B. der Automobilindustrie und vielen anderen Zweigen hervor.

Der positiv in die Zukunft gerichtete Geist in unserem Elternhaus und der Wahlspruch meiner Mutter:

„ Nie aufgeben !“ haben unser Leben begleitet.

Mein Großvater Heinrich- Wilhelm Glasenapp starb am 10.12.1945 mit gebrochenem Herzen in ärmlichen Verhältnissen in Bad Harzburg, meine Großmutter folgte ihm 1953

Leider haben meine Eltern den Zerfall der SU und die Unabhängigkeit Lettlands im August 1991 nicht mehr erlebt. Meine Eltern zogen vor ihrem Tod in unser Nachbarhaus nach Meckenheim. Dort starb meine Mutter im November 1983. Den 80. Geburtstag meines Vaters konnten wir mit einer großen Schar unserer Familie und seinen ehemaligen Studenten bei uns feiern. Am 6. August 1986 schlossen sich seine Augen

für immer.

Tröstlich bleibt, dass viele seiner Ideen erhalten sind. 1992 fragte mich der damalige Oberbürgermeister Vismins aus Liepaja, ob wir Schmuckstücke und Bestecke aus der Fertigung meines Großvaters und meines Vaters dem Museum im Kurmajas Prospekts unter der damaligen Direktorin, Frau Aina Burija, für eine Ausstellung zur Verfügung stellen würden. Damit

## Limbaži und Anklam – eine lettisch-deutsche Partnerschaft



Eine Städtepartnerschaft wird gegründet, um einen Austausch - auf kultureller und wirtschaftlicher Ebene - zwischen zwei Städten anzukurbeln. Bereits im Jahre 836 wurde die Städtefreundschaft zwischen Paderborn und Le Mans urkundlich erwähnt. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs entstehen immer mehr Partnerschaften zwischen deutschen und osteuropäischen Städten. Wenn zwei Städte oder Gemeinden sich für einen dauerhaften und freundschaftlichen Austausch entscheiden, wird diese Städtepartnerschaft mit einer Partnerschaftsurkunde besiegelt. Es folgen gegenseitige Besuche, in die nicht nur Angestellte der Stadtverwaltung, sondern auch die Bürger mit einbezogen werden sollen. Die Völkerfreundschaft über Grenzen hinweg steht im Vordergrund. Anlass für eine Partnerschaft mit einer bestimmten Stadt ist oft eine Namensgleichheit (Neu Ulm, Deutschland und New Ulm, USA), sowie Ähnlichkeiten in der Geschichte oder Geographie.

Bereits 1964 schloss Riga eine Partnerschaft mit Pori, Finnland. Es folgten bisher 30 weitere in Europa, Amerika, Asien und Australien.

Mit Anklam, Deutschland und Limbaži, Lettland haben sich zwei Hansestädte zusammengeschlossen, die in ihrer Geschichte viele Parallelen aufweisen. Weitere Partnerstädte von Limbaži sind Wolchow (Russland), Landkreis Luninez (Weißrussland), Sande (Norwegen), Landkreis Panevėžys (Litauen) und Klippan (Schweden).

In Anklam, der Geburtsstadt Otto Lilienthals, leben ca. 13.300 Einwohner. Anklam wurde 1243 das erste Mal

schloss sich ein Kreis.

Auffällig war, dass sich die Arbeiten meines Vaters, zum Beispiel eine aus Silber gearbeitete Teekanne und eine passende, achteckige Teedose mit Deckel, von den anderen Ausstellungsstücken abhoben. Sie waren deutlich in der Geradlinigkeit seiner Zeit voraus, im Sinne des Bauhausgedankens der bestechenden sachlichen Formgebung.

urkundlich erwähnt, erhielt 1264 das Stadtrecht und trat 1283 dem Städtebund der Hanse bei. In der Umgebung gibt es viele Naturschutzgebiete und zahlreiche historische Sehenswürdigkeiten. Anklam ist durch seine Nähe zum Meer, den Stränden, Ostseebädern und -inseln ein attraktives Ausflugs- und Reiseziel.

Limbaži ist mit 8.000 Einwohnern etwas kleiner, hat seit 1385 das Stadtrecht und ist seit dem 14. Jhd. Mitglied der Hanse.

In der Geschichte der beiden Städte gibt es noch weitere Parallelen. Anklam brannte 1377 bis auf wenige Häuser und die Marienkirche fast komplett nieder. 1565 wütete dort die Pest; ein Drittel der Bevölkerung starb. 1630 Besetzung durch schwedische Truppen, 1657 Einfall der Polen, 1659 die nächste große Feuersbrunst, 1711 Besetzung der Stadt durch verbündete Sachsen, Russen, Dänen, Polen und Preußen.

Ähnlich sah es in Limbaži aus: 1558 brannte Iwan der Schreckliche die Stadt nieder, 1567 zündelten die Schweden und 1575 wieder die Russen. 1747 brannte Limbaži bis auf vier Gebäude komplett ab. Während in Limbaži 1876 ein großes Textilunternehmen gegründet wurde, baute man in Anklam 1883 eine Zuckerfabrik. Lange Zeit lebte Baumanu Karlis in Limbaži, wo er auch 1835 starb. Er ist der von den Letten hoch verehrte Komponist der lettischen Nationalhymne „Gott segne Lettland“ Zur Zeit entsteht im Heimatmuseum eine Dauerausstellung zu Ehren des Dichters und Komponisten. Im Zentrum erinnert ein Denkmal an ihn. Anklam hingegen kann sich rühmen, die Heimatstadt des Luftfahrtpioniers Otto Lilienthal zu sei.

Das Lilienthalmuseum wurde 1991 in Anklam eingeweiht.

Auf den Hansetagen kamen Vertreter der beiden Städte in Kontakt. Seit dem 5. August 2005 besteht eine offizielle deutsch-lettische Städtepartnerschaft. Die Vertreter sind bemüht, die Freundschaft zwischen den Städten nicht nur auf der Verwaltungsebene, sondern auch zwischen den Bürgern zu vertiefen. Im November letzten Jahres fand ein dreitägiges Treffen in Limbaži statt. Auf der Tagesordnung standen Gespräche über eine Intensivierung der künftigen Zusammenarbeit, Besichtigungen und gemeinsame Mahlzeiten. Das Treffen war geprägt von einer herzlichen Atmosphäre, gegenseitigem Interesse und dem Austausch neuer Ideen. Aus Anklam kamen Frank-Thomas Starigk (Bürgervorsteher), Michael Galander (Bürgermeister), Christian Schröder (Vorsitzender des Ausschusses für



## Leben in Latgale aus der Sicht eines EFD-Freiwilligen *Latgallische Stereotypen unter der Lupe*

„Wenn man nach Latgale kommt, ist es als betrete man ein anderes Land.“ – so oder so ähnlich geht es vermutlich vielen Letten. Sowohl die Gesellschaft, Kultur als auch Natur grenzen sich von Lettland ab und deshalb gibt es viele, vor allem negative Stereotypen und auch Vorurteile über Latgale. Aber ob diese wirklich



zutreffen wollen wir in diesem Artikel analysieren.

Als Recherche für diesen Artikel haben wir einige Letten

Stadtmarketing, Bildung und Soziales) und Beatrix Wittmann-Stift (Sachgebietsleiterin Stadtmarketing, Bildung und Soziales). Im Vordergrund stand der Austausch anlässlich der Stadtjubiläen in Limbaži (die Stadt wird in diesem Jahr 790 Jahre alt) und Anklam (750 Jahre 2014). Darüber hinaus sollen Kontakte auf Vereins-, schulischer- und privater Ebene intensiviert werden. Geplant ist ein Schüleraustausch, ein Fußballturnier in Limbaži, zu dem auch andere Partnerstädte eingeladen werden sollen, und ein Austausch von MitarbeiterInnen der Verwaltungen. Zum Stadtfest sollen bis zu 40 Bürger der jeweiligen Partnerstadt eingeladen werden. Eine offizielle Delegation reist schon seit Jahren zum Stadtfest ins andere Land. Während des 9. Anklamer Hansefestes 2012 präsentierte der lettische Männerchor „Dzilezers“ einen Ausschnitt aus seinem Programm und sorgte mit lettischen Liedern für fröhliche Stimmung. Auf den künftigen Festen sollen sich Tanz- und Musikgruppen präsentieren. Ein Infostand für die Bürger soll aufgebaut werden. Zusätzlich ist geplant, im Internet-Auftritt der beiden Städte ausführliche Informationen über die jeweilige Partnerstadt zu publizieren. Einmal im Quartal sollen aktuelle Neuigkeiten hinzugefügt werden.

Im Interesse der Bürger beider Städte bleibt zu hoffen, dass die Ideen und der gute Wille nicht Sparmaßnahmen zum Opfer fallen.

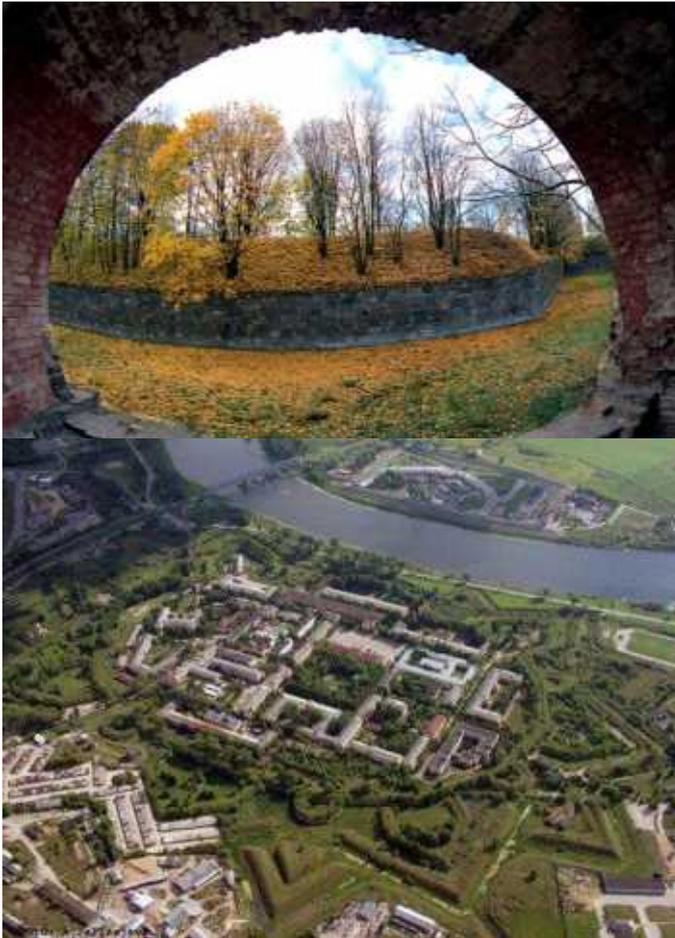
Tina Runce, Limbaži

gefragt, welche Stereotype sie über Latgale und Daugavpils kennen oder selbst haben. Wir haben viele Antworten bekommen und wir würden gern unsere persönliche Meinung über diese Stereotypen preisgeben und so prüfen ob sie wirklich zutreffen. Dieser Artikel wird von Jeanne, einer belgischen Freiwilligen, die seit mehr als 6 Monaten in Daugavpils lebt, und von Madeleine, einer deutschen Freiwilligen, die auch seit rund 6 Monaten in Daugavpils lebt, geschrieben.

Beim Europäischen Freiwilligendienst (EFD), an dem wir beide teilnehmen, wird jungen Leuten zwischen 18 und 25 Jahren die Möglichkeit geboten in einem begrenzten Zeitraum ins europäische Ausland zu gehen. Dort arbeiten sie in einer gemeinnützigen Einrichtung oder Organisation und lernen gleichzeitig den Lebensalltag des jeweiligen Landes kennen.

Über Latgale, Daugavpils und ihre Bewohner gibt es sicher viele Vorurteile. Es ist interessant zu sehen, dass Daugavpils oft von Latgale abgegrenzt wird. Viele sagen, dass „Daugavpils nicht wirklich zu Lettland

gehört“ und wenn man nach Daugavpils kommt, „ist es als käme man in ein völlig anderes Land.“ In den letzten 6 Monaten habe ich bereits einiges von Lettland gesehen: große Städte wie Rīga, Liepāja, Daugavpils und kleinere wie Kuldīga, Sigulda oder Jurmala, sowie Land, Meer und Seen. Wenn ich zurück nach Daugavpils fuhr, hatte ich nie dieses Gefühl mich in einem anderen Land zu befinden. In Daugavpils gibt es Jugendstilgebäude wie in Riga, Holzhäuser wie in Kuldīga und eine Festung die sicher einzigartig ist. Ich finde die Leute hier genauso nett und freundlich wie in Riga.

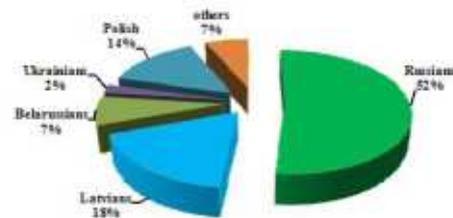


Daugavpils Festung

Unserer Erfahrung nach, sind einige Behauptungen wahr oder nicht weit entfernt davon, aber andere sind sichtlich übertrieben.

„In Daugavpils leben nur Russen“. Diese Behauptung ist wohl die meist verbreitete. Es ist für mich immer interessant zu sehen, wie die Menschen hier sich selbst bezeichnen. Es gibt viele Einwohner mit russischem Hintergrund in Daugavpils, aber die Mehrheit hat doch die lettische Staatsbürgerschaft. In Belgien ist man, wenn man die Staatsangehörigkeit erwirbt, nicht mehr Marokkanisch, Vietnamesisch oder Französisch. Man ist Belgisch mit einer andere Herkunft. Aber zurück zum Thema. Die letzte Volksbefragung bestätigt, dass 52% der Bewohner von Daugavpils von russischer Nationalität sind. Diese Zahl zeigt deutlich dass es in Daugavpils nicht nur Russen gibt, aber sie sind sicher

die vorrangige Nationalität. Noch interessanter für mich ist, wie viele andere Nationalitäten und Völker in Daugavpils leben. Die Letten sind selbstverständlich die zweitgrößte Gruppe, aber danach kommen noch Weißrussen, Ukrainer, Polen, und noch anderen! Diese Stadt ist deshalb nicht Russisch, sondern Multikulturell!



Auch besteht der Glaube, dass „in Daugavpils niemand Lettisch versteht“. Es ist klar, dass Daugavpils eine überwiegend russisch-sprachige und nicht lettisch-sprachige Stadt ist. Auf der Straße hört man hauptsächlich russisch, aber manchmal auch nicht. Ich habe z.B. vor kurzem bemerkt, dass in der Nähe der Universität, viel Lettisch gesprochen wird. Außerdem lernen inzwischen alle Lettisch in der Schule und es gibt auch lettische Muttersprachler in Daugavpils. Meine Erfahrung zeigt, dass man sich hier auch auf Lettisch verständigen könnte, wenn man es versucht. Oder man nutzt die Möglichkeit nach Daugavpils zu kommen um seine Russischkenntnisse zu verbessern und vielleicht sogar einen Russisch Kurs bei Muttersprachlern zu belegen.

Über Latgale gibt es zudem den Glauben, dass die Mehrheit der „Bewohner katholisch sind und sehr religiös.“ Nun mir ist bekannt, dass die Basilika in Aglona sehr berühmt ist und es auch viele andere katholische Kirchen in Latgale gibt. Abgesehen davon bemerke ich keinen streng katholischen Glauben. Dieser Stereotyp mag also teilweise stimmen, äußert sich aber für mich kaum im Alltag. Natürlich kommt einem Letten aus z.B. Riga diese Region besonders katholisch vor, da der Rest Lettlands überwiegend protestantischen Glaubens ist. Dies hängt vor allem mit der Geschichte des Landes zusammen: Während der Reformation wurde Lettland



stark von Norddeutschland und Skandinavien beeinflusst und so die Glaubenslandschaft grundlegend verändert. Nur Latgale blieb katholisch, da sie unter dem Einfluss des Königreiches Polen-Litauen stand. Mir fiel z.B. auf, dass auch heute noch die Menschen mit polnischem Immigrationshintergrund strenger katholisch sind, als andere Nationalitäten.

Das Vorurteil „die meisten Leute hätten ein Alkoholproblem“ kann ich nicht nachvollziehen, mir persönlich ist noch niemand mit schwerwiegendem Alkoholismus begegnet. Doch wurde mir berichtet, dass es in kleineren Dörfern mehr Alkoholmissbrauch geben soll. Dies liege daran, dass die Menschen außerhalb größerer Städte seltener Arbeit haben und deshalb eher zur Flasche greifen.

Auch sind viele der Ansicht, es gäbe viel Armut in Latgale. Statistiken zeigen, dass im regionalen Vergleich Arbeiter in Latgale die niedrigsten Löhne erhalten (Stand: 2004). Dies wurde mir von ortsansässigen Bekannten bestätigt. Es ist wohl wahr, dass Latgale wirtschaftsschwächer und „ärmer“ ist als andere Regionen Lettlands, allerdings ist es „nur“ eine relative Armut. Generell sind Menschen in Latgale nicht davon bedroht zu verhungern und auch die Städte sind nicht heruntergekommen, wie es sich einige wohl ausmalen, sondern sehr schön. Daugavpils z.B. hat eine besonders schöne Fußgängerzone und mehrere Parks die einen Besuch wert sind.

In Zusammenhang damit steht auch das Fehlen von Arbeitsplätzen. Viele junge Einwohner und Studenten beklagen wie schwer es ist einen Job zu finden und planen nach der Ausbildung Daugavpils zu verlassen. Durch „somit wenige Perspektiven für die Zukunft“ ziehen junge Leute weg und deshalb leben in Latgale mehr alte Menschen. Dies ist ein Stereotyp der sich bestätigt.

Aber es gibt natürlich auch positive Stereotype über die Region Latgale. So erkennen viele die „wunderschöne Natur, die kaum von Menschen beeinflusst wurde“ an. Denn Latgale unterscheidet sich in seiner Landschaft vom Rest Lettland, es ist bekannt als „das Land der



blauen Seen“. So finden sich hier zwischen Wäldern und Graslandschaften viele versteckte Seen, wie der größte See Lettland - See Lubans (82,1km<sup>2</sup>) und der tiefste See im ganzen Baltikum – See Dridzis (tiefste Stelle 63m). Auch der See Ezezers (siehe Bild) mit 36 Inseln und einer der klarsten Seen in Lettland - Velnezers sind schöne Reiseziele. Auch gibt es auf Grund der verschiedenen Religionen viele katholische und russisch-orthodoxe Kirchen zu besichtigen, die es im Rest von Lettland seltener zu sehen gibt. So ist die Basilika in Aglona ein beliebtes Ziel für Pilger. Die Kraft der Region wurzelt in der Töpfer- und Keramik-Kunst, im Backen von Schwarzbrot und anderen Handwerken, die man in den kleinen, niedlichen Dörfern finden kann. Aber auch große Städte wie Daugavpils und Rezekne haben einiges zu bieten, ob alte Festungen und Burgruinen oder moderne Shoppingzentren und ein vielfältiges Kulturprogramm. Somit besticht Latgale nicht nur mit seiner faszinierenden Landschaft.



*Latgallische Keramik und Olympic Center in Daugavpils*

Auch kam als Antwort auf unsere Befragung: „Latgallische Leute sind sehr warmherzig, offen und gastfreundlich.“ Und diesen Stereotyp kann ich mit vollem Herzen bestätigen!

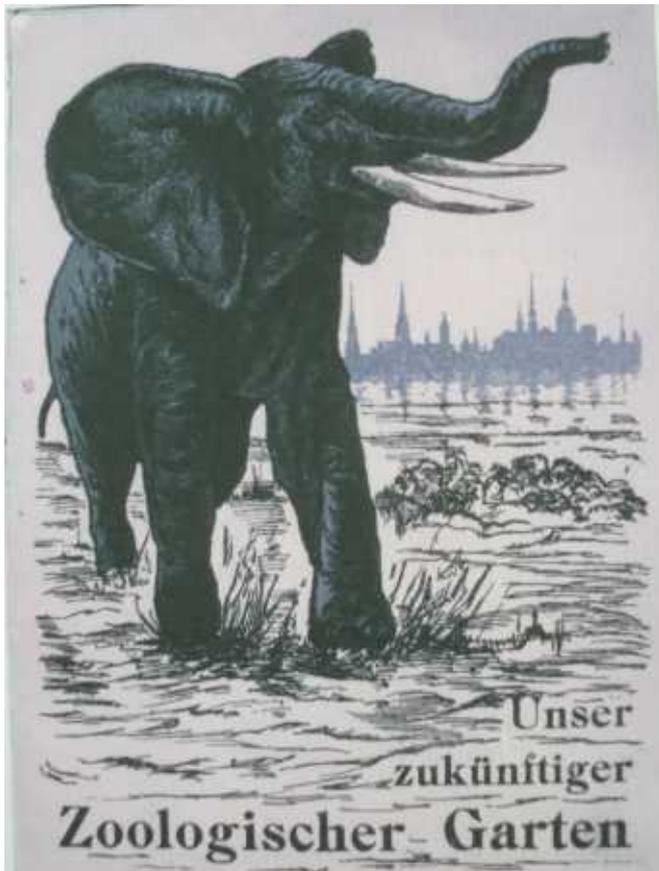
Stereotype sind nichts weiter als Bilder von Personengruppen, denen wir Eigenschaften oder Verhaltensweisen zugeschrieben haben. Aber Stereotype werden zu Vorurteilen, wenn wir z.B. das negative Verhalten einer Person auf eine ganze Personengruppe oder Region übertragen. Und schon

Albert Einstein war überzeugt, „es ist leichter ein Atom zu zertrümmern, als Vorurteile abzubauen.“ Deshalb sollte man nichts und niemanden verurteilen ohne sich auf eigene Erfahrungen berufen zu können. So lange wir nicht urteilen bleiben nur die Stereotype und der beste Weg diese Stereotypen zu beseitigen ist einfach selbst einmal die Region Latgale zu besuchen und sich ein Bild zu machen.

„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen.“

## **100 Jahre Zoo Riga, die bewegte Geschichte eines im wesentlichen von Deutschen gegründeten Zoologischen Gartens.**

Die Anlage des Zoos war ziemlich groß, wie aus dem Originalplan des ersten Zooführers von 1914 zu entnehmen ist. In den Jahren 1907 – 1909 wurde ein Zooverein in Riga gegründet, welcher sich zum Ziel setzte, einen zoologischen Garten in Riga aufzubauen. Das Deckelblatt einer Informationsbroschüre 1911 illustriert anschaulich das Vorhaben mit einem projektierten Plan und der Finanzierung, welche durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und die Hilfe der Stadt Riga entstehen sollte.



Ein bedeutender Architekt und natürlich auch Vorstandsmitglied war G. Kufalt, welcher für die Projektierung der Gebäude und der Anlage zuständig war.

Ferdinand Erdman Stoll und Karl Heinrich Greve waren die eigentlichen Initiatoren und wichtigsten Vorsitzenden

Dulden heißt beleidigen.“

von Johann Wolfgang von Goethe

Quellen

[http://www.choose-europe.de/was\\_ist.html](http://www.choose-europe.de/was_ist.html)

<http://www.daugavpils.lv/en/society>

[http://www.latgale.lv/en/business/\\_economy](http://www.latgale.lv/en/business/_economy)

<http://dau.lv/ld/latgale%28english%29.html>

<http://www.transkulturelles-portal.com/index.php/6/61>

-Jeanne Wilmart und Madeleine Gerstner

des Projekts. Andere bekannte Namen von unterstützenden Vereinsmitgliedern waren Arend Berckholtz, und August Loeber .

Von der Stadt wurden für den Zoogarten ursprünglich 20 ha Land auf fast kostenloser Mietbasis langfristig zur Verfügung gestellt.

Vor der im Oktober 1912 erfolgten offiziellen Eröffnung des Rigaer Zoologischen Gartens im Kaiserwald (heute Mezapark), die ohne jeglichen Festakt erfolgte, stand der Zoo interessierten Besuchern kostenlos schon mehr als ein halbes Jahr zur Verfügung wie einem Auszug aus einem Bericht der Rigaschen Zeitung vom 8.3.1912 zu entnehmen ist:

*„Das außerordentlich rege Interesse, das in den weitesten Kreisen unserem Zoologischen Garten entgegengebracht wird, hat das Werk bereits so weit gefördert, daß wir hoffen können, schon im kommenden Sommer den Garten zu eröffnen. Insbesondere sind es die großartigen Stiftungen*

*hiesiger Freunde und Freundinnen des Gartens in Gestalt ganzer Tiergelasse, deren Wert sich auf Tausende verläuft, die das Unternehmen so mächtig gefördert haben. In Berücksichtigung dessen, dass jetzt schon*

*Hunderte und Tausende, nicht nur Sonntags, sondern auch Werktags im Zoologischen Garten Erholung, Belehrung und Anregung finden, dass es vielen eine große Freude macht, das Entstehen und Werden, das Wachsen des Gartens von seinen Anfängen an zu verfolgen, hat die Verwaltung des Gartens beschlossen, so lange es möglich ist, dem Publikum auch an Sonn- und Feiertagen, wo der Zudrang besonders stark ist, freien Zutritt zu gewähren.*

*Auch lustige Gerüchte machten sich breit, wie einem anderen Artikel aus der Rigaschen Zeitung vom*

4.7.1912 zu entnehmen ist:

„Aus dem Zoologische Garten ist ein Fuchs ausgebrochen und von einem Bauern erschlagen worden. In der Umgegend des Stintsees kursieren übrigens die abenteuerlichsten Gerüchte. So heißt es, daß ein Krokodil aus dem Zoo sich im Stintsee häuslich niedergelassen habe und das Baden unmöglich mache. Andere wollen wissen, dass der Wald durch einen Gorilla unsicher gemacht werde. All diese Gerüchte entbehren natürlich jeglicher Grundlage, umso mehr, als es solche Tiere im Zoo gar nicht gibt.“

Schon vor der offiziellen Eröffnung am 14. Oktober war der Zoo regulär im Betrieb wie folgender Artikel bestätigt Rigasche Zeitung 19.10.1912:

„Im Verlauf eines Jahres ist er entstanden und hat sich aus ein Nichts entwickelt. Zweifel an seiner Existenzberechtigung und der Möglichkeit seines Werdens begegneten dem Unternehmen vor einem Jahre von allen Seiten und im günstigsten Falle war es ein überlegenes Lächeln des Mitleids über die, welche so dumm waren, ihr gutes Geld und ihre schöne Zeit für dieses idealistische Phantasiegebilde zu opfern. Heute haben sich die Anschauungen total geändert und man kann sagen, daß augenblicklich unser Zoo das populärste Unternehmen in unserer Stadt ist, an dessen Existenzberechtigung nicht im geringsten gezweifelt wird; im Gegenteil, unser Zoo wird vielfach als äußerst günstige Lösung eines dringenden Bedürfnisses angesehen. Obgleich der Besuch des Gartens dem Publikum bisher nur provisorisch freigegeben war und anfangs der Tierbestand ein recht mäßiger, ist der Zoo in der Zeit vom Mai bis zum Oktober 1912 von mehr als 150.000 zahlenden Personen besucht worden. Der Garten war bisher nur provisorisch geöffnet, weil eine Hauptbedingung im Kontrakt mit der Stadt verlangt, daß zur offiziellen Eröffnung desselben der Tierbestand 75 Arten in 250 Exemplaren umfassen müsse. Durch die entgegenkommende Liebenswürdigkeit der Stadtverwaltung war aber dem Publikum die Möglichkeit geboten, das Vergnügen des Besuches schon vor Erfüllung dieses Punktes zu genießen“

Den anhaltenden Zustrom von Tieren vor allem aus dem

neren des russischen Reiches dokumentiert folgender kurioser Artikel aus der Rigaschen Zeitung 22.11.1912 „Der neue Zuwachs unseres Zoo, die zwei Bartrobber, der große Seeadler und der Bussard aus Kamtschatka sind der großen Liebenswürdigkeit bei Kapitän Kasimir A. Janowsti zu verdanken (in unserer gestrigen Notiz war versehentlich Jakobowski gesagt). Herr Kapitän Janowski führt den Dampfer „Roman“ der Pacific Fischerei Dampfergenossenschaft und die Mannschaft hat die Tiere unter großen Mühen bei Kamtschatka speziell für unseren Zoo eingefangen. Die Stiftung ist um so anerkannter, als der Transport der empfindlichen Tiere nach Odessa sehr viel Umstände verursachte. Leider ging unterwegs ein gleichfalls für unseren Zoo bestimmter Kamtschatkafuchs über Bord. Ein Kamtschatkabär hatte den lustigen Fuchs beim Spielen so unsanft geohrfeigt, das dieser über das Reling ins Meer fiel.“

Die Lage des Zoos am großen Stintsee war nicht nur naturnah und ruhig, sondern bot auch die Möglichkeit mit einem kleinen Dampfschiff von dem Dünaufer (lett. Daugava) über Milgravis direkt zum Zoo zu fahren



Die Anlage des Zoos war ziemlich groß, wie aus dem Originalplan des ersten Zooführers von 1914 zu entnehmen ist und er war einer der bedeutesten im ganzen russischen Reich. Der Zoo entsprach in gewisser Hinsicht einem modernen Freizeitpark, da neben den Tieren auch ein Restaurantkomplex dazu gehörte.

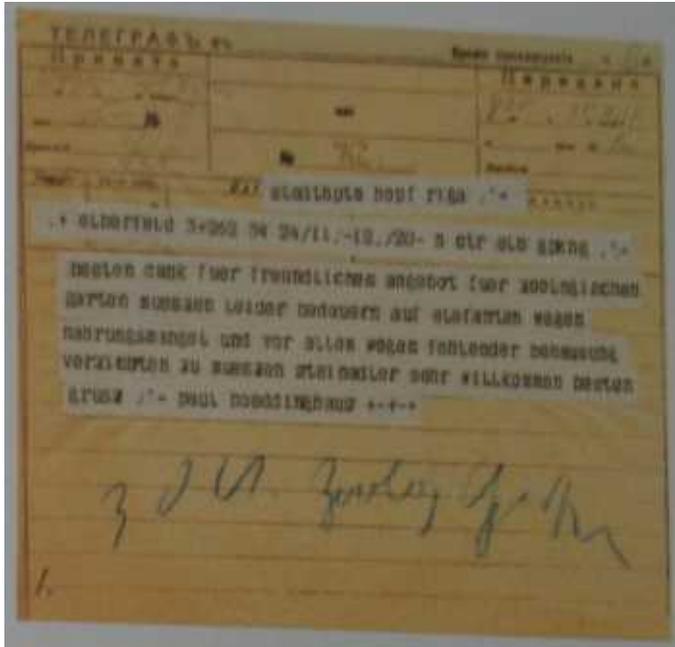


Im Rigaschen Zoo wollte man vor allem besonderes Gewicht auf die Tierarten der Heimat legen, was allerdings nicht nur das damalige Baltikum (Ostseeprovinzen) bedeutete, sondern das ganze russische Reich bis Asien mit einschloss. Die wichtigsten Attraktionen waren der große Bärenzwinger (Bären waren kein Mangel, da aus den Weiten Russlands genügend herbeigeschafft werden konnten), das Dromedar, der Adler und Känguruhs. Geplant war

auch ein großes Fischbassin, welches aber vermutlich auch wegen dem Ausbruch des 1. Weltkrieges nicht verwirklicht wurde. Im früheren Restaurantkomplex des Zoos, welches noch erhalten ist, befanden und befinden sich auch heute noch Aquarien



Im Herbst 1917 wird der Rigasche Zoo auf Befehl des deutschen Oberkommandos Ost aufgelöst, da die wirtschaftliche Lage keine ausreichende Versorgung der Tiere zulässt, die meisten Tiere werden nach Deutschland, vorzugsweise in den Tierpark Hagenbeck evakuiert, ein Telegramm aus dem Zoo Hamburg belegt allerdings auch diverse Schwierigkeiten in Deutschland, da in diesen Notzeiten auch Hamburg zur Aufnahme von gefräßigen Elefanten nicht bereit war.



1921 wird der Zooverein unter der neuen lettischen Republik aufgelöst und erst 1933! wieder auf kleinerer Fläche eröffnet.

Bis 1940 erreicht er dann wieder die alte Größe. In der Kriegszeit besucht auch der damals schon bekannte Zoologe Bernhard Grzimek den Rigaer Zoo. Am 16.6.1943 noch findet man in der Deutsche Zeitung im Ostland einen Artikel über den Austausch von Tieren zwischen dem Rigaer Zoo mit dem Ulmer Zoo über Königsberg. Arvids Vilksne, der letzte Zoodirektor unter deutscher Besatzung, schafft es trotz der drohenden Einnahme Rigas durch die Sowjettruppen Ende 1944

und trotz des Futtermangels die Tiere zu erhalten, indem er die Evakuierungsorder ähnlich wie im 1. Weltkrieg, faktisch ignoriert durch Verzögerungen, komplizierte Anfragen etc. Die Einnahme Rigas durch die Sowjettruppen



störte den Zoobetrieb kaum, und in der Sowjetzeit wurde der Zoo weiter gefördert und war im ganzen russischen Reich eine der großen Tourismusattraktionen. Neben dem anschaulichen Publikumswert dient der Zoo auch heute noch dem Erhalt von Arten und teils auch der Wiedereingliederung von verlorengegangenen Arten, so z.B. der Biber, der 1890 im Baltikum faktisch ausgestorben war und als Begleiterscheinung der Laubfrosch auch verschwand, man mithilfe des Zoos diese Tiere wieder in die Natur zurückführen konnte.

Auch heute noch beherbergt der Zoo neben exotischen Arten viele einheimische Arten, so z.B. die Kegelrobbe, welche mittlerweile selten in der Rigaschen Bucht z.B. bei Engure zu beobachten ist.



Der Zoo Riga unterhält in Ciruli bei Liepaja noch eine große Filiale auf einem Gelände von 137 ha., welche sich besonders mit den einheimischen Arten beschäftigt und ebenfalls den Besuchern offen steht.

Jährlich finden im Zoo Ausstellungen statt und in diesem Jahr ist ganzjährig eine vergleichende Skelettausstellung für die Besucher geöffnet.

In der Sommersaison wird täglich von 11.30 – 14.15 die große Fütterungsschau angeboten

Wenn man noch einen Blick auf die Statistik der Besucherzahlen wirft, fallen einem zwei wesentliche Einbrüche auf: 1983 verzeichnet der Zoo Riga mit fast 900.000 Besuchern jährlich seinen höchsten Stand, welcher dann zur Wende 1990 fast um 90% auf ca. 100.000 Besucher jährlich zusammenbricht, dies erklärt sich auch vor allem aus dem extrem hohen Anteil der aus der weiteren Sowjetunion zugereisten touristischen Besucher, welche nach der Unabhängigkeit Lettland, auch wegen Visafragen weitgehend ausblieben. Bis Ende 2007 steigt der Besucherstrom auf ca. 350.000 Besucher jährlich an, fällt dann aber bedingt durch die Wirtschaftskrise, die Lettland besonders mit harten Einschnitten traf, auf in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 250.000 Besucher jährlich ab.

Weitere Infos, leider bisher noch nicht in deutscher Sprache, unter <http://rigazoo.lv>.

## Arbeiten als Pflegekraft in Deutschland oder Österreich



Seit dem 1. Mai 2011 dürfen die 7 Jahre zuvor der EU beigetretenen Letten EU-weit arbeiten; also auch in Deutschland oder Österreich. Gerade im Bereich der häuslichen Betreuung fehlt es in beiden Ländern an Fachkräften. Da liegt es nahe, dass sich die krisengeplagten Letten auf den Weg gen Westen machen. Besonders für Frauen, die entweder arbeitslos sind oder mit der Rückzahlung eines hohen Kredites zu kämpfen haben, ist die Möglichkeit, im Ausland als Pflegekraft zu arbeiten, eine interessante Alternative. Firmen, die Pflegekräfte vermitteln, gibt es genug.

Für Lettinnen gibt es verschiedene Möglichkeiten, z. B. in Österreich legal zu arbeiten. Man kann ein Gewerbe anmelden und selbständig arbeiten. Das ist wegen der bürokratischen Formalitäten nicht ganz einfach. Eine andere Möglichkeit ist, sich bei einer Familie, die eine Pflegekraft benötigt, fest anstellen zu lassen. Die von den meisten Frauen gewählte Variante entspricht aber dem Entsendemodell: Die Pflegerin / Haushaltshilfe ist bei einer ausländischen Firma unter Vertrag und wird zum Arbeiten nach Österreich geschickt. Die Firma vermittelt Pflegekräften offene Pflegestellen und erledigt alle Formalitäten. Dafür wird eine Gebühr von ca. 200 Euro verlangt, die aber erst in Rechnung gestellt wird, wenn der Arbeitnehmer sein erstes Gehalt bekommen hat.

Wer jetzt denkt, dass es um geschultes Fachpersonal

oder gar ausgebildete Krankenschwestern geht, liegt teilweise falsch. Ein großer Teil der Pflegekräfte hat vorher als Buchhalterin, Verkäuferin oder in anderen Berufen – oft mit Hochschulbildung – gearbeitet. Für eine Stelle als Betreuerin von Personen, die keine medizinische Pflege benötigen, mag das ausreichen. Wie hoch der Bedarf an Pflegekräften ist, kann man daran erkennen, dass auch Lettinnen, die nur ein paar dürftige Brocken Deutsch sprechen, nach Österreich oder Deutschland geschickt werden.

In der Regel liegt folgendes Arbeitsmodell zu Grunde: Die Pflegekraft lebt in einer Familie, arbeitet drei Monate am Stück (natürlich gibt es Pausen und freie Nachmittage) und hat dann einen Monat frei. Die Bezahlung liegt etwa bei 1000 Euro / Monat. Wenn man bedenkt, dass Kost und Logis frei sind, ist das eine ordentliche Summe. Dafür sind die Frauen 3 Monate von Familie und Freunden getrennt.

Oft hört man Klagen darüber, dass so viele Letten ihr Land verlassen. Man sollte sich die Frage stellen, ob es nicht besser ist, im Ausland Geld zu verdienen und damit die Familie in der Heimat zu unterstützen, als arbeitslos zu Hause zu sitzen. So lange es in Lettland nicht genug Arbeitsplätze gibt, werden weiterhin viele Letten ihr Glück im Westen suchen (müssen).

In einem Interview mit Olita aus Smiltene, die im Herbst letzten Jahres nach Österreich gegangen ist, habe ich sie gefragt, wie es ihr in Österreich geht und aus welchen Gründen sie nicht in ihrer Heimat arbeitet:

Warum hast du dich entschieden, im Ausland zu arbeiten?

Ich habe 28 Jahre bei einer der größten Banken in Lettland gearbeitet. Mehrmals wurde ich zur Mitarbeiterin des Monats gewählt, durfte nach Stockholm und nach Helsinki reisen. Ich ging davon aus, dass ich bis zur Rente bei „meiner“ Bank arbeiten würde. Leider sieht die Realität anders aus. Schon im Jahre 1994 begann man, die älteren Arbeitnehmer zu entlassen. In meiner Filiale wurden diejenigen, die älter als 50 Jahre waren, plötzlich nicht mehr gebraucht. Im letzten Jahr traf es auch mich. Das war sehr schmerzhaft. Nach einem halben Jahr Arbeitssuche und vielen erfolglosen Bewerbungen war mir klar, dass ich in Lettland auf dem Arbeitsmarkt keine Chancen mehr habe. Eine Arbeitsstelle in meiner Heimatstadt Smiltene zu finden, ist in diesem Alter fast unmöglich.

Wie hast du von der Möglichkeit, als Pflegekraft in Österreich zu arbeiten, erfahren?

Ich habe im Sozialen Netzwerk draugiem.lv eine Anzeige aufgegeben und gefragt, ob jemand helfen kann, Arbeit in Deutschland, Österreich oder England zu finden. Warum diese Länder? Ich mag die Mentalität der Deutschen und Österreicher, die Volksmusik und die Berge. In England leben meine Cousins und ich habe Englisch in der Schule gelernt. Es meldete sich eine Frau bei mir, die bereits über eine Agentur Arbeit in Österreich gefunden hatte und sehr zufrieden ist. Ich füllte das Anmeldeformular der Agentur aus, suchte mir eine Deutschlehrerin und begann die Sprache zu lernen. Bisher sprach ich nämlich kein Wort Deutsch.

Wann bist du nach Österreich gekommen?

Nach nur 17 Unterrichtsstunden flog ich Mitte September von Riga über Wien nach Graz. Das Umsteigen in Wien mit nur minimalen Sprachkenntnissen war mehr als aufregend. Dafür entschädigte beim Anflug auf Graz der Blick auf die ersten verschneiten Berggipfel. Dann musste ich mit dem Zug weiterfahren. Eine Fahrkarte kaufen? Zone auswählen, die richtigen Tasten drücken? Unmöglich, wenn man nur einige Stunden Deutsch gelernt hat. Es reichte aber, um einen Passanten um Hilfe zu bitten. Trotz geringer Sprachkenntnisse saß ich kurze Zeit später im richtigen Zug und war zu Recht stolz auf mich. Eine Agenturmitarbeiterin holte mich am Zielbahnhof ab und brachte mich direkt zu meinem neuen Arbeitsplatz.

Wie war dein erster Eindruck?

Ich wurde von der bisherigen Pflegekraft und der Schwiegertochter meines zukünftigen Arbeitgebers erwartet. Die Aufregung war groß und ich begann mich zu fragen, was ich hier eigentlich mache. Sogleich bekam ich meine Aufgaben erklärt. Ich betreue einen 88 Jahre alten Mann, der alleine in einem großen Haus lebt. Im Nachbarhaus wohnt sein Sohn mit Familie. Sie sind Winzer und betreiben eine Weinstube. Die ganze Familie ist überaus freundlich und hat mich mit offenen Armen empfangen. So langsam geht mir auf, warum mich meine Deutschlehrerin immer vor dem Dialekt warnte. Hier, in der Steiermark, verstehe ich so gut wie nichts. Schade. Bei den ersten Kommunikationsversuchen scheitere ich kläglich und vermische die wenigen deutschen Wörter mit Englisch. Gut, dass die jungen Leute Englisch sprechen. Ich bekomme erklärt, was meine Aufgaben sind:

Essen machen (im Gegensatz zu Lettland wird nur Mittags gekocht; zum Frühstück und Abend gibt es Brot)

Kleidung waschen und bügeln  
mit „Opa“ spazieren gehen  
sonstige Hausarbeiten

Die Arbeit fällt mir nicht schwer, ist es doch das gleiche, was jede Frau zu Hause auch machen muss. Nur, dass ich jetzt dafür bezahlt werde.

Wie hast du dich eingelebt?

Da ich meine Aufgaben recht schnell erledigen kann und nicht herumsitzen mag, habe ich recht schnell andere kleine Arbeiten übernommen, z.B. Gartenarbeit oder kleine Reparaturen. Ich wurde herzlich in der Familie aufgenommen und bringe mich ein, wo immer es geht. Kleine Reparaturen, Gartenarbeit – kein Problem für mich. Ich freue mich, wenn ich etwas Sinnvolles machen kann.

Welche Fortschritte machen deine Sprachkenntnisse?

Jetzt, nach 7 Monaten in Österreich, kann ich sagen, dass ich gut integriert bin. Mit meinen Arbeitgebern habe ich eine „gemeinsame Sprache“ gefunden, wir können uns verständigen. Ich habe mich so gut eingelebt, dass ich mich schon wie ein Familienmitglied fühle. Ich bin dankbar, dass ich trotz schwacher Deutschkenntnisse so nett aufgenommen wurde. Dafür, dass ich bis vor 10 Monaten noch kein Wort Deutsch gesprochen habe, geht es schon ganz gut. Am Anfang dachte ich, dass ich gar nicht zurecht kommen würde. Der Dialekt klingt für mich sehr kompliziert. Da ich aber offen auf alle Leute zugehe, fällt mir die Kommunikation immer leichter. Natürlich lerne ich auch weiterhin Deutsch, kämpfe mit der Grammatik und neuen Wörtern.

Wann willst du wieder nach Lettland zurückkehren?

Das weiß ich noch nicht. Solange ich hier gut verdienen kann und das Gefühl habe, gebraucht zu werden, nutze ich diese Möglichkeit. Natürlich wäre ich lieber in meiner Heimat bei meiner Familie. Aber ohne Arbeit ist das leider nicht möglich.

Soweit Olitas Erfahrungen.

Die Schwäche einiger westlicher EU-Mitglieder für ihre Pflegebedürftigen zu sorgen bescherte ihr, die unverschuldet ihre Arbeit verlor, einen neuen Arbeitsplatz. Die von den Rechten vor 2004 vorausgesagte Überschwemmung des Arbeitsmarktes mit Billigpersonal aus den neuen EU-Ländern Osteuropas ist nicht eingetreten. Das Gegenteil ist der Fall: Deutschland und Österreich sind froh darüber, dass einige von ihnen kommen.

## Und die Karawane zieht weiter...

### ***Die Abwanderung der Letten ins westliche Ausland ist ungebremst, nun wird auch Deutschland als Möglichkeit finanzieller Existenzsicherung entdeckt.***

Die einen suchen gut bezahlte Arbeitsplätze, die anderen billige zuverlässige Arbeitskräfte.

Wir haben einmal einen Vertreter der Firma G-C-A, Sitz Chemnitz, Uwe Trillitzsch, auf seinen Anwerbegesprächen begleitet und auch die Erfahrungen, Ängste und Wünsche lettischer Arbeitskräfte erkundet.

Die Firma G-C-A existiert schon seit vielen Jahren und hat sich auf Gastronomiedienstleistungen spezialisiert. Besonderes Tätigkeitsfeld ist die Versorgung der Gastronomie bei größeren Veranstaltungen mit geeigneten Arbeitskräften. Dieses Jahr sucht die Firma besonders eine größere Anzahl von Arbeitskräften für die Gastronomie auf der Bundesgartenschau in Hamburg.

Warum suchen sie in Lettland Mitarbeiter?

Die Menschen in Deutschland sind relativ unflexibel, die Stellen für die Bundesgartenschau sind auf ein halbes Jahr befristet, keiner würde einen Ortswechsel in Kauf nehmen oder eine bestehende Arbeitsstelle deswegen aufgeben. Für Studenten ist die Arbeitsdauer von einem halben Jahr zu lang. Auch werden eigentlich im wesentlichen Hilfsarbeiter für einfache Bedienung, Verkauf, Reinigung, Vorbereitung in der Küche gesucht, so dass keine besonders reizvollen Gehälter gezahlt werden können.

Herr Trillitzsch wohnt seit ca. 7 Jahren in Lettland, natürlich von langen berufsbedingten Aufhalten in Deutschland unterbrochen, und ist ausgebildeter Gastronomiefachmann. Deshalb sucht Herr Trillitzsch auch in Lettland saisonale Arbeitskräfte und kann mit einem für Lettland doch annehmbaren finanziellen Angebot aufwarten.

Nach Abzug der Steuern verbleiben für einen lettischen Arbeitnehmer bei 200 Arbeitsstunden in einer 6 Tage Woche im Monat ca. 1200 EUR, eventuelle Überstunden werden finanziell ausgeglichen

Ein wichtiger Punkt ist, dass die Firma die Unterbringung in Hamburg organisiert und auch zum Großteil bezahlt, nur einen Kostenanteil von 50 EUR müssen die lettischen Arbeitnehmer selber beitragen.

Allerdings müssen die Reisekosten und die Monatskarten für die öffentlichen Verkehrsmittel in Hamburg von den Arbeitnehmern bezahlt werden.

Somit kann bei halbwegs sparsamer Lebensweise monatlich etwa 600 EUR als Überschuss wieder mit nach Lettland genommen werden. In der derzeitigen

Situation dürfte es für die meisten fast unmöglich sein, einen Arbeitsplatz in Lettland zu finden, wo sie 400 LS als Monatsgehalt auf die Hand bekommen, der durchschnittliche Lohn im Verkäufer- und einfachen Gastronomiebereich liegt bei etwa 200 bis 300 LS nach Abzug der Steuern, es gibt aber auch viele, welche für den Mindestlohn von nominal 200 LS arbeiten, wovon dann noch ca. 40 LS Steuern und Sozialabgaben abgezogen werden.

Eine gewisse Hürde stellt noch die Anforderung der grundlegenden Kenntnisse der deutschen Sprache für Bewerber dar, zwar haben sich einige schon in den letzten Monaten intensiv bemüht unter Anleitung und Hilfe des deutschen Hauses in Liepaja ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, aufzufrischen, oder zu erneuern, doch ist das Spektrum der Sprachkenntnisse von sehr gut bis ungenügend breit.

Ab Ende Februar wurde nur über Mundpropaganda mit Hilfe des deutschen Hauses nach geeigneten lettischen Arbeitskräften für die halbjährig befristete Arbeitsstelle in Hamburg gesucht.

Bis zum Ende März habe sich allein in Liepaja ca. 100 Bewerber gefunden, wovon etwa mit 50 schon ein konkreter Arbeitsvertrag geschlossen wurde.

Wir haben Janis, einen 51 Jahre alten Letten gefragt, was ihn dazu bewogen hat, so eine Stelle anzunehmen.

Er war zum ersten Mal 1989 in Hamburg und hat dort Verwandte besucht. Ab 1983 war er Deutschlehrer hat über DAAD an Austausch und Bildungsprogrammen teilgenommen, Bis 2009 hat er als Deutschlehrer gearbeitet, aber die Nachfrage wurde weniger, was sich in immer geringeren Stundenzahlen auswirkte und als auch die Anzahl der Privatschüler immer weiter abnahm, gab er die geringfügige Beschäftigung auf und versuchte in Holland sein Glück. Da die lettische Vermittlungsagentur ihn in Holland ohne Kontakte und Hilfe sitzenließ suchte er selber Arbeit und konnte bis 2011 dort dann auch ganz leidlich verdienen.

Aber die Arbeit dort war ohne persönlichen Kontakte, isoliert auf abgelegenen Baustellen. Seit Ende 2012 ist er arbeitslos, deshalb interessiert ihn jetzt der Job in Hamburg, außerdem benötigt er Geld, da das Apartment in Liepaja, wo seine Frau mit 3 Töchtern wohnt, auf Mietkauf abgezahlt wird und somit die monatlichen Raten gesichert werden müssen.

Sein Deutsch ist hervorragend, er wird als Koordinator für die Gruppe der lettischen Bedienungen benötigt.

Eine andere lettische Arbeitskraft Christine, 23 Jahre jung, hat gerade ihren Bachelor Abschluss im Business

Management beendet und suchte 2012 händeringend ein Praktikum, wo sie Arbeitserfahrung sammeln, aber auch etwas Taschengeld bekommen konnte.



*Uwe und Christine beim Gespräch im Fontaine Hotel Riga*

Dies war in England, Irland oder den skandinavischen Ländern nicht möglich zu finden.

Ihre Mutter, welche schon länger in Deutschland bei München arbeitet, kannte die Leiterin des deutsch lettischen Begegnungszentrum in Liepaja gut und darüber kam dann auch der Kontakt zu Herrn Trillitzsch zustande, welcher Christine 2012 ein zweimonatiges Praktikum in einem deutschen Hotel vermitteln konnte, wo sie in den drei wesentlichen Bereichen, Küche, Bedienung und Reinigung Erfahrungen sammeln konnte. Neben freier Kost und Logis konnte auch noch ein Taschengeld von ca. 500 EUR im Monat gestellt werden.

Trotzdem Christine anfangs keine Deutschkenntnisse besaß und sich so teils mit Englisch durchschlagen musste, hat sie innerhalb kurzer Zeit grundlegende Deutschkenntnisse erworben, unter anderem durch Fernsehen (besonders beliebt die Sendung Cobra) und durch ihre Kommunikationsfreudigkeit.

Auf die Frage, was sie über Deutschland denkt und wie sie die Behandlung in Deutschland als Ausländerin erfahren hat, sagte sie,

erst hätte sie etwas Angst gehabt als baltischer Neger behandelt zu werden, wie sie es schon von Bekannten aus dem anderen Ausland gehört hat, aber eigentlich wären die Deutschen recht offen und gastfreundlich, vor

allem wenn sie merken, dass Ausländer nicht von Staatsunterstützung leben sondern sich durch Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen. Und natürlich mit besseren Sprachkenntnissen wächst auch die Freundlichkeit der Deutschen. Sie hat in der Praktikumszeit unsagbar viel gelernt und möchte jetzt mit ihrer Mutter, nachdem sie über 2 Jahre sich kaum gesehen haben, zusammen in Hamburg ein halbes Jahr auch auf der Bundesgartenschau arbeiten. Wenn Sie die Wahl hätte in Lettland oder in Deutschland eine gut Arbeit zu finden, würde sie sich für Deutschland entscheiden, da sie schon immer reisefreudig war und gerne im Ausland neue Erfahrungen und Eindrücke sammeln.

Auch möchte sie gerne weiter studieren und einen Magisterabschluss beenden, vielleicht wird sie in Deutschland das nach einiger Zeit mit noch besseren Sprachkenntnissen schaffen.

Ein negatives Beispiel aus dem Raum Piltene ist Eddie, ein junger Mann von etwa 22 Jahren, welche ebenso völlig ohne Deutschkenntnisse über eine Agentur eine Arbeit im Winter für 2 Monate in Deutschland angefangen hat.

Die Arbeit war allerdings von übelster Art, das Entladen und Schlachten von Federvieh auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Für 6 EUR in der Stunde stand er draußen über 8 Stunden unter einem zugigen Vordach fast bis zu den Knien fast im Schlamm, Kot und Blut unter polnischen und russischen Kollegen, eigentlich von der deutschen Gesellschaft völlig isoliert.

Allgemein betrachtet kann man sagen, dass einige in Lettland verstehen, dass nicht nur die Bezahlung im Ausland eine Rolle spielt, sondern auch mitunter die Akzeptanz und Integration wichtig ist, so man nun auch trotz in Deutschland etwas geringerer Löhne offensichtlich die Atmosphäre besser einschätzt als in manch anderen Ländern, dazu ist aber die Vermittlung über eine unbekannte Agentur nicht unbedingt dienlich, wenn deutsche Firmen selber in Lettland werben kann ein Vertrauensverhältnis auch besser zustande kommen.

## **Auswanderung der Deutschbalten aus Liepaja im Jahre 1939.**

### ***Rita Deme***

Im zweiten Weltkrieg hat Lettland zwei Volksguppen verloren, eine davon war die deutsche Minderheit.

Laut der Libauer Zeitung hat Hitler am 23. August 1939. ein Dokument unterschrieben, in dem Deutschland das lettische Gebiet an Stalin verkaufte.

Am 6. Oktober 1939 sagte der deutsche Kanzler Adolf Hitler in seiner Ansprache, dass die deutsche

Minderheiten nach Hause kommen sollen!

Wie man an dem folgenden Flugblatt sehen kann wurde mit allen Mittel von deutscher aber auch von lettischer Seit durch provokante Rausschmissreden Ulmanis (siehe Lett-landweit 2009) die theoretisch freiwillige Umsiedlung in ein Muss verwandelt!

## Deutscher Handwerker.

Deine Volksgruppe ist im Aufbruch, weil der Deutsche Führer sie ins Großdeutsche Reich zurückberufen hat. Er tat das,

**weil fortan eine deutsche Macht den Schutz deutscher Menschen in diesem Lande nicht mehr gewährleisten wird.**

Wirst du, was das bedeutet? Hast du nicht selber eine Zeit erlebt, da deutsche Menschen und ihr Recht preisgegeben waren? Ist dein Gedächtnis so kurz?

In das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers sollst du heimkehren, in das Reich, aus dem deine Väter einst gekommen sind. Du sollst aber nicht als Flüchtling kommen, sondern als vollwertiger Vertreter deines Berufes, als selbständiger arbeitender Volksgenosse, der deutsche Verdienste leisten soll. Du kommst in einen Staat, dessen Wirtschaftspolitik die Hebung des Handwerks und Kleingewerbes zu einem seiner obersten Leitsätze erhoben hat.

**Es gibt dort keinen jüdischen Zwischenverdiener, keine staatlichen Aktiengesellschaften; den Großspekulanten und Warenhäusern ist rücksichtsloser Kampf angefangen.**

Denn der Deutsche Führer weiß, daß ein solches Bürgertum die Hauptstütze aller inneren Ordnung ist.

Sorgst du dich um deine Existenz in der neuen Heimat?

**Der Deutsche Führer hat für dich gesorgt.**

Du verläßt hier einen arbeitenden Betrieb. Dir wird ein Betrieb deines Gewerbes behoben zur Verfügung gestellt. **Schon 10 Tage nach ihrer Ankunft** haben viele unsere Rückwanderer ihren Beruf geschaut. Du hinterläßt hier ein Materiallager und vielleicht auch Werkzeuge und Maschinen, die du nicht mitnehmen kannst.

**Dir werden die Mittel gegeben werden, dich drüben neu einzurichten.**

Du hinterläßt keine Ersparnisse. — Sie werden verrecknet und nicht verloren gehen.

Du fragst, ob das denn wahr sein kann, denn du kennst den Deutschen Führer nur als „Oberhaupt eines fremden Staates“, du weißt sonst nichts von ihm, der doch aus deinem Stamme ist. Aber soviet weißt du, daß unser ganzes Volk von diesem Mann geführt wird, auf den die ganze Welt blickt. Er steht für jeden deutschen Menschen, welcher sich zu seinem Volke bekennt. Du kannst gewiß sein, daß es sein fester Wille ist, daß dem baltendeutschen Flüchtling **nicht Verluste aus der Umsiedlung erwachsen.**

Mit den deutschen Bürgern gab es rechtlich keine Probleme. Schwieriger war die Regelung mit deutsch – lettischen Bürgern. Bevor diese Gruppe die deutsche Staatsbürgerschaft erhielt, musste sie die lettische ablegen.

Bereits am Vortag, am 5. Oktober 1939 wurde im Moskau, zwischen der sowjetische Regierung und Lettland, ein Hilfeabkommen für Lettland ratifiziert; Der lettische Aussenminister Munter unterzeichnete im Beisein von Stalin ein Dokument, in dem festgelegt wurde, 15.000 sowjetische Soldaten mit Kriegstechnik in Liepaja zu stationieren.

Am 10. Oktober 1939 liefen zehn 8-9 TBRT grosse deutsche Schiffe den Rigaer Hafen an. Den Häfen Liepajas und Ventspils erreichten zum gleichen Zeitpunkt 4 Schiffe. Auf Grund des Rückrufes Hitlers, an die deutschstammige Bevölkerung im Herbst 1939, sollte dieser betroffene Personenkreis aus dem Baltikum zurück ins Deutsche Reich geholt werden.

Die deutsche Mittelschule schließt am 10. Oktober, auch die deutschen Grundschulen werden eingestellt. Die Privatklinik Dr. Brehm wurde geschlossen und nach Deutschland evakuiert.

Deutscher Handwerker! Du kommst in ein Land,

**wo jeder gebraucht wird, jeder, der durch seiner Hände Arbeit etwas schafft.**

Und nun überlege, daß du dem deutschen Volke nur dann dienen kannst, wenn du wieder ins Land gefest wirst, deinen Beruf weiter zu führen. Des liegt somit im Interesse des deutschen Volkes und seiner Führung.

Die Sicherstellung deines Bestandes, einer neuen Werkstätte und weitesther Arbeitsmöglichkeiten drüben liegt im Interesse des großen deutschen Volkes.

**Wer aber wird hier ein Interesse dieser Sicherung haben?**

**Deutscher Handwerker!**

Deine ganze Volksgruppe leidet an, dem Blau des Deutschen Führers folgend. Willst du zurückbleiben? Keinen ist der Entschluß zur Fahrt leicht gefallen. Jeder hat Opfer bringen müssen. Und doch wissen alle, die dem Rufe folgen, daß es zu ihrem Besten ist. Sie wissen, daß sie und ihre Kinder im Vaterland aller Deutschen eine größere, reichere Zukunft erwarten.

**Willst du deinen Kindern den Aufstieg zu größeren Lebensstellungen verbauen, der auf sie wartet?**

Wieviel mehr Möglichkeiten gibt es in der gewaltigen deutschen Wirtschaft für sie als in den engen Verhältnissen um dich her!

Wenn dir heute der Entschluß vielleicht schwer fällt, denke daran,

**daß es in kurzer Frist für alle Zeiten zu spät ist.**

Das deutsche Volk kann dann den, der den Ruf des Führers ablehnte, **nicht mehr als Volksgenossen anerkennen.** Wirst du aber, ob die Letten für dich einen der ihnen gleichberechtigt anerkennen werden? Denke daran, daß selbst in dem Fall, daß einer freiwillig für sich und seine Kinder und Angehörigen zum Lettentum übergehen will, ihnen immer noch der „Stranddeutsche“ nachsehen wird. Das Wort hat beim Letten keinen guten Klang. Nirgends werden Ueberläufer geduldet.

**Vom deutschen Volke ausgeschieden, von den Letten nicht anerkannt — gibt es ein traurigeres Schicksal?**

Deutscher Handwerker, dein Volk ruft dich, denn es will dich aufnehmen und dir helfen.

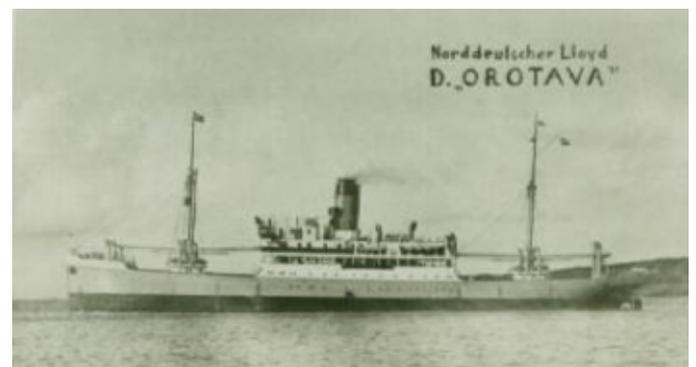
Deutscher Handwerker, dein Vaterland ruft dich, denn es will dir Arbeit und Gewerbe geben.

Deutscher Handwerker, dein Führer ruft dich, denn er braucht dich zum Aufbau des neuen deutschen Ostens.

**Deutscher Handwerker, nun mußt du selbst entscheiden!**

Auch die Lettinnen oder Letten, die einen deutschen Ehepartner hatten, mussten auswandern. Alle deutsche Fabriken und Geschäfte „arbeiteten ohne Störungen weiter.“

Am 19. Oktober 10 Uhr morgens ist die FRIGGA als erstes Schiff, mit vierundfünfzig „Deutschen“ vom Liepaer Hafen ausgelaufen. Es handelte sich u.a. dem Schreinerei- Unternehmer E. Bornund die Schuhfabrik-



Unternehmer Gebrüder Pollmann. Die Stimmung war allgemein gedrückt, keine Blumen, kein Lachen.

Am 31. Oktober 9 Uhr 30 im Gerichtsschloss von Riga wird ein Dokument „ „Repatriation Deutschtämmiger

Bürger" unterschrieben. Deutschland hat für diesen Fall in Lettland eine Aktiengesellschaft „ Umsiedlung Treuhand AG-UTAG gegründet.

Am 3. November beginnt in der Ausekla iela 11/13. die Arbeit der Repatratons-Kommission „ Zur Absage der Staatsbürgerschaften“. Der Kernsatz lautet: Hiermit lege ich freiwillig meine und meiner Kinder LETTISCHE STAATSBÜRGERSCHAFT auf alle Zeiten ab, Auch die Rechte auf Rückkehr nach Lettland und ständigem Wohnsitz“. Am selben Tag schreiben die Zeitungen: „...elftausend Kolonisten ohne Staatsbürgerschaft (seit 1908 in Lettland) sind zur Auswanderung nach Deutschland bereit...“

Am 6. November schreiben die Zeitungen: „...für viele Auswanderer ist diese Unterschrift die wichtigste in ihrem Leben... Mit Tränen in den Augen nehmen die Betroffenen Abschied von ihren Toten und schmücken mit Blumen die Gräber...“

7. November. „... Am Sonntagmorgen kommen zwei Motorschiffe LEVANTE und OROTAVA in den Liepaja Hafen und halten am Zollgarten, um schwache und kranke Deutsche einzuschiffen. Den ganzen Tag pendeln Kutschen, Busse und Krankenwagen. Mit den betroffenen Personen fahren auch die Ärzte und Schwestern. Es fahren mit der OROTAVA viele in Liepaja bekannte Personen: u.a. der Richter Eduard Heiking mit Frau Olga, Kapitän V. Holms, Eduard Firks mit Frau und Sohn und Familie Nikolai Osten-Saken.“

9. November „... Ausserhalb Deutschland leben noch fünf Millionen Deutsche. Polen wird um ein Drittel verkleinert um dort die Ausgewanderten anzusiedeln. Acht Millionen Polen werden umgesiedelt.

12. November: „... Die ersten Aussiedler sind in Gottenhafen, ehemalig Polen, angekommen. Es gibt sehr viele freie Wohnungen...“.

Am 14. November: „... verabschiedet sich die deutsche Zeitung „Rigasche Rundschau“(1867-1939) mit seiner letzten Ausgabe von seinen Lesern in vergrößerter Ausgabe/Umfang.

Am 15. November: „... publiziert die Zeitung „Valdības Vēstnesis“, in welcher Ordnung die deutschen Vereine liquidiert werden, und „... die Deutsch- Baltischen Schutzmänner verabschieden sich in Riga. Sie bedanken sich für die gute Zusammenarbeit. Die Ansprache hielt Flotten-Admiral Kaiserling... mit Achtung erinnert sich General Balodis.

29. November die Zeitungen berichten:

„... Deutsche die noch nicht ausgewandert sind, werden strenger aufgefordert, endgültig das Land zu verlassen...“

„... Das Ministerkabinett der lettischen Republik verabschiedet ein Gesetz zur Bildung eines Komitees,

zur Versorgung der in Lettland stationierten sowjetischen Truppen...“

1. Dezember: „... in Liepaja Repatriations- Bezirk haben 8.596 Deutsche ihre Staatsbürgerschaft abgelegt. Mit dem Schiff BRAKE werden die letzten Deutschen und Mitglieder der Repatriations- Kommission abreisen...“

7. Dezember: „... mit dem Schiff BRAKE fahren u.a. Anwalt H. Lerch, Brauereibesitzer M. Dollinger, Schuldirektor P. Konradi, Fotograf Puchert, Ingenieur E. Weidemüller, Jurist H. Reson, Dr. A. Meijer, Telefonistin E. Varhanoviz, Mühlenbesitzer H. Helms, Expeditior P. Demme, Arzt E. Hornemann, Lehrerin G. Pussil, Pastor A. Sezen, Händler V. Glasenap, Händler P. Bordelius; Architekt H. Tschernay...“

Am 16. Dezember berichten die Zeitungen, dass 8.826 Auswanderer mit 26 Schiffen Liepaja verlassen haben. Mit 11 Schiffen wurden deren Mobiliar bzw., die Habseligkeiten transportiert.

Obige Daten wurden aus dem Archiv des Verlages „Kurzemes Vārds“ entnommen. Wir danken für die Unterstützung bei der Recherche.

Nachwort.

Alle Baltendeutsche dachten, für immer aus ihrer Heimat vertrieben zu sein, aber das Schicksal wollte es anders. Einige konnten selbständig zurückkehren, andere wurden durch die Sowjetarmee zwangsweise zurück in die baltische Heimat transportiert.

Die Familie der Übersetzerin Renate Buchmann, geb. Pilaga, waren und sind von der „Repatriation Deutschstämmiger Bürger“ direkt betroffen.

Aus dem Lettischen übersetzt Renate & Klaus Buchmann.

## Die letzte Menschenauktion in Kurland?

### Ein kurioser Bericht aus der Rigaschen Zeitung 1881.

Zur „Menschenauktion“ in Groß-Roop kann ein ähnlicher Fall aus Kurland berichtet werden. Auf einem Aukrugte Kurlands wurde von dem Gemeindegewicht desselben im vorigen Jahre — nach Auflösung des Groß-Roop'schen Pfingstcorrespondenten — ein Mensch „verauktioniert“ oder „verkauft“. Hier war es kein Soldat, sondern ein Handwerker, Maurer seines Zeichens. Ein Aukrugpächter „kaufte“ diesen Menschen für 12 Rubl. 77 1/2 Kop., — und somit war das Geschäft zur

Sufriedenheit aller Theile abgemacht. Außer diesem Menschen waren noch 2 andere Individuen wegen Abgabenschulden zum Auktbot gestellt, — welche indessen keine Abnehmer fanden. Thatsache aber war, daß dieser „gekaufte“ Mensch wegen Abgabenschulden in Arbeit gegeben

wurde, indem er selbst kein Verlangen trug, durch freiwilligen Accord sich einen Dienst zu suchen um dadurch seine Schulden zu tilgen.

Die obige Summe war der baare Lohn für eine bestimmte Arbeitszeit, welche der Schuldner von seinem Meistbieter, resp. Arbeitsgeber erhielt, und die, behufs Deckung seiner restierenden Abgaben, von der betreffenden Gemeinde empfangen wurde.

Auf ähnliche Basis dürfte wohl auch der Groß-Roopsche Fall zurückzuführen sein. In wie weit ein solcher öffentlicher Aukbot vor der Kirche gesetzlich gestattet ist, — ist hier nicht der Ort zu besprechen, jedenfalls hat der Pfingstcorrespondent diesen Fall in ein gehässiges Licht stellen, — das Groß-Roopsche Gemeindegericht vor dem ganzen Lande einer urbarbarischen Handlung beschuldigen und „Publicum“ einen Seitenhieb versehen wollen.

Der Schreiber dieses steht zu den Letzten der

baltischen Provinzen in keiner anderen Beziehung, als daß er dieselben als ein fleißiges, religiöses, nach Bildung strebendes und bildungsfähiges Volk hoch achtet — und daher nur bedauern kann, daß Agitationen sich breit machen, welche auf den untheilbaren Theil desselben einen ungünstigen Einfluß ausüben. Die Agitatoren richten die Spitze ihrer Thätigkeit weniger gegen das Deuththum, als vielmehr gegen das eigene Volk, denn wenn man den Großgrundbesitz auch mit dem Deuththum identificiren wollte, was aber nicht ganz zutrifft, so verschwinden die 1000 Gutswirthschaften gegen die 15,000 und mehr bäuerlichen Grundbesitzer, welche in der That dieselben Interessen vertreten, wie der große Grundbesitz.

## Geniesst man als Clown im Stadtrat Liepajas Narrenfreiheit? Ein Gespräch mit Louis Fontaine, Rockmusiker und Hotelbesitzer, über Tourismus, Investitionen, Politik und Korruption.

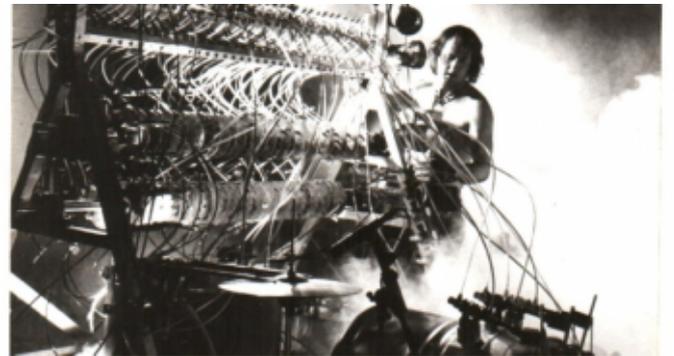


2009 hat man mir in Liepaja meinen Rockclub angezündet und auch im Hotel Feuer gelegt, dies war die Reaktion auf meine politische Kritik an den seltsamen und undurchsichtigen Machenschaften im Stadtrat Liepaja.

Ich wurde, dank des neuen EU Gesetzes ist dies möglich, Mitglied des Stadtrates und bin auch dieses Jahr wieder in das Stadtparlament als Abgeordneter gewählt worden.

Sein richtiger Name ist Steen Lorenz, er ist Däne, spricht neben seiner Muttersprache etwas lettisch, deutsch, und natürlich hervorragend Englisch, da er als Musiker schon viele Länder bereist hat, unter anderem auch 2 Jahre in New Orleans gelebt hat. Er ist Musiker, Künstler, „Selfmade man“ mit vielleicht auch ein wenig exzentrischen Ambitionen wenn man sich die barock imitierte Ausstattung des Hotels betrachtet, welche in gewisser Hinsicht eine Parodie auf das höfische Leben unter dem Sonnenkönig Ludwig den 14. darstellt.

Schon in der Jugend gründete er eine Band in Dänemark, baute später eine kuriose „Beatmaschine“ kam Mitte der 90er Jahre als Musiker auch nach Liepaja



wo er einige Auftritte im Rock Club Pablo hatte. 1999 kaufte er in Liepaja ein altes KGB Haus für ca. 12.000 LS. Dieses wurde umfangreich renoviert und erneuert und dann für einen guten Preis verkauft.

Mit dem Erlös und einem Bankkredit erwarb er dann an der Promenade des Liva Flusses in Liepaja ein grösseres Gelände mit einem alten grossen Lagerhaus, und einem etwas kleinerem Gebäude welches er beide zu Hotels umbaute. Dies sind aber nicht nur Hotels, sondern Erlebniszentren mit Fitness Club, Schwimmbad, Sauna, und gestylten Zimmern nach Rockgrößen.

Wenn man heute ein Hotel kaufmännisch erfolgreich betreiben will braucht man mindestens 25 Zimmer um effektiv wirtschaften zu können, eine Reception die 24 Std. besetzt ist. Kleine Hotels sind meist nach kurzer Zeit zur Pleite verdammt oder sind Familienunternehmen mit kostengünstigen bzw. kostenlosen Arbeitskräften, sagt Louis. Der Tourismus ist in den letzten Jahren was die Umsatzzahlen betrifft gesunken, die Leute sind nicht mehr bereit Geld auszugeben und versuchen überall zu sparen. Man hat mit billigen Preisen versucht die Gäste anzulocken aber wenn nur wenige Touristen kommen hilft auch der billigste Preis nichts.



Foyer des Fontaine Hotels in Liepaja

In der Winter und Nebensaison macht er über Internetunternehmen in Lettland verschiedenen Sonderaktionen, so bietet er z.B. ein einfaches Zimmer von ca. 9 Ls an.

Allerdings bleiben nach Abzug der Provision für die Internetunternehmen gerade mal 6 Ls übrig womit sich langfristig ein Hotel wirtschaftlich nicht führen lässt, also bleibt die Hoffnung auf die kurze Sommersaison.

Aber zurück zur Politik, 2009 hat Louis nach Einzug in das Stadtparlament Liepajas reichlich Kritik an deren finanziellen Massnahmen geübt, er bekam oft keine Einsicht in die Ausschreibungen für Projekte, keine Einsicht in die Vergabe und Abrechnungen städtischer Projekte, bemerkte das immer dieselben Unternehmen, welche verwandschaftliche Beziehungen zum Bürgermeister oder zu anderen Entscheidungsträgern hatten, Stadtaufträge bekamen. Projekte wurden nur beantragt um Möglichkeiten zur privaten Bereicherung zu öffnen und notwendige und sich später auszahlende Ausgaben für Tourismus nicht, oder nur minimal getätigt. In gewisser Weise wurde er im Stadtrat als der Hofnarr verstanden, welcher in ungewohnter Form öffentlich Kritik an dem Verhalten der Stadt übt

Was ist das für eine Politik der Stadt, wenn innerhalb eines Jahres die Einwohnerzahl von 89000 auf 75000 gefallen ist, dies sei die höchste Abnahme von Einwohnerzahlen in lettischen Städten

Dies machte er öffentlich, stellte diverse Anträge und Anfragen zwecks Überprüfung an das Korruptionsbüro in Riga.

Zudem wurde sein Auftritt im Stadtparlament immer als Anlass zum Anstoss genommen, da er nicht als Pinguin mit Sklavenstrick erschien sondern in seinen gewohnten, einfachen und leicht freakigen Klamotten. Auch sein nicht so gute lettische Sprache diente immer wieder als Angriffspunkt.

Die Kritik an den politischen Verhältnissen in Liepaja und auch in ganz Lettland drückte er einfach und unumwunden aus ( aus dem lettischen Wirtschaftsmagazin db.lv 12.10. 2009 übersetzt: "Die Politik in Lettland ist Geschäft, wo alles gekauft und verkauft wird und jeder weiss das, aber keiner macht was um die Situation zu verbessern..Und es sieht so aus als ob das mittlerweile sogar in der Öffentlichkeit akzeptiert wird. Ich verstehe nicht wie diese „schwarzen Männer“ mit ihren schwarzen Limousinen unbescholten bleiben können. Die Aufgabe der Einwohner Lettlands ist so eine politische Geschäftemacherei zu stoppen und nicht die weitere Ausplünderung ihres Staates zu erlauben. ... Die Anleihen welche Lettland bekommt bedeuten nur das die „schwarzen Männer“ noch reicher werden. Lettland bräuchte überhaupt keine Schulden auf sich nehmen sondern sich nur von der Herrschaft der Diebe befreien."

Als Reaktion auf seine Kritik wurde ein Gerichtsverfahren wegen Verleumdung gegen Louis angestrengt, welches aber 2010 eingestellt wurde.

Am 30.12. 2009 wurde, nach Erkenntnissen der Polizeiermittlungen, Brandstiftung begangen indem mit Benzin sein Rockclub angezündet wurde. Im selben Monat brach auch ein zweites Feuer in seinem Hotel aus. Bisher wurden mögliche Täter noch nicht gefunden. Nach einer kurzen Pause in der Politik ist Louis wieder zurück im Stadtrat als Abgeordneter.

Für seine Abgeordnetentätigkeit bekam er im Februar 2013 eine monatliche Aufwandsentschädigung von ca. 400 EUR. ([http://www.liepaja.lv/upload/atlidzibas/amatpers\\_atlidz\\_februaris\\_2013.pdf](http://www.liepaja.lv/upload/atlidzibas/amatpers_atlidz_februaris_2013.pdf)).

Auf die Frage was er zu der Pleite des Rock Cafes Pablo in Liepaja meint, und ob er nun dadurch mehr Kunden in seinen Club bekommen hat sagte er, das Problem beim Rockcafe Pablo wäre in den letzten

## **Das rote Riga, oder die Frage von Sozialismus, Bolschewismus, Kommunismus und Kapitalismus in den letzten 150 Jahren im Baltikum**

Wenn wir einen Blick auf die Situation der Endkriegsgeschichte Nov./Dez. 1918 Anfang 1919 werfen, dann wissen wir ein wenig von der Novemberrevolution 1918, welche das Ende des deutschen Kaiserreichs bedeutete. Der Kaiser floh nach Holland, Deutschland verlor den Krieg und das war zum bedeutenden Teil ein Werk der Sozialisten.

Nun ist die Verbreitung sozialistischer Gedanken, z.B. dass alles Vermögen auf der Erde, Rohstoffe, Arbeitsleistungen etc. von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft erzeugt werden und Allen gleichermaßen gehört, schon damals nicht neu.

Die Ideen Karl Marx entstanden um 1850 und wurden dann auch ins Baltikum überbracht, besonders auch durch Janis Raines dem „Goethe“ Lettlands und seinem linksgerichteten Umfeld.

Die einheimische Bevölkerung im Baltikum nahm diese Gedanken interessiert auf, da sie darin eine Befreiung von der Adels-, Ritter-, und Gutsherrschaft sah.

Schon um 1880 mehren sich soziale Schriften und Bewegungen vor allem auch in Russland aufgrund der sozialen Ungerechtigkeit und der schlechten Lage der Bauern auf dem Lande.

Ebenso verbreiteten sich Publikationen im Zusammenhang mit der Russifizierung der Ostseeprovinzen gegen die Deutschen im Baltikum, speziell gegen die Guts- und Grundbesitzer, um eine bedeutende zu nennen die lettischsprachige Zeitung

Jahren der „old fashioned style“ gewesen, sie hätten jeden Woche ein ähnliches Programm ohne interessante Abwechslungen gehabt, auch wäre ihm nicht verständlich wie man bei einem offiziellen Jahresumsatz von ca. 250.000 LS nicht in der Lage war die Löhne zu zahlen und noch merkwürdiger sein wie es für das Unternehmen überhaupt möglich war eine Steuerschuld von ca. 100000 LS auflaufen zu lassen.

Jetzt steht das dreistöckige Rockcafe Pablo im Zentrum von Liepaja für ca. 700000 EUR zum Verkauf.

Er hat jedenfalls kein Interesse am Kauf.



„Dienas Lapa“ (lett. Tageblatt), deren Herausgeber Janis Rainis und Peteris Stucka waren.

Die Revolution 1905/6 zeigt dann anschaulich das Potential des Widerstandes, welcher allerdings durch die noch schlechteren ökonomischen Zuständen der Landbevölkerung in Russland geschürt wird.

Mitte 1915 marschiert die deutsche Armee in Kurland ein, kann aber erst im September 1917 Riga dem russischen Reich entreißen, welches mehr oder minder kraftlos, bedingt durch die sozialistischen Revolution im Bürgerkrieg liegt.

Die Stimmung in Riga Ende 1916 war seltsam, und auch deutlich antideutsch



ben. Auf den Straßen geht es immer noch sehr belebt zu, gleichgültig, ob an der Front Ruhe herrscht, oder ob man Schuß für Schuß das Donnern der Kanonen vernimmt. Aber der Geist des geordneten, von Zufriedenheit und Gründlichkeit gesättigten Rigaer Lebens ist verschwunden. Das spazierende Publikum, das jetzt nicht minder zahlreich über die Boulevards flutet, ist vielleicht „Petrograd“, aber durchaus nicht „Riga“. Es ist ein Stief Newski-Nachtleben, das hier auch den ganzen Tag über gelebt wird. Die Polizei kämpft im Bunde mit den Vergnügungssüchtigen. Ein Erlaß des Militärkommandanten ordnet an, daß alle Läden an Sonntagen ebenso wie an Wochentagen mindestens bis 10 Uhr abends geöffnet sein müssen. Auch die jüdischen Kaufleute müssen an ihren Feiertagen arbeiten.

Gekauft wird in Riga sehr viel. Die Löhnung der Offiziere ist reichlich, und selbst wenn sie zu Ende ist, kann der russische Hauptmann immer noch bei dem jüdischen Händler nach Belieben einen Kredit durchsetzen. Die Preise in den Geschäften sind zwar außerordentlich hoch, aber es ist in Riga

wenigstens alles zu haben, und man ist sich allgemein darüber einig, daß Riga viel besser versorgt ist als Petersburg. Für die Armee müssen ja Landwirtschaft und Industrie immer noch zuerst ihre Produkte abgeben. Und all diese Intendanturbeamten sind weitherzig genug, für das entsprechende Paket Rubelscheine den Kaufleuten die Intendanturspeicher zu öffnen, und diese Weitherzigkeit der Militärbehörden kommt natürlich auch der Zivilbevölkerung zugute.

„Riga ist wie ein großes Feldlager der Müdigänger“, jagen die russischen Korrespondenten, und es ist merkwürdig, daß all diese Kriegsspekulanten, die so sehr die Einreihung ins Heer fürchten, so kaltblütig den täglichen Kanonendonner ertragen und um des Geschäftes willen sogar vor den Fliegerbomben nicht ausweichen. Was in Riga versammelt ist, dient ausschließlich der „Versorgung der Armee“, nicht der Versorgung mit Munition, mit Konserven oder Kommissbrot, sondern der Versorgung mit den kleinen Freuden des Lebens. Die Schulen sind fast sämtlich geschlossen, aber die Theater und das Varieté im Kaiserlichen Garten sind jeden Abend bis auf den letzten Platz besetzt. Die Programme der Theater machen einen durchaus fremdländischen Eindruck. Man spielt nicht Tolstoi oder Ostrowski, nicht Gorki oder Andrejew, und auch die verbündeten Dichter wird man nie auf dem Spielplan entdecken. Zur Erbauung dieser hinter der Front sitzenden Krieger hat sich eine besondere Literatur gebildet, die ihre künstlerischen Vorwürfe einer früheren Periode der Kinodramatik entlehnte, frech und gewissenlos, aber nervenspannend, für primitive Ansprüche berechnet.

Riga liegt dicht hinter der Front, aber den Anblick des Krieges sucht man in die Vorstädte zu bannen. Hier, wo aus den zerschlagenen Fensterrahmen und verwitterten Häusern die Not und der Stillstand des wirklichen Lebens schreien, hat man die Verwundeten untergebracht, die nicht in das Innere der feiernden Stadt gelassen werden. Viele dieser ärmlichen Vorstadthäuser, die draußen an den Bahnhöfen liegen, sind in Lazarette umgewandelt worden, und während in den geräumigen Festhallen der Ernst der Gegenwart vergessen wird, sind die traurigen Bilder des Krieges hierher verbannt.

Zeitung aus Riga, wo die deutsche Sprache 1916 verboten wird, es aber eine deutschsprachige Zeitung gibt!

— Das Deutschsprechen in den Verkaufsläden. Die „Birsh. Wed.“ berichten folgendes: „Es wurde zur Kenntnis des Stadthauptmanns gebracht, daß im Geschäft „Alexander“ am Newski Prospekt, unweit der Morstaja, das Herr A. J. Treuberg gehört, die dort Angestellten unter sich sowie mit den Käufern — den ausgehängten Plakaten zuwider — Deutsch sprächen. Die Angaben, die darüber dem Stadthauptmann zugegangen waren, bestätigten sich. Am 2. Dezember erschien auf Verfügung des Stadthauptmanns Fürster Obolenski der Pristaw Oberst Kellermann im genannten Geschäft, versammelte in zwei bis drei Schichten die Angestellten und erklärte ihnen in Gegenwart der Käufer, daß sie künftig, zur Vermeidung einer eventuellen Schließung des Ladens auf administrativem Wege, nicht von der Vorschrift abweichen und sich nicht gestatten sollten, untereinander oder mit den Käufern Deutsch zu sprechen. Vom Inhaber sowie von den Angestellten des Geschäfts wurde eine schriftliche Bescheinigung darüber abgenommen, daß sie diese Erklärung zur Kenntnis genommen haben.“

Im weiteren Verlauf des Weltkrieg kämpfen dann zarentreue Russen, teils zusammen mit Deutschbaltischen Grundbesitzern, gegen die 1917 neu entstandenen Bolschewisten. Die noch zaristischen Armeeverbände müssen September 1917 Riga den deutschen Truppen überlassen.

Die Fronten wechseln, deutsche Armeeingehörige werden Ende 1918 Freikorps unter verschiedenen Dienstherrn im Baltikum, kämpfen mit den einheimischen Verbänden gegen Sowjetrußland und gegen die einheimischen Verbände für die Vision deutscher baltischer Lande.

Wenige Dokumente und Beziehungen bezeugen allerdings einen Bezug zwischen den deutschen kommunistischen Soldatenräten Ende 1918 und einheimischen Sozialisten.



1919 wird Riga von den Oktoberrevolutionisten Russlands für fast ein halbes Jahr besetzt, nebenbei entsteht parallel eine lettische Republik unter Ulmanis zuerst in Libau, nach Vertreibung der Bolschewiken, dann in Riga.

Interessanterweise wird aber in Riga auch eine



deutschsprachige!! Zeitung für das „Proletariat“ gedruckt. In der zweiten Nummer wird das Programm erklärt, was die neue bolschewistische Räteregierung für eine Vision hat, welche anders als in Russland oder Deutschland nicht zu Kompromissen geneigt sei, und wie sie diese verwirklichen möchte. Eingangs gesteht man sich die Gefahr ein, dass die neuen kommunistischen Ideen durch althergebrachtes Beamtentum, Polizei und Armeestruktur wieder verwässert werden, deshalb fordert Stutschka in seinem Programm die Diktatur des Proletariats, denn nur so könne man den Reichtum des Bürgertums zu allgemeinem Wohl umleiten. Faktisch bedeutet das dieselben Mittel wie im Kapitalismus anzuwenden, Zensur, Hierarchie, System, Denunziation. Im Programm distanziert man sich aufs schärfste von den Sozialdemokraten, den Minimalisten, als welche die Menschen der faulen Kompromisse bezeichnet werden allen voran Ulmanis.

Neben den reichen deutschen Beamten, Grundbesitzern und Industriebesitzern gab es natürlich auch 1919 in



Riga viele kleinere Handwerker und Angestellte, entstanden durch die industrielle Entwicklung in Riga. Und es gab vielleicht auch Zweifler an dem althergebrachten deutschen Gutsherrenprinzip.

Hier folgend ein längeres Zitat aus der Zeitung „Die rote Fahne“ Riga 23. April 1919:

„Gedanken eines alten Rigensers über Kommunismus  
In einer Zeit der Umwertung der Anschauungen in unserem alten, lieben Riga, wo ein solcher Prozess bei dem bekannten Konservatismus der Einwohner unter erheblichen Schwierigkeiten vor sich gehen muss, sei es mir gestattet einige Gedanken über die jetzige, wahrlich verhängnisvolle, doch auch wahrlich verheißungsvolle Lage zu äußern. Ich möchte diesen Gedanken in drei Fragen festlegen:

1. Wohinaus hätte sich der Kapitalismus bei einem dauernden Frieden auch bei uns in Riga entwickelt?
2. Was ist der Impuls des Kapitalismus?
3. Was ist der Impuls des Proletariats?

Ungestört hätte sich der Kapitalismus in unserer Vaterstadt, analog dem Vorgange in Westeuropa und Amerika zu immer mehr sich befestigender Macht des Einzelnen oder einzelner Trusts über die schwächere Konkurrenz und über die Masse der Bevölkerung entwickelt. ... Auch die Politik leiten sie als Drahtzieher hinter den Kulissen. Zwar war bei uns dieses unheimliche Treiben infolge der politischen Lage und des gesunden, idealen Sinnes unserer Bürger nicht aufgekommen, doch bei mehr Freiheit in politischer Hinsicht, bei Zuzug von auswärtigen Elementen wäre es auch in unserem lieben Riga zu solchen unerquicklichen Erscheinungen gekommen. ... Ja ich gehe sogar soweit, zu sagen, dass mit der Entwicklung der Macht des Kapitals auch die Geschichtsschreibung und die Religionslehre unmerklich vergewaltigt worden wäre. ... Die Triebfedern des Kapitalismus sind entweder Geiz, schmutziger Geldgeiz, oder Ehrgeiz oder auf alter patriarchischer Grundsätze sich aufbauende Familienvorsorge. ... Was war der Impuls selbst anständiger Kapitalisten? Ihr Kapital immer mehr und mehr durch den jährlichen Gewinn, gleichsam wie durch aufeinanderfolgende Wetten zu vergrößern? Und das ausschließlich und allein für ihre nächsten, ich wiederhole nächsten Familienmitglieder. Ich wüsste keinen, der für seine entfernten Verwandten, geschweige denn für die Mitwelt gearbeitet, gesorgt, gespart hätte. ... Basiert auf ihrem Besitzaberglauben, wollten die Kapitalisten einer den anderen übertrumpfen. Wenn N.N. oder X.X. sich das leisten können, warum können wir uns das nicht auch, zischt so manche stolze Kapitalistenhausfrau ihrem Gemahl in die Ohren.... Und auch das für die Kapitalisten und Arbeitgeber geprägte Wort, Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, wurde nicht befolgt. Denn was sahen wir an Stelle eines gerechten auskömmlichen Lohnes? Ein fortwährendes Bestreben

diesen Lohn herabzusetzen ein fortwährendes Konkurrenz ausschreiben und Heranziehen billiger Arbeitskräfte ...

Carl Maltz“

Es folgte der Aufruf des Redaktionskomitees, weitere sachliche Beiträge zu diesem Thema zuzusenden.

Zwei bekannte Personen haben übrigens auch diese Zeit in Riga miterlebt:

Manfred Kyber der bekannte Schriftsteller von Tiergeschichten, der Sohn eines baltischen Gutsbesitzers zog Ende 1918 nach Riga und blieb während der ganzen bolschewistischen 6 Monate als Künstler in Riga tätig, sicherlich nur zu erklären aus seiner damaligen freigeistigen Haltung, welche er hoffte, im neuen Kommunismus in Riga ausleben zu können. Leider gibt es von ihm keinerlei Berichte aus dieser Zeit.

Monika Hunnius schrieb einen Erlebnisbericht über die schreckliche Zeit 1919 als gutbürgerliche baltische Deutsche: „Bilder aus der Zeit der Bolschewikenherrschaft in Riga“, die Erfahrungen waren mit Sicherheit einschneidend, wenn man vorher das gesetzte Leben vom wohlhabenden deutschen Bürgertum in Riga erfahren hatte, und deshalb sicherlich auch nicht wirklich objektiv zu nennen.

Allzu gerne vergisst man heute im Baltikum, vor allem in Lettland und Estland, dass die Unabhängigkeit der beiden Staaten genau genommen nur durch und mit den sozialistischen Bewegungen gegen die meist deutschen Großgrundbesitzer im Lande zustande kam.

Auch in der Zeitung Revaler Bote vom 28. Juni 1920 finden wir trotz estnischer Unabhängigkeit noch starke sozialistische, kritische und antikapitalistische

Denn das Geschenk, das als Preis für das Schuldensuchen der Menschheit in den Schoß gefallen ist, oder vielmehr, das allmählich aus einem kleinen Wechselbalge zu einem riesigen, weltbeherrschenden Ungeheuer herangewachsen ist, heißt — der Kapitalismus, wobei wir an das mobile, die Industrie, das Bankwesen und den Handel besetzende Kapital denken. Denn die Wohlhabenheit des Grundbesitzers, der Landwirtschaft betreibt, trägt einen anderen Charakter und hat nicht dieselben verhängnisvollen Folgen, wie der mobile Kapitalismus. Das ist das Danaergeschenk, und wir wollen diesen modernen trojanischen Pferde zuleibe gehen, um nicht nachts, vom Rausche des Reichtums umfungen, von den unheimlichen Gästen, die ihm entsteigen, über-

runpelt zu werden; ja wir wollen zu sehen, was es in seinem Leibe birgt. Um dies Ziel zu erreichen, genügt eine einfache Schlussfolgerung und der Hinweis auf einige Erfahrungstatsachen.

Die Schulden, die der Staat kontrahiert, geben den Besitzern größerer mobiler Kapitalien die Möglichkeit nicht nur genussreich zu leben, sondern auch ohne irgendwelche Arbeitsleistung, das Kapital unausgeleert immer mehr wachsen zu lassen. Wer zahlt ihnen immer wieder ihre Zinsen? Die Steuerzahler. Aus welchem Fonds? Von dem Ertrage ihrer Arbeit. Also hat der Kapitalismus — um das gewonnene Geld immer wieder zu investieren — ein Interesse daran, daß immer mehr gearbeitet werde.

Sittlichen Wert hat Arbeit an sich nicht; sie ist zum größten Teil stumm machende Mühsal. Soweit sie nicht mit Pflichterfüllung zusammenfällt, schändet sie den Menschen; denn sie macht Leib und Seele gemein. Viele Menschen aber arbeiten viel mehr als ihnen die Pflicht gebietet; teils um die übrigbleibende Zeit mit teuren Genüssen auszufüllen, teils um Macht zu gewinnen oder einfach Reichthümer anzuhäufen. Die Menschen arbeiten um so mehr, je mehr sie sog. „Bedürfnisse“ haben. Nicht die Natur, nicht die Kultur, nicht die Vernunft bestimmt, wie groß diese Bedürfnisse sein sollen; nein, der Kapitalist bestimmt, um seine Welt Herrschaft behaupten zu können, daß diese Bedürfnisse immer gesteigert werden, und zwar in derjenigen geometrischen Progression, in der das unterzubringende Kapital wächst, d. h. daß die Bedürfnisse und somit auch die Begehrlichkeit nie eine Grenze finden sollen. Nicht darauf Sinnen vorzugsweise die Kapitalisten, wie sie selber immer größere persönliche Bedürfnisse befriedigen können (dafür gäbe es noch eine Grenze), sondern um ihre immer wachsenden Kapitalien zu beschäftigen, sinnen sie darauf, wie die Bedürfnisse der Arbeiter, der großen Menschenmenge, die ihnen die Zinsen erarbeitet, immer gesteigert werden können; denn das sind ihre besten Abnehmer. Je läppiger die Arbeiter ihren Lohn versäuwenden, je toller sie von immer neuen Bedürfnissen gequält werden, desto behaglicher reißt sich der Kapitalismus die Hände. Daher die Vervollständigung der Kommunikationswege und Vervielfältigungsmittel, das Blühen der Industrie, die Fortschritte der Methode und Technik, wo eine Erfindung die andere jagt. Und jedem Menschen wird alsbald alles angepriesen, als einem künftigen Bedürfnisse abhel-

## Ziernelblazma, Der Palast der Antialkoholiker erstrahlt in neuem Glanz.



Noch in der zaristischen Zeit um 1900 werden viele antialkoholische Vereine in den damaligen russischen Ostseeprovinzen gegründet.

Ein bedeutender davon ist der Verein Ziemeļblazma (dt. Nordlicht), welcher von August Dombrovskis (1845-1927), einem in Lettland geborenen Fischersohn welcher sich zu einem der Grossindustriellen Rigas emporgearbeitet hat, 1904 gegründet wird.

Die Erfahrungen die er als Jugendlicher zusammen mit seinem Vater in einem der einfachen Arbeiterschenken in Milgravis (dt. Mühlengraben) gemacht hat, wo er erleben musste, wie das für die Familie kaum ausreichende Geld noch vertrunken wird, haben ihn angespornt sich wirtschaftlich emporzuarbeiten und dem Alkohol zu entsagen.

1913 baut er auf eigene Kosten ein Kulturzentrum, das „Lichtschloss“ wie er es nennt, Ziemeļblazma, gelegen mitten im Arbeiter- und Fischerviertel der industriellen Vorstadt Rigas, des heutigen „Vecmilgravis“.

Es ist ein architektonisches Kuriosum, von ihm selber entworfen vereinigt es den ausgehenden Jugendstil mit neuem pragmatischem Betonbau, welcher in einer noch von vielen Holzhäusern durchsetzten Stadt einer brandsicheren Festung gleichkam.

Obwohl auch die Deutschen im Baltikum sich in antialkoholischen Vereinen führend betätigten, gab es



anscheinend kaum Deutsche, welche diesem Projekt nahestanden, da auch in zaristischer Zeit Dokumente darüber nur in russisch und lettisch aufzufinden sind.

Dies erklärt sich vermutlich auch dadurch, das Ziemeļblazma eine Sammelstätte lettischer Intellektueller war, wo solche bedeutenden Schriftsteller wie Janis Rainis und Andrivs Niedra ein- und ausgingen. In der Sowjetzeit verfiel das Bauwerk mehr und mehr, auch in der lettischen Zeit wurden keinen erhaltenden und erneuernden Baumassnahmen durchgeführt, bis die Stadt Riga vor einigen Jahren sich entschied die Renovierung diesen grossen Kulturkomplexes in Angriff zu nehmen. (siehe Bild links unten)

Die Kosten für die Restauration betragen etwa 9 Millionen EUR, darin eingeschlossen sind auch die Erweiterung und Aufstockung des Turmes, welche einen grossartigen Blick über den Hafen Vecmilgravis und über die Meeresküste an der Mündung der Daugava bietet.



Der Eintritt in das Kulturzentrum inklusive, Bibliothek, Säle und Park ist kostenlos, nur der Lift zur Aussichtsplattform des Turmes kostenpflichtig, etwa 1 Ls. Die Arbeit als antialkoholisches Kulturzentrum wird im Sinne Dombrovskis weitergeführt, allerdings habe die antialkoholischen Verein der Stadt Riga bisher noch keinen Antrag auf Nutzung der Räumlichkeiten bei der Stadt gestellt.

## Daugavpils Mark Rothko Art Centre *Mehr als nur ein Museum*

Das „Mark Rothko Art Center“ in Daugavpils ist ein einzigartiger Ort in Osteuropa, an dem man originale Gemälde von Mark Rothko sehen kann. Aber es ist nicht nur ein Museum für die Kunst Mark Rothkos, sondern das Ziel des Kunst Centers ist es „eine multifunktionale Einrichtung für Kultur, Kunst und Bildung“ zu schaffen. Wie das Center den Namen des Genies zurück zu seiner Geburtsstätte brachte und was es noch alles zu bieten hat, können Sie in diesem Artikel lesen.

Doch zunächst: Wer war Mark Rothko?

Mark Rothko, geboren am 23. September 1903 im russischen Dwinsk, dem heute lettischen Daugavpils, war ein lettisch-amerikanischer Künstler des 20. Jahrhunderts und bekannt als Artist des Abstrakten Expressionismus und als Wegbereiter der Farbfeldmalerei.

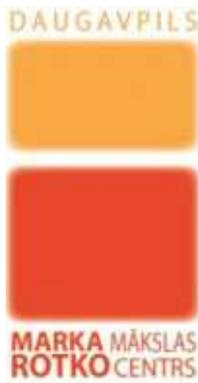


Marcus Rothkowitz, wie der Künstler ursprünglich hieß, wanderte 1913 mit seiner Familie in die USA aus und lebte zunächst in Portland, Oregon und später in der Kunstmetropole New York. 1938 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft und änderte im Januar 1940 seinen Namen zu Rothko. 1970 tötete er sich in seinem Atelier. 32 Jahre später brachte der Verkauf seines Gemäldes „Orange, Red, Yellow“ bei einer Aktion des New Yorker Auktionshauses Christie's einen Erlös von 86,9 Millionen Dollar und setzte somit einen neuen Rekord beim Verkauf von Nachkriegskunst bei öffentlichen Auktionen.

Sechs seiner beeindruckenden Werke können Sie im Rothko Raum im Kunst Zentrum besichtigen. Sie wurden von Familienangehörigen bereit gestellt:

Nachdem 2002 die Idee für dieses Zentrum entstand, wurde 2003 Kontakt zu Mark Rothkos Kindern Kate Rothko Prizel und Christopher Rothko hergestellt. Sie nahmen an den Veranstaltungen für Rothkos 100jähriges Jubiläum teil, dies war auch der erste Besuch Rothkos Familie im Heimatland ihres Vaters.

2007 wurde dann das Konzept für das



Daugavpils Rothko Kunst Zentrum ausgearbeitet und vom Stadtrat genehmigt. Die Rothko Familie unterstütze dieses Projekt und willigte ein einige der originalen Gemälde langfristig zur Verfügung zu stellen, sobald das Zentrum fertig gestellt wurde.

Sie können sich zudem die Reproduktionen im „Silent Room“ ansehen oder in der Video-Halle die digitale Ausstellung besichtigen um den Künstler besser kennenzulernen. Die 40 Gemälde-Reproduktionen zeigen verschiedene Perioden des Künstlers und zudem werden Bilder von der jährlichen Open-Air Mark Rothko Veranstaltung gezeigt. Insgesamt wurden Gemälde von mehr als 100 Künstlern gespendet.

Doch das Zentrum hat noch einiges mehr zu bieten! Der Teil des Zentrums, der sich auf die Ehrung Mark Rothkos konzentriert, zeigt außerdem die Geschichte Daugavpils zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf eine unübliche und interessante Weise: durch die Augen eines Künstlers.

Im 2. Sektor wird zeitgenössische Kunst ausgestellt, zurzeit von William Scarf und Peter Griffin. Letzterer wird außerdem einen Workshop für junge Künstler anbieten. Dies zeigt, dass es bei diesem Kunst Zentrum nicht nur „Anschauen“ sondern auch „Mitmachen“ heißt, denn wie bereits erwähnt soll auch Bildung ein Teil der Einrichtung sein. Für verschiedene Projekte ist ein weiterer Sektor reserviert, so wird bei der Eröffnung das Projekt „Art Days in Latgale“ beginnen. Und im letzten Sektor wird lokale Kunst zu sehen sein, wie z.B. im April Gemälde von Solomon Gershov und Keramik von Pēters Martinsons. Es gibt Eintrittskarten für jeden Sektor einzeln oder für alle Sektoren gemeinsam. Ich glaube, diese Einteilung in Sektoren macht das Kunst Zentrum so besonders.

Das Daugavpils Rothko Kunst Zentrum befindet sich im Arsenal Gebäude der Festung von Daugavpils. In dem zweistöckigen Gebäude, das 2007 für das Projekt „DMRAC“ renoviert wurde, ist natürlich genug Platz um noch mehr anzubieten.

Es beinhaltet desweiteren eine Residenz für Künstler, Architekten und Kunstkritiker, die aus 4 Arbeitsstudios, einem Wohnbereich für bis zu 14 Personen und einem Bereich für Projektausstellungen besteht. Die Bücherei des DMRAC wird Informationen über Kunst und Kultur in 4 verschiedenen Sprachen (Lettisch, Russisch, Englisch und Deutsch) zur Verfügung stellen. Besucher des Zentrums können hier über insbesondere die Kunst und das Leben von Mark Rothko recherchieren. Zudem wird es Einrichtungen für Konferenzen und Seminare geben,





Ausstellungshalle und ein Schlafraum der Residenz sowie Räume für Meetings. Nicht zu vergessen das Restaurant „Arsenal“, das sich zusätzlich in dem Gebäude befindet und bis zu 60 Besucher bedienen kann.



bürgerlichem Stolz und einer Identität der Stadt zu vermitteln. Angesichts der Freude der Bürger über die Eröffnung, haben sie ihr Ziel erreicht!

-Madeleine Gerstner

Nun ist es keine Überraschung, dass die große Eröffnung des „Mark Rothko Art Centres“, die Hauptveranstaltung 2013 in Daugavpils ist. Nur Gäste auf der Gästeliste können bei der Eröffnungsfeier teilnehmen. Das Konzert auf der Fläche vor dem Zentrum ist allerdings frei und soll Rothko gewidmet werden.

Rothkos Werke, da Sie für „amerikanisch“ gehalten wurden, waren bis jetzt nicht sehr bekannt in Lettland. Das Projekt „DMRAC“ zielte darauf aus, die Menschen in Lettland auf einen ihrer berühmtesten Söhne aufmerksam zu machen und ein Gefühl von



## **Über eine neu erschienenes Buch: „Deutsche Architekten in Lettland“, herausgegeben vom Verband der deutschen Vereine Lettlands**



Der vorliegende Sammelband, der den deutschbaltischen Architekten Lettlands vom Altertum bis zu unseren Tagen gewidmet ist, stellt einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung unseres kulturellen Erbes und für unsere heutigen Aktivitäten dar – er trägt dazu bei, das Thema einem breiten Publikum näher zu bringen. Die Beschreibungen der Werke und Tätigkeit der Meisterarchitekten zeigen auf, wie vielseitig und wichtig der Beitrag dieser nationalen Minderheit zur Entwicklung der Architektur Lettlands war. Bei den Autoren handelt es sich ausnahmslos um renommierte Kenner und Erforscher der Kulturgeschichte, die in vortrefflicher Weise das Schaffen der Meisterarchitekten in bestimmten Zeitperioden beschreiben. Auch heute



Präsentation des Buches im Architekturverein Riga

beteiligen sich deutsche Architekten an der Gestaltung der architektonischen Umwelt in Lettland. Deshalb wird dieses Buch zweifellos sowohl das Interesse von Fachleuten als auch der allgemeinen Öffentlichkeit erwecken.

Mit seinem ersten Buch „Deutsche Kultur in Lettland“ hat der Verband der Deutschen in Lettland einen

Einblick in die Geschichte der deutschen Vereine in Lettland und die deutsch-lettische Regionalkultur gegeben. Das neu erschienene zweite Buch behandelt nun erstmals ausführlich den wohl wertvollsten Bestandteil des kulturellen Erbes, der über Jahrhunderte erhalten geblieben ist – deutsche Architektur in Lettland. Der Sammelband enthält nicht nur Beschreibungen der Geschichte, Kultur und Architektur Lettlands, sondern zeigt auch die kulturellen Beziehungen sowie deren Wechselwirkungen und Einflüsse im Laufe der Zeit auf.



Als Autoren hat der Verband renommierte Architektexperten gewinnen können, die in ihren Beiträgen die Tätigkeit der Architekten deutscher Herkunft aufzeigen und deren verschiedenen Werke samt deren verschiedenen Funktionen für die Stadtbewohner und die Auswirkungen auf das städtebauliche Gesamtbild Lettlands analysieren. Die Autoren des Buches sind: Jānis Krastiņš, Ojārs Spārītis, Imants Lancmanis, Pēteris Blūms, Jānis Lejnīeks, Eizēns Upmanis und Jānis Dripe.

Das Buch wurde publiziert mit Unterstützung von: Bundesministerium des Innern der Bundesrepublik Deutschland, Goethe-Institut Riga, Staatlicher Kulturkapitalfonds, Konrad-Adenauer-Stiftung sowie SIA „Bauplan Nord“.

Buchpraesentation am 21.02.2013 im Sitz des Lettischen Architektenverbands. Das Buch wurde der Oeffentlichkeit am 21.02.2013 praesentiert.

Weitere Informationen: [verband.lv](http://verband.lv)

## **Bernhard II und die Begründung des Deutschen Ordens in Riga**



Das steinerne Bild hier oben verlangt geduldige Aufmerksamkeit, bevor wir es enträtseln können. Im Laufe von 800 Jahren ist die Geschichte, von der es zeugt in Vergessenheit geraten, bis eine Kunststudentin ein Detail entdeckte, das half, sein Geheimnis wieder zu entdecken. An der großen mittleren Figur bemerkte sie eine Jakobsmuschel, das Abzeichen des Apostels Jakob und der Pilgerfahrer zu seinem Grab in Compostella. Die anderen drei Figuren zeigen den selben Menschen, in drei verschiedenen Stationen seines Lebensweges. Es handelt sich dabei um den Erbauer der Marienkirche in Lippstadt/Westfalen, an deren Turmpforte sich die Figurengruppe befindet. Zwei Jahre vor seinem Tod hat der Edelherr Bernhard II zur Lippe diese Kirche im Jahre 1222 geweiht. Zu dieser Zeit war er Bischof von Selonien in Livland. Sein außergewöhnlicher

Lebensweg ist Grundlage für diese Figurengruppe.

Bernhard II war der zweitgeborene Sohn des Edelherren Bernhard des Ersten. Im Alter von zehn Jahren wurde er an die berühmte Klosterschule in Hildesheim entsandt, da sein älterer Bruder die Nachfolge des Vaters antreten sollte. Bernhard schlug nicht die Laufbahn eines Klerikers ein, sondern erhielt eine gründliche juristische Ausbildung und wurde Domherr in Hildesheim. 1158 starb sein Vater und kurze Zeit später auch sein Bruder Hermann I.

Bernhard wurde zurückgerufen, um die Nachfolge des Vaters anzutreten. Er

heiratete die Tochter Hedwig des reichen und mächtigen Grafen von der Ahr.

Das Paar bekam im Laufe der Jahre zwölf Kinder. Die Töchter wurden entweder Gräfinnen oder Äbtissinnen, die Söhne Domprobste, Bischöfe oder Erzbischof.

Bernhard II selbst erhielt eine Ausbildung als Kriegsherr beim Herzog Heinrich

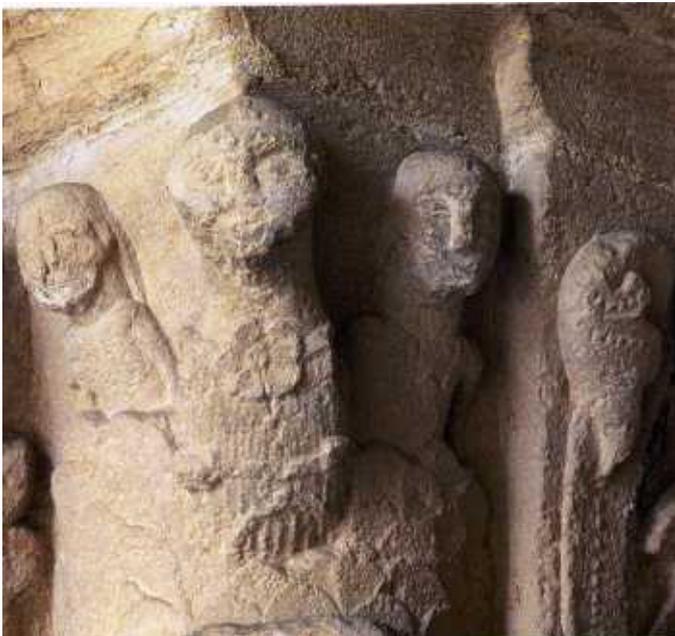
dem Löwen. Durch diesen wurde er zum Stadtkommandanten von Haldensleben ernannt. Bernhards umtriebiges Handeln verhalf der Stadt zu ihrer Blüte, sehr zum Unwillen des Erzbischof Wichmann von Magdeburg. Dieser versuchte mehrfach vergeblich, die Stadt Haldensleben zu erobern, Bernhards beträchtliches militärisches Geschick als Verteidiger hinderte ihn daran. In dieser Zeit, auch durch

die Racheüberfälle auf die Stadt Magdeburg und die Besitzungen des Erzbischofs geriet Bernhard in den Ruf eines berüchtigten Räubers. Dargestellt von der ersten Figur des Bildes.

Bernhard ging auch in eigenen Angelegenheiten keinem Streit aus dem Weg.

Der mächtige Erzbischof von Köln, Philip von Heinsberg bekam dies zu spüren, indem Bernhard ihm die in seinem Besitz stehende Stadt Medebach in Schutt und Asche legte.

In dieser Zeit geriet Heinrich der Löwe in Streit mit Kaiser Friedrich Barbarossa, wegen seiner Weigerung Friedrich auf seinem Feldzug nach Italien zu unterstützen. Der Kaiser entmachtete Heinrich und schickte ihn in die Verbannung zu seinem Schwiegervater Henry Plantagenet nach Nordfrankreich. Bernhard begleitete seinen Freund und Förderer in die Verbannung. Am Hof Henrys entwickelte Bernhard großes Interesse für die Baukunst. Er nahm Kontakt zu den Bauhütten die im Stil Plantagenet arbeiteten auf. Diese Bauhütten arbeiteten im Einflussbereich der Familie zur Lippe. Sie schufen den Typus der westfälischen Hallenkirche, dessen unverwechselbare Stilelemente man an allen Wirkungsstätten der Familie zur Lippe nachweisen kann.



*Gewändeverzierung in der Münsterkirche Herford, die mittlere Figure könnte Bernhard darstellen.*

Im Baltikum kommen dafür in erster Linie der Mariendom in Riga und die Pfarrkirche in Fellin in Betracht.

Bernhard, durch den Sturz Heinrichs in eine tiefe Lebenskrise geraten,

unternahm mit Heinrich eine Wallfahrt nach Santiago de Compostella und versuchte, mit Philipp von Heinsberg zu einem Ausgleich zu kommen. Dies gelang ihm, wenn auch unter Verzicht auf all seine Güter,

die er jedoch als Lehen von Philipp zurückerhielt.

Bedingt durch die Schmerzen wegen der schweren Lähmung seiner Füße, heute würde man Gicht dazu sagen, wurde er für seine Frau unleidlich. Die Ehe wurde nicht geschieden, sondern sozusagen beitragsfrei gestellt. Beide behielten ihre Güter und Erbsprüche, lebten aber getrennt voneinander. Bernhard übergab die Herrschaft an seinen Sohn Hermann und zog sich in das Kloster Marienfeld als Mönch zurück. Er war inzwischen etwa 60 Jahre alt.

Gegen Ende des Jahres 1198 erhielt das Kloster Besuch aus Livland. Bischof

Theoderich aus Treiden/Turaida kam in Begleitung des jungen Livenhäuptlings Caupo, welcher sich hatte taufen lassen. Beide waren auf dem Weg nach Rom, wo Caupo die Macht und den Glanz der christlichen Herrschaft in Gestalt des Papstes kennen lernen sollte. Theoderich berichtete von dem Plan, an der Mündung der Düna/Daugava ein Kloster zu bauen, damit dort die Kreuzfahrer landen, welche in der Hoffnung auf Beute und Sündenvergebung ins Baltikum kamen. Jenes Land, das vom Papst für die Jungfrau Maria in Besitz genommen worden war. Sie mussten gemustert, mit Waffen und Bekleidung ausgerüstet werden. Kranke und Verwundete waren zu versorgen, ein Hafen sollte angelegt werden, Fischteiche, Wälder und Ackerflächen waren zu kultivieren. Es ist möglich, dass schon im Jahre 1198 Bernhard zu einer ersten Erkundungsfahrt aufbrach und das Gelände um den Nikolausberg an der Dünamündung für die Klosteransiedlung als geeignet befand. Diese Perspektive soll ihn so begeistert haben, dass er aufsprang und auf geheilten Füßen stand. (dünne Klostersuppe, Haferteer und Heilkräuterumschläge haben sicherlich auch ihren Teil zu dieser Wunderheilung beigetragen).

Theoderich leitet den Klosteraufbau und wird erster Abt. 1211 folgt ihm Bernhard nach. Bereits im ersten Jahr vollbringt er ein militärtaktisches Meisterstück, das zeigt, dass er, trotz seiner 70 Jahre nichts von seinem alten Schwung verloren hat.

Piraten von der Insel Ösel überfallen regelmäßig das Land. Mit ihren

Langbooten fahren sie die Flüsse hinauf und kehren mit Beute beladen zurück. Bei der großen Gaujaschleife in der Gegend von Treiden (Turaide) gibt es der Legende nach eine Stelle, an der beide Ufer aus Sandsteingebirge Felsen bestehen und eine enge Schlucht bilden. An dieser Stelle lässt Bernhard getarnte Fundamente legen und behauene Stämme im Wald verstecken. Nachdem die Seeräuber diese Stelle stromaufwärts passiert haben, lässt er eine Behelfsbrücke über die Schlucht bauen und empfängt

die zurückkehrenden Piraten mit einem Pfeilregen und herabgeschleuderten Bränden.

1217 nimmt er an der Schlacht bei Fellin teil. Dort setzt er erfolgreich seine

Wunderwaffe ein. Im Kloster Freckenhorst, in dem seine älteste Tochter Kunigunde Äbtissin ist, befindet sich im Reliquienschatz ein Holzkreuz, in dem ein Span des echten heiligen Kreuzes eingearbeitet ist. Dieses Kreuz hatte Bernhard mit nach Livland genommen. Er trägt es den Feinden entgegen und erringt tatsächlich den Sieg. Später wurde das Kreuz von einem Dienstmann wieder nach Freckehorst zurückgebracht. Dort ging es dann im 17. Jahrhundert verloren und gilt seitdem als verschollen.

Bernhard, von seinen Freunden verehrt und von seinen Feinden gefürchtet, bringt diese Eigenheit eine Vermittlungsposition gegenüber den Schwertbrüdern ein.

Von Bischof Albert und Theoderich ins Land geholt, hatten diese sehr schnell von Schutz und Aufbauarbeit einer Kirchenorganisation Abstand genommen, um eigene territoriale Ansprüche zu erheben, wobei sie auch vor Übergriffen auf kirchlichen Besitz nicht zurückschreckten. Bernhard musste bei einem Besuch bei Papst Honorius III. ein Mandat erwirken, um die Schwertbrüder aufzufordern, ihm seine Besitzungen im Bistum Selonien zurückzugeben, die

sie sich während seiner Abwesenheit angeeignet hatten. Auf Betreiben Bernhards werden die Schwertbrüder, ihre Vögte und

Richter aufgefordert, die Neubekehrten Livlands nicht zu unterdrücken oder

Folter gegenüber diesen anzuwenden.

Bernhard, welcher sich nicht ständig in seinem Bistum Selonien aufhält, sammelt in seiner Heimat Westfalen, insbesondere bei seinen Kindern, inzwischen Gräfinnen, Äbtissinnen, Bischöfe oder Domprobste, Geld, Pferde, Kleidung, Korn, Vieh, Waffen und Krieger, die bereit waren, für ihr Seelenheil ihr Leben zu opfern.

In der vorösterlichen Zeit des Jahres 1224 geht es mit seinem Leben zu Ende.

Sein Sterbedatum ist bekannt, aber die Begleitumstände seines Ablebens

erscheinen märchenhaft. Abt Robert, sein Nachfolger in Dünamünde soll mit

den Klerikern des Bistums Selonien um den Leichnam Bernhards gestritten

haben. Robert hatte wohl die Absicht, das Kloster zu einem Wallfahrtsort

auszubauen. Dazu brauchte er eine möglichst heilige Reliquie

Eine der Wirklichkeit näher kommende Version wäre:

Robert erfährt vom Krankenlager seines Freundes und Amtsvorgängers. Er reist nach Mesothien, verabreicht Bernhard die Sterbesakramente und verspricht ihm, ihn in seinem Kloster beizusetzen. Zu diesem Zwecke wird Bernhards Leichnam auf ein Schiffchen Kahn geladen und man rudert und segelt die Lielupe hinunter. Durch die Schneeschmelze führt der Fluss Hochwasser und zudem herrscht ein für diese Jahreszeit nicht unüblicher Nordweststurm. Etwa in Höhe des Flusses Bulupe kentert der Kahn wegen einer Boe. Der Abt und die Mannschaft ertrinken. Bernhards Leiche wird ebenfalls über Bord gespült. Damalige

Zeitgenossen deuten es als Wunder, dass alle Leichen in Kloster-

nähe gefunden werden und dort bestattet werden. Die Totenruhe dauerte nur vier Jahre. Am Bernhardstag des Jahres 1228 erfolgte ein Überfall auf das Kloster. Alle Mönche wurden erschlagen und die Gebäude verwüstet. Die Verbindung zum Mutterkloster Marienfeld wurde gelöst. Das Grab wurde nicht aufgefunden, in späteren Zeiten hat niemand mehr in Lettland ernsthaft nach seinem Grab gesucht. Somit geriet Bernhard in Vergessenheit.

Ort und Lage der Klosters mit der ersten Hafensiedlung der Stadt Riga sind bekannt und noch heute begehbar. Jedoch durch Unwissenheit oder mangelndem Interesse des lettischen Staates sowohl an dessen Geschichte wie auch der kulturellen Bedeutung dem gänzlichen Abriss und Zerfall anheim gegeben.

Hans Willer



Bernhard II auf einem des 18. Jahrhunderts

# Über nationale Minderheiten und Deutsche in Lettland

## Aina Balaško

Lettland ist ein Land an der Ostseeküste mit einer unverwechselbaren natürlichen Schönheit und geografischen Lage. Dort leben mit den Letten und Liven indigene Völker. Es ist aber auch ein Ort, an dem sich jahrhundertlang die Wege von Reisenden und Kaufleuten, Kriegstreibenden und Flüchtlingen, Unternehmern und Wissenschaftlern, Tagelöhnern und Künstlern, wie auch Liebenden kreuzten und auf verschlungenen Pfaden zusammengeführt wurden. Die Bevölkerung Lettlands ist deshalb heute ethnisch bunt gemischt – sie besteht aus insgesamt 155 Völkergruppen und wurde durch die persönlichen Lebensgeschichten der Menschen und die nationalstaatliche Politik bestimmt. Der einzigartige Kulturraum Lettlands hat sich durch den Kontakt und Austausch mit anderen Völkergruppen – Litauern, Esten, Russen, Deutschen, Polen, Juden, Weißrussen, Ukrainern, Sinti und Roma (Zigeuner), und weiteren Ethnien – herausgebildet und wird bis heute durch den Einfluss skandinavischer und anderer europäischer Länder geprägt. Auch der Anteil der ethnischen Minderheiten an der Bevölkerung und deren nationale Eigenheiten haben auf verschiedene Art und Weise fortwährend die Entwicklung Lettlands und dessen sozio-kulturelles Umfeld beeinflusst. Der letzten Volkszählung im Jahr 2012 zufolge leben heute in Lettland 2 217 053 Einwohner. Davon sind nach Angaben der lettischen Migrationsbehörde 4630 Deutsche.

Die Zugehörigkeit der Deutschen zur lettischen Gesellschaft, ihre Lebensgeschichten und beruflichen Tätigkeiten haben in friedlichen wie auch in turbulenten Zeiten in verschiedenen Bereichen bleibende Spuren hinterlassen: in der Kunst, Musik, Literatur, Wissenschaft, Medizin und auf anderen Gebieten.

## Verband der Deutschen in Lettland



Jugendarbeit des Verbandes, Fotowettbewerb.

In der kämpferischen Zeit des Erwachens begannen die in Lettland lebenden Minderheiten nach langen Jahren des Schweigens sich ihrer ethnischen Wurzeln zu besinnen und mit Freude und Stolz darüber zu sprechen. Um sich in ihrer nationalen Zugehörigkeit zu bestärken, die Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Kulturen zu fördern und die Integration zu starten, gründeten die Minderheiten gegen Ende der 1980er Jahre aktiv Interessenvereinigungen, durch die auch das Selbstwertgefühl gesteigert werden sollte. In Riga, Liepāja, Daugavpils, Dobeles, Saldus und Valmiera entstanden deshalb mehrere unabhängige deutsche Vereine, die sich später im 1991 gegründeten Verband der Deutschen in Lettland vereinten, um gemeinsam ihr Anliegen auf gesellschaftlicher Ebene zu vertreten. Koordiniert wird die Tätigkeit des Verbandes vom Vorstand, der sich aus den Vorsitzenden der regionalen deutschen Vereine zusammensetzt.

Zu den Hauptaktivitäten der Vereine gehört die Unterstützung der deutschstämmigen Minderheit und derjenigen, die an der deutschen Sprache, Kultur und Geschichte interessiert sind. Zudem stärken die Vereine auf verschiedene Art und Weise das Selbstbewusstsein der Minderheit in den Regionen Lettlands. Dabei zeichnet sich jeder einzelne Verband durch spezifische Aktivitäten aus, die für den jeweiligen Standort charakteristisch und wichtig sind.

Der Verein der Dünaburger Deutschen „Erfolg“ unter Leitung von Olga Jesse kultiviert und dokumentiert das deutsche Kulturerbe im Südosten Lettlands, bietet verschiedene Sprachkurse an und fördert die Zusammenarbeit seiner Jugendgruppe mit Unternehmen. Zudem realisiert er regionale und zahlreiche Projekte der Europäischen Union. An Festtagen tritt das Musikensemble „Loreley“ und die Kindermusikgruppe „Stern“ auf.

Der Deutsche Kulturverein Ventspils pflegt mit seiner Vorsitzenden Māra Kraule und dem Liederensemble „Windau“ nicht nur die deutsche Kultur in der Region, sondern leistet auch einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Leben und dem Tourismus in der Hafenstadt an der Ostsee. Dazu gehört auch die kreative Zusammenarbeit mit Jugendlichen.

In der Stadt Liepāja gibt es mehrere Initiativen der deutschen Minderheit. Das Deutsch-Lettische

Begegnungszentrum unter Leitung von Taisija Hristoljubova konzentriert sich auf die Erschließung des deutschen Kulturerbes, die Herausgabe von Publikationen und unterhält sehr viele regionale sowie internationale Kontakte. Die Libauer Deutsche Gemeinde „Asns“ („Keim“) mit ihrer Vorsitzenden Rita Minkevica hingegen kümmert sich um die sozialen Probleme von Senioren und älteren Menschen. Das Deutsche Kulturzentrum mit seiner Leiterin Ilga Vitāle beschäftigt sich vorwiegend mit touristischen, kulturellen und religiösen Themen und erfreut die Zuhörer mit den Darbietungen seines Musikensembles „Es war einmal“. Der Bund der Deutschen in Liepāja und der Verein Das Blaue Kreuz „Bāka“ mit seiner Vorsitzenden Lilija Zabolocka entwickeln gemeinsame Projekte mit deutschen Partnern und leisten auch Rat und Hilfe im Gesundheitswesen und der Suchtmedizin. Unter Koordination des Vorstandsmitglieds Andrejs Jaunzems haben sich deutsche Vereine in Liepāja vereint und gemeinsam den Zusammenschluss der Deutschen Vereine „Deutsches Haus Liepāja“ gegründet. Dazu gibt es auch noch die Deutsch-baltische Kino-Stiftung „Libauischer Film“ unter Leitung von Kristīne Jākabsons, die das deutsche Erbe dokumentiert.

Das Deutsche Haus „Luca“ in Valmiera, geleitet durch Evija Roberta und Rita Snepste, dient als kulturelles Begegnungszentrum für Mitglieder des Kulturvereins, deutschbaltische Gäste und alle anderen, die sich für deutsche Sprache und Kultur interessieren. Als Gästehaus entfaltet es eine eigene wirtschaftliche Tätigkeit.

Im Deutschen Haus des Deutschen Kulturvereins in Dobeles finden zahlreiche Veranstaltungen statt, die deutsche Kultur fördern und aufrechterhalten. Dort trifft sich auch die Sängergemeinschaft „Die Lustigen“, die rege Deutsch lernt und bei ihren Auftritten in Dobeles und Umgebung deutsches Liedgut vorträgt. Ebenso finden Gottesdienste in dem Haus statt. Der Kulturverein unterhält eine aktive Zusammenarbeit mit der deutschen Partnerstadt Schmöln. Die Vorsitzende des Vereins ist Inese Litvina und zu den Vorstandsmitgliedern gehört Vivita Dolotova.

Der Rigaer Deutsche Kulturverein, mit seiner Vorsitzenden Ilze Krokša entwickelte für Jugendliche verschiedene Projekte über die deutschbaltische Architektur Rigas und „Entdecke das deutsche Riga!“. Zudem veranstaltet der Verein Diskussionsrunden mit Interessengruppen, um das Ansehen der deutschen Sprache zu fördern, er informiert über seine Aktivitäten

und veröffentlicht jährlich Kalender. Sein Liederensemble „Morgenrot“ tritt regelmäßig bei verschiedenen eigenen Veranstaltungen, in deutschen Institutionen und Organisationen der nationalen Minderheiten sowie bei festlichen Anlässen in Riga auf. Der Verein ist Mitglied im Verband der Nationalen Minderheiten, der kenntnisreich von Dr. art. Raffi Kharajanyan geleitet wird.

Der Verband der Deutschen unterhält enge partnerschaftliche Beziehungen mit dem Deutschbaltisch-Lettischen Zentrum DOMUS RIGENSIS und dessen Büroleiterin Nora Rutka, dem von Ilona Audere geleiteten Haus Mentendorff und mit Gertje Anton, der Lettland-Referentin der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, die für ihr Engagement mit dem lettischen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

DOMUS RIGENSIS versteht sich vornehmlich als Begegnungsstätte von Letten und Deutschbalten und trägt mit seinen Aktivitäten zum Verständnis der gemeinsamen Geschichte, Kultur und Tradition bei. Das Ziel des Vereins ist es, das kulturelle Erbe der Stadt Riga zu erfassen, zu bewahren und zu pflegen und das über 300 Jahre alte Haus Mentendorff mit neuem, zukunftsweisendem Leben zu erfüllen. Auch 2013 werden wieder die Kulturtage vom 28. bis 30. Juni durchgeführt.

Weitere Infos dazu unter: [www.domus-rigensis.eu](http://www.domus-rigensis.eu)



*Abschlussball der Domus Rigensis Tage*

Die Traditionen der Russlanddeutschen pflegt der Verein der Deutschen „Wiedergeburt“ in Lettland und dessen Vorsitzende Albina Morina. Die Gesellschaft der Deutschen Lettlands „Deutsches Haus“ mit seinem Leiter Aleksandrs Filaroze vereint Menschen deutscher Abstammung, deren Vorfahren im 20. Jahrhundert aus Russland nach Lettland gekommen sind.

Seit mehr als fünf Jahren gibt Michael Gallmeister als Redakteur die Zeitschrift „Lett-landweit“ heraus, die in deutscher Sprache auch über deutsche Vereine und

aktuelle Geschehnisse in Lettland berichtet.



*Der Chefredakteur*

Pastor Markus Schoch von der deutschen evangelisch-lutherischen Kirche in Lettland hält regelmäßig Gottesdienste in deutscher Sprache. Im lettischen Rundfunk wird an jedem dritten Montag des Monats eine Radiosendung für deutsche Vereine von Guntra Ruško übertragen.

Die Ziele des Verbands der Deutschen in Lettland sind die Stärkung der Kapazitäten der einzelnen Vereine und die Unterstützung von deren Aktivitäten, die Repräsentation der Interessen und Erfolge seiner Mitglieder, die stärkere Einbeziehung von Jugendlichen und die Förderung der lettisch-deutschen Geschichte und Kultur. Der Verband ist Ansprechpartner und Interessenvertreter der deutschen Minderheit gegenüber Institutionen in Deutschland und Lettland. Dafür steht er im ständigen Dialog mit staatlichen Stellen und nichtstaatlichen Organisationen.

Besonders verdient gemacht um die Gründung, Leitung und Unterstützung des Verbands der Deutschen in

## **Deutsche Vereine im Baltikum, aussterbende Nischen oder Kulturunternehmen mit Zukunft?**

***Betrachtungen anlässlich des 10. IFA Forums in Riga an welchem auch die wesentlichen Förderinstitutionen teilnahmen.***



Lettland und anderer Vereine haben sich der Germanist Juris Ansviesulis, der Physiker Jānis Danoss, die Lehrerin Krista Banga, der Physiker Verners Roberts und die Lehrerin Evija Roberta, der Ingenieur Rūdolfs Horns, Prof. Dr. habil. art. Ojārs Spārītis, Hagen Graf von Lamsdorff – erster Deutscher Botschafter nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit Lettlands, Andrea Wiktorin – Deutsche Botschafterin in Lettland, ehemalige Kulturattachée an der Botschaft Riga und Stefan Kruschke – ehemaliger Kulturattaché an der Botschaft Riga, wie auch meine langjährige Gefährtin, Jugendvertreterin und Bevorsitzende Ilze Krokša. All diese Menschen unterstütz(t)en in besonderer Weise die deutsche Minderheit in Lettland, weil sie sich deren Rolle in der Ethnopolitik Lettlands und im internationalen Kontext bewusst sind.

Eine der Initiativen des Verbands der Deutschen in Lettland ist die Veröffentlichung von Information über die deutsche Kultur in Lettland. Dabei werden sowohl besondere Ereignisse als auch bedeutende und fortdauernde Werte dokumentiert. Mit Unterstützung von Institutionen in Lettland und Deutschland - Bundesministerium des Innern, Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Lettland, Das Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Goethe-Institut Riga, Staatlicher Kulturkapitalfonds, das Sekretariat des Ministers für gesellschaftliche Integration, Konrad-Adenauer-Stiftung sowie SIA „Bauplan Nord“ - wurden zwei Bücher publiziert. Mit dem ersten Buch „Deutsche Kultur in Lettland“ wurde ein Einblick in die Geschichte der deutschen Vereine in Lettland und die deutsch-lettische Regionalkultur gegeben. Das nun vorliegende Buch behandelt erstmals ausführlich den wohl wertvollsten Bestandteil des kulturellen Erbes, der über Jahrhunderte erhalten geblieben ist – deutsche Architektur in Lettland.

Es gibt zur Zeit im Baltikum über 20 offiziell registrierte Vereine von welchen ca. 10 als relativ aktiv zu bezeichnen sind.

Die meisten davon entstanden in den frühen 90er Jahren als Folge des Zusammenbruchs der Sowjetunion, welcher die Orientierung nach dem westen zwangsläufig nach sich zog und somit die damals entstandenen Vereine zum grossen Teil ihre Bedeutung in der Mittlerfunktion zu Deutschland sahen.

Pragmatisch ausgedrückt sammelten sich Einwohner aus dem Baltikum mit deutschen Wurzeln (deutsche

Herkunft/Verwandschaft aufgrund der bis 1939 etwa 150.000 Deutsche welche im Baltikum ansässig waren) in den neu entstandenen deutschen Vereinen um so mit deren Hilfe eine Einwanderung nach Deutschland vorzunehmen.

Um den verbleibenden Menschen mit deutschen Wurzeln Benachteiligungen aufgrund der Verbrechen des 2. Weltkrieges auszugleichen gibt es bis heute noch, besonders aufgrund der Kriegsschuldfrage, von deutscher Seite Fördermittel für die zahlenmässig geringe verbleibende deutsche Minderheit im Baltikum.

Nur noch wenige Zeitzeugen mit deutscher Herkunft leben heute im Baltikum und sind Mitglieder der deutschen Vereine, aber deren Nachkommen, oft erst die dritte Generation entdeckt wieder ihren genealogischen Bezug und beginnt eine neue Ausrichtung der Vereinsarbeit. Auch werden vereinzelt neu ins Baltikum auswandernde deutsche aktive Mitglieder in den Vereinen.

Als finanziell bedeutendster Förderer gilt das BMI (Bundesministerium des Inneren), mit Fördermittel von etwa jährlich 30.000 EUR.

Danach folgt das IFA (Institut für Auslandsbeziehungen) mit etwa 20.000 EUR.

Die deutsche Botschaft in Riga hat in den letzten Jahren ein Budget von ca. 3000 EUR jährlich für die deutschen Vereine. Von antionaler Seite gibt es kein festes Budget für die deutsche Minderheit, allgemein haben die deutschen Vereine im Baltikum die Möglichkeit für bestimmte Projekte Anträge an die Minderheitenabteilung der Kulturministerium zu stellen, welche aber oft wegen der starken Konkurrenz russischsprachiger Vereine und anderer stärkerer Minderheiten im Baltikum abgelehnt werden.

Früher waren die Mittel wesentlich höher, es wurden damit auch Vereinshäuser gefördert, teils sogar solche für die Vereine erworben, wie z.B. in Klaipeda und Valmiera.

Heute hat man sich aus der Förderung von Betriebsausgaben für Vereinshäuser und Räume vollständig zurückgezogen und fördert nur noch Strategie-, Kultur- und Jugendprojekte.

Dies hat zur Folge das die Vereine sich um die Finanzierung ihrer Räumlichkeiten selber kümmern müssen, sei es durch Mitgliedereinnahmen oder gewinnbringende Projekte.

Dies gelingt bisher nur wenigen Vereinen dauerhaft, als herausragendes Beispiel muss man den Verein Erfolg in Daugavpils erwähnen, welcher in den letzten Jahren

durch eine Unzahl von Projekten, europäischer Freiwilligendienst, Sprachkurse, lokale Kinder- und Jugendprojekte den Verein zu einer auf Gewinn orientierten Kulturfirma umgebaut hat, und mittlerweile auch schon eine eigene Räumlichkeit erworben hat.

Einige der dortigen Arbeitskräfte können schon ein gewisses Honorar bekommen, wo eigentlich in fast allen anderen Vereinen, Ausnahme DKI Tartu und Simon Dach Haus Klaipeda nur mit ehrenamtlichen Mitarbeitern gearbeitet wird.

Ein Schwerpunktthema des Forums war die Frage nach der Identität und dem Identitätsbild/verständnis der einzelnen (deutschstämmigen) Mitglieder und des jeweiligen Vereins.

In einem Vortrag ging Herr Dr. Raimond Ceruzis auf das Identitätsverständnis und das Bild von Deutschen im Bewusstsein angehender Studenten ein:

(im Kasten!!)

Im Jahre 2011 habe ich eine Umfrage unter den Geschichtsstudenten des ersten Studiumsemesters an der Geschichtsfakultät der Uni Lettlands, wo ich jahrelang arbeite, durchgeführt. Dass waren ungefähr 70 junge Leute nicht älter als 18 – 19 Jahre. In der Umfrage habe ich mehrere Fragen über die Deutschbalten aufgestellt.

Die erste Frage war, was für Assoziationen oder Bilder haben Sie, wenn sie den Begriff „Deutschbalten“ hören. Ich habe schon fertige 10 Antworten angegeben: Staatsbürger von Estland und Lettland, Einwohner Baltikums, Gelehrte und Wissenschaftler, Kultureiche Leute, Adlige und Ritter, Kulturträger, Unterdrücker, Livland, Leibeigenschaft, Christliche Glaube.

Die Mehrheit - 50% - der Befragten Geschichtsstudenten und Geschichtsstudentinnen erwiderten, dass sie den Begriff Deutschbalten mit den adligen Gutsbesitzern und Rittern verbinden. 10% sahen in der Deutschbalten die Kulturträger, 10% verbanden damit den Begriff Leibeigenschaft und weitere 10% verbanden den Begriff mit dem alten Livland. Nur ganz wenige haben geantwortet, dass sie Deutschbalten mit Wissenschaftlern, Gelehrten, Unterdrückern, Christentum, Kultur oder Einwohner des Baltikums assoziierten. Und was mich persönlich schockierte, niemand antwortete, dass die Deutschbalten bei ihm eine Assoziation als Staatsbürger Estlands und Lettlands hervorruft.

---

In der Umfrage habe ich noch mehrere weitere Fragen gestellt. Nächste Frage war wie bedeutend ist der Beitrag der Deutschbalten in der Geschichte Lettlands.

Die fertigen Antworten waren „sehr bedeutend“, „mittelmäßig bedeutend“, „unwesentlich“. Die Hälfte antwortete, dass der Beitrag der Deutschbalten „sehr bedeutend“ und die andere Hälfte antwortete, „mittelmäßig bedeutend“ ist. Niemand sagte „unwesentlich“.

Die dritte Frage war, ob die Deutschbalten ins Baltikum zurückkehren sollten. 70% antworteten mit nicht, 20% konnten weder „bejahen“ noch „verneinen“. Nur 10% antworteten, dass die Deutschbalten doch zurückkehren sollten.

Dann die vierte Frage war, ob Lettland das Eigentum der Deutschbalten den Deutschbalten zurückgeben sollte. 80% antworteten mit nein. Einige wussten nicht und nur ein antwortet klar mit ja und dann noch 4 antworteten, dass das möglich wäre, doch dann sollte man die Fälle einzeln betrachten.

Am Ende der Umfrage, habe ich gebeten eine Definition zu geben über das, was eigentlich die Deutschbalten sind? Die Mehrheit von Antworten waren kompetente Definitionen, wo man spüren könnte, dass man über die Deutschbalten etwas gelesen habe.

Zum Beispiel:

„Leute der Deutschen Abstammung die in langen Generationen im Territorium Lettlands lebten.“

„Deutschen, die in Lettland lebten und ihre Kräfte auch der Entwicklung der lettischen Nation spendeten.“

„Leute mit deutschen und lettischen Wurzeln.“

„In der deutschen Sprache sprechende Einwohner Baltikums, die gebildet und auch wohlhabend waren, denen auch die Letten und Esten ähneln wollten.“

Aber es gab auch Definitionen die zeigten, dass die Befragten oberflächliche Kenntnisse haben.

Zum Beispiel:

„Deutschen die sich in der Gesellschaft Lettlands integrierten.“ (nicht völlig doch integrierten sich)

„Deutsche die während der Kreuzzüge in Baltikum eintrafen.“ (die Mehrheit doch später)

„Nachkommen der deutschen Kreuzrittern und

## **Zwischen Zukunft, Heimat und Fremde**

***Das ehemalige Agenskalns Gymnasium (heute "Staatliches Deutsches Gymnasium Riga") fährt mit einer Schülergruppe nach Leipzig. Ein Gespräch mit Schülern und Lehrern über Deutsch in Lettland und das Deutschlandbild.***



Gutsbesitzer.“ (nur wenige sind direkte Nachkommen)

„Deutschen die während der Zeiten der Leibeigenschaft in Baltikum lebten.“ (die Zeitabschnitt zu kurz)

„Aus dem Territorium Deutschlands emigrierte deutsche Gutsbesitzer und geistliche.“ (das waren doch nicht fertige Gutsbesitzer aus Deutschland)

„Deutsche die das Baltikum kolonisiert haben.“ (Baltikum – Kolonie – übertrieben)

Und dann habe ich einige fast identische Definitionen gesehen – Deutschbalten sind einfach „falsche Deutsche“.

Einig waren sich die Förderer in ihrer Betonung der Priorität von Jugendarbeit, um die Zukunft deutscher Vereine zu sichern.

Allerdings gibt es auch Vereine welche sich besonders mit der lokalen historischen Geschichte beschäftigen, wie z.B. das deutsch-lettische Begegnungszentrum Liepaja.

Die Jugend(Schüler und Studenten) im Baltikum hat allerdings wenig Interesse an historischen Zusammenhängen, ist wesentlich auf Karriere und Spass ausgerichtet, ist unbeständig in ihrem Verbleib an einem Ort und einem Thema, und nutzt, wenn überhaupt, die Angebote und Betätigungsmöglichkeiten der Vereine nur um persönlich direkte Vorteile zu erlangen.

Deshalb kann eine alleinige Ausrichtung der Vereinsarbeit auf die Jugendlichen auch schnell zu einem Irrweg führen, wenn keine Kontinuität in den Projekten entsteht und die Projekte mit den eigentlichen Interessen des Vereins nur noch wenig zu tun haben.

Ob da nicht die 30 – 50 Jährigen in der Region eher für lokale Geschichts- und Kulturtätigkeit in den Vereinen zu gewinnen wären, da sie ja, bei von offizieller Seite immer wieder betontem steigenden Wohlstand, in den baltischen Ländern auch mehr Freizeit durch einen gesicherten Arbeitsplatz und Beständigkeit durch einen Wohnsitz als Eigentum vorzuweisen haben, liegt noch in der Zukunft .

33 Schüler zwischen 16 und 18 Jahren fahren mit 3 Lehrern, Karina Kruma, Ieva Mezite und Karlis Hammers nach Leipzig. Ostern 2013 war eine deutsche Schülergruppe im Rahmen von „Jugend musiziert“ mit Michael Pretorius nach Riga gefahren, um zusammen Musik zu spielen, ein Konzert zu geben und Lettland kennenzulernen, das Projekt hatte sich zufällig anlässlich eines Besuches der stellvertretenden Schulleiterin des staatl. Gymnasiums Rigas ergeben.

Seit über 50 Jahren wird an diesem Gymnasium Deutsch als Schwerpunktthema unterrichtet.

Schon in der Sowjetzeit Lettlands war das frühere Agenskalns Gymnasium ein Vorreiter, was die Popularisierung der deutschen Sprache betraf. Es gab Austauschprogramme mit der DDR, es wurden deutsche Fernseh- und Filmbeiträge für das lettische Volk in Deutsch konzipiert und gezeigt sowie deutsche Sprachlehrfilme für andere lettische Schulen.

Oft sind die heutigen Lehrer dort früher selbst Schüler gewesen, wie z.B. Ieva, und es existiert ein Generationen überschreitender Zusammenhalt, so arbeitet der pensionierte Lehrer Karlis mit über 70 Jahren immer noch für den Schulchor.

Ab der 7. Klasse gibt es wöchentlich 5 Stunden Deutschunterricht und die Deutschkenntnisse der Schüler sind durchaus überzeugend auch in der praktischen Anwendung, welche man sonst oft bei Letten vermisst, welche trotz deutschem Unterricht in der Schule davon nicht mehr viel behalten haben.

Die Musik ist wie so oft im Baltikum das verbindende und stimulierende Element, um einen Kulturaustausch zu beginnen, wie auch in diesem Falle das Musizieren im Vordergrund des Ausfluges steht, man wird in Leipzig ein "A Capella" Konzert geben, in einem Krankenhaus vorsingen, aber auch die Hauptstadt Berlin kennenlernen mit seiner Völkervielfalt, das Filmzentrum Babelsberg besuchen und die Potsdamer Gärten.

Ursprünglich hätte allein der Transport je Teilnehmer mehr als 150 LS gekostet, aber Dank verschiedener Sponsoren, und dem grosszügigen Entgegenkommen von der Fährlinie Stenaline konnte die Kosten/Eigenbeteiligung unter 150 LS (inklusive Unterkunft und Verpflegung) gesenkt werden.



Deutschland und der Gummibär

Was treibt nun die Letten nach Deutschland, oder zur deutschen Sprache, war meine Frage an die Lehrer. Es ist sicher erstmal die Neugier und Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Kulturen aber besonders auch nach Aussagen der Lehrer die historische Verbindung welche Lettland zur deutschen Sprache und besonders zur deutschen Kultur hat, welche faktisch einen Grossteil von Lettlands Bauwerken und Lebenskultur begründet hat.

Die Schüler sehen in der Sprache eher ein Instrument zur Verständigung, sie verstehen die Sprache als ein Mittel mit anderen Kulturen zu kommunizieren und als Möglichkeit neue Arbeitsperspektiven zu entdecken.

Spontan befragt, welche Assoziationen die Schüler mit Deutschland verbinden tauchten folgende Begriffe auf:

Sprache, Berlin, Bär, Gummibär, Sauber, Freundlich, Türken, Berge, Autobahn, "Shopping", Schnitzel, Apfelschorle ...

Interessant wurde es als wir auf die Frage zu sprechen kamen, inwieweit Deutschland heute noch eine Vorbild-, Leitbildfunktion für Letten/Lettland darstellt. Auch wenn man sich dabei seitens der Lehrer doch besonders patriotisch/nationalistisch von Deutschland abgrenzen wollte, bestätigt folgendes Zitat von Ieva diese heute noch vorherrschende Leitbildfunktion:

"Vor uns liegt noch ein langer Weg bis die Situation in Lettland so werden wird wie in Deutschland!"

Besonders auffällig scheint für die Letten bei einem Besuch in Deutschland die Überfremdung zu sein. Die vielen südeuropäischen, afrikanischen und arabischen Bevölkerungsschichten, welche teils ganze Stadtteile durchdringen fassen sie als eine gewisse Bedrohung auf, welche die ursprüngliche deutsche Kultur verändern kann.

Nach einem Besuch in Deutschland, so meint Ieva, würde man den schon oft besprochenen grossen russischen Anteil der Bevölkerung Lettlands wieder viel wohlwollender betrachten.

Überfremdung auch in Lettland?

Wie sieht es denn mit Deutschen in Lettland aus, war meine Frage, möchte man wieder mehr Deutsche in Lettland haben?

Die Meinungen waren geteilt, einige vertraten die Ansicht, daß Grundeigentum in Lettland, besonders landwirtschaftliche und Waldflächen nicht Ausländern gehören sollten, andere meinten, daß nur durch ausländische Investitionen das Land vorangebracht werden könne.

Noch gäbe es nicht so viele Ausländer in Lettland, aber in Riga würde man schon eine Zunahme von Ausländern bemerken, letztlich möchte man aber wohl eher lieber unter sich bleiben.

Zu der an die Schüler gerichteten Frage, ob den Heimat und Arbeit in der Fremde vereinbar wären, gab es auch verschiedene Auffassungen.

Für manche scheint es zu genügen, ein paar mal im Jahr Lettland und seine Verwandten zu besuchen, einige konnten sich auch vorstellen im Ausland zu leben, wobei man "nie die Heimat vergessen sollte, wohin man auch wieder irgendwann zurückkehren soll".

## Deutscher Kulturverein Ventspils

### Über die Arbeit des Deutscher Kulturverein Ventspils



Der Deutsche Kulturverein Ventspils hat im Jahre 2012 starke Veränderungen erlebt, unser Vorstand wurde neu gewählt. Der Vorstand war aktiv, fast alle Veranstaltungen, die im Terminkalender 2012 vorgesehen wurden, fanden statt. Im Verein sind 36 Mitglieder und es ist eine Gruppe der Interessenten, die an unserer Arbeit teilgenommen haben, auch die Studenten der Hochschule Ventspils aus der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen.

Es gab eine Reihe von unseren wichtigsten Projekten:

1. Das Maifest im Mai mit der Unterstützung vom Kulturzentrum Ventspils, da gab es ein vielseitiges Kulturprogramm mit den Auftritten von Gästen aus Riga, Litauen und Estland. Als Ehrengast ist der Sänger Kaspars Antess aufgetreten. Wir haben auch einen Flohmarkt organisiert.

2. Im September haben wir das fünfte Oktoberfest in Ventspils organisiert, das wurde von der Stadtverwaltung Ventspils und dem Sponsoren Herren Gregor Ziegler gefördert. An diesem Fest nahm die

Stadtkapelle Tirschenreuth und viele Gesanggruppen der Stadt und des Kreises Ventspils teil.

3. Während des Oktoberfestes nach der Idee des Deutschen Verbandes Lettland wurde ein Malwettbewerb der Schüler mit dem Thema „Deutsche Küche“ durchgeführt, die besten Zeichnungen wurden zum Drucken eines Kalenders „Vācu ēdieni latviešu virtuvē“ genutzt. So haben wir gute Partner in einigen Schulen bekommen.

4. Mit der Förderung vom BMI haben wir zusammen mit den Studenten der Hochschule Ventspils aus der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen ein Projekt „Eine kleine Vorfreude auf Weihnachten“ durchgeführt. In diesem Projekt wurden die Kinder aus 3 Kindergärten und Schüler aus 3 Schulen mit den Weihnachtstraditionen Deutschlands bekannt gemacht, es gab kreative Werkstätten für Malen, kreatives Glückwunschkartenbasteln und auch die Einführung in einen kleinen Deutschkurs. Die Schüler haben auch Weihnachtslieder gelernt. Am 6. Dezember war der Abschlußabend des Projektes mit schönen Geschenken

vom Nikolaus für die Kinder und Schülern aus allen Schulen und Kindergärten, die an dem Projekt teilgenommen haben, mit der Teilnahme der Vertreter aus den Deutschen Vereinen aus Dobeles und Liepaja. Das Kostüm des Nikolaus haben wir von Frau Anton bekommen. Es gab ein kleiner Imbiß für 160 Personen und eine wunderschöne Stimmung. Die Studenten haben uns sehr große Hilfe geleistet und sind bereit auch weiter an der Arbeit des Vereines teilzunehmen.

5. Mit der Unterstützung des Goethe Instituts Riga haben wir Deutschkurse für die Mitglieder des deutschen Kulturvereines Ventspils organisiert, es gab 3 Gruppen: für Kinder, Jugendliche und für Erwachsene, die Lehrerin - Mitglied unseres Vereines - Sibilla Vege

Wir haben regelmäßige Beschäftigungen, mittwochs finden Musikproben der Gesanggruppe „Windau“ statt. Die Tätigkeit der Gesanggruppe „Windau“ ( 15 Teilnehmerinnen) ist ziemlich aktiv, im Jahr 2012 hat die Gruppe 19 Auftritte gehabt. Wir nahmen an verschiedenen Festen der Stadt Ventspils teil, so wie sind wir nach Riga, Limbazi, Liepaja, Silute mit Konzerten gefahren und nahmen auch am Liederfest der Deutschen Minderheiten Baltikums in Klaipeda teil. Frau Gertje Anton hat uns bei der Besorgung der Trachten viel geholfen.

Jeden 4. Mittwoch des Monates um 18 Uhr finden Veranstaltungen des ganzen Vereines statt: Versammlungen, Vorträge, Treffen, Diskussionen usw. Wir haben verschiedene Themen gewählt, es gab einen Fasching, ein Weihnachtsfest, wir haben das Unternehmen „Bucher Schörling“ kennengelernt. Es gab mehrere Treffen mit reisenden Deutschen, mit einigen Deutschbalten, wir begannen die Forschung in unserem Friedhof, wo deutsche Begräbnisse sind. Im Mai hatten unsere Kinder gute sportliche Leistungen im Sportfest

### **Veranstaltungen in Liepaja 2013**

***Das deutsche Kulturzentrum Liepaja, oder auch bekannt als das Deutsche Haus in Libau, sowie die darin enthaltene deutsch-lettische Begegnungstätte, veranstaltet dank Förderung des BMI 2013 das “Liederfest der deutschen Vereine im Baltikum”***

Das deutsche Kulturzentrum Liepaja, oder auch bekannt als das Deutsche Haus in Libau, sowie die darin enthaltene deutsch-lettische Begegnungstätte, veranstaltet dank Förderung des BMI 2013 das “Liederfest der deutschen Vereine im Baltikum”

Das diesjährige 11. Liederfest der deutschen Vereine ist vielleicht nicht mit dem grossen Sängerfest in Riga zu vergleichen wo jetzt schon viele Eintrittskarten zu Gesangsveranstaltungen ausverkauft sind, aber als kleines einstimmendes Ereignis

der Kinder und Jugendlichen der Minderheiten in Riga.

Wir haben auch einige Veranstaltungen in der Stadt organisiert, in der Parventas Bibliothek über die Dichterin und Schriftstellerin Gertrud von den Brincken, in der Stadtbibliothek – die Lesungen des Buches Gertrud von den Brincken „Wenn du nach Hause kommst“, zusammen mit den Studenten der Hochschule Ventspils. Am 7. Oktober kam zu uns die Dittchenbühne aus Elmshorn mit der Theatervorstellung „Der Zauberer Gottes“ im Kulturzentrum Ventspils, am 2. Dezember haben wir Konzerte von Dorothee Lotsch aus München in Ventspils und in Puze organisiert.

Wir bieten auch Fremdenführungen in der Stadt Ventspils in der deutschen Sprache an.

Im April nahmen Mara Kraule und Sanita Ikse am Forum von IFA in Liepaja teil, im Juli war Sibilla Vege zum Seminar „Deutsche Identitäten“ nach Leipzig gefahren. Im November nahmen Mara Kraule und Rita Cubera an der Tagung der Deutschbalten in Berlin teil.

2013 planen wir einige Aktivitäten. Im August wird ein Jugendseminar stattfinden, am 21. September ein Fest des deutschen Liedes, die Gesanggruppen verschiedener Nationalitäten unserer Region werden deutsche Lieder lernen und singen. Am 23. November werden wir das 10. Jubiläum des Vereines feiern. Im Herbst werden wir ein Fotowettbewerb deutscher Baudenkmäler der Region Ventspils veranstalten. Wie vorher am 4. Mittwoch des Monates finden unsere Vereinsversammlungen statt und dann lernen wir die Tätigkeit bekannter deutscher Persönlichkeiten kennen z.B. Heinz Erhardt, Richard Wagner usw.

Mara Kraule

Vorsitzende des Deutschen Kulturvereines Ventspils

T. 00371 26352802

findet im Rahmen der dritten baltischen Kulturtagung am 24. Mai in Liepaja das Liederfest unter Teilnahme von mehr als 15 Gesanggruppen aus den drei baltischen Ländern, Estland, Lettland und Litauen statt.

Unterstützt wird dieses Liederfest finanziell vom Bundesinnenministerium Deutschlands, aus Rücksicht auf die Kriegsfolgen und der darunter ebenfalls leidenden deutschen Minderheit und deren Nachkommen im Baltikum. Hier trifft sich jung und alt, teils in Chören gemischt oder auch als einzelne

Kleingruppen um ihr speziell einstudiertes Repertoire aufzuführen. Besucher sind herzlich willkommen.

Programm der 3. baltischen Kulturtag in Liepaja

Datum, Zeit	Veranstaltung	Ort
17.04 17.00	Treffen anlässlich des 289. Geburtstages von Immanuel Kant	Deutsches Haus Liepaja
22.04-24.04	Seminar „Baltische Geschichte mit den Deutschen“ (11. Studentenseminar in Liepaja, ausgetragen vom Deutschbaltisch-Estrnischen Fördererein e.V. Berlin/Charlottenburg)	Dachzentrum an der LU
22.05 17.00	Eröffnung der Aquarellausstellung von Gunnar Kelm aus Fiedrichsdorf	Lutherskirche in Neuliepaja
<b>24.05</b>	<b>Jubiläumstag</b> , gewidmet dem 20. Geburtstag des Deutsch-Lettischen Begegnungszentrums Liepaja und der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde:	
9.30	Kurze Begrüssung	Deutsches Haus Liepaja (Stendera iela 5-1)
10.00	Empfang bei dem 2. Bürgermeister der Stadt Liepaja mit Kaffeetisch danach	Stadtrat Liepaja (Rožu iela 6)
11.00	Präsentation der Broschüre: „Auf den Spuren des deutschen Kulturerbes in Liepaja“	Festsaal des Stadtrates (Rožu iela 6)
16.00	Festakt, kurzer Rückblick auf die 20.-jährige Vereins- und Gemeindegemeinschaft, Grussreden, Sektempfang, kleines Büfett	Kammersaal des Lettischen Vereinshauses (Rožu laukums 5/6)
<b>25.05</b>	<b>Liederfest der deutschen Vereine des Baltikums</b>	
10.00	Ankunft der Gastvereine	Deutsches Haus (Stendera 5-1)
10.15	Mittagessen, danach	
	Spaziergang mit kulturellen Stationen vom Deutschen Haus zum Meer	
13.00	Festumzug durch die Stadt	Treff am Meer
14.00-18.00	Liederfest	Grosser Saal des Lettischen Vereinshauses (Rožu laukums 5/6)
18.00-22.00	Büfett und geselliges Beisammensein	
<b>26.05</b>	<b>Kirchentag</b>	
10.00	Festgottesdienst mit Konzert	Dreifaltigkeitskathedrale (Lielā iela 9)
12.00	Stadtführung	Treff am Deutschen Haus (Stendera iela 5-1)
13.00	Verabschiedung der Gäste	

Über die deutsch evangelische Kirchengemeinde in Lettland:

Unsere kleine deutsche Kirche besteht aus Gemeinden in Riga, Liepaja, Daugavpils, Dobele und Valmiera. Mit der Arbeit der Ev. Lutherischen Kirche Lettlands sind wir eng verbunden.

Wir sind deutsche Gemeinden - das muss in unserer Situation erläutert werden.

Im alten Russland lebten viele Deutsche, - an der Wolga, im Kaukasus, in Sibirien und in vielen Städten, aber vor allem in den „deutschen Ostseeprovinzen“, die Deutschbalten.



Man blieb dabei nie unter sich, binationale Ehen waren häufig.

Jetzt leben hier in Lettland viele Menschen mit deutscher Herkunft, mit den unterschiedlichsten und oft sehr bewegten Geschichten.

Zu uns kommen und gehören ebenfalls Letten, die einfach Interesse an unserer Sprache und unserer Art ev.-luth. Kirche zu sein haben.

Seit der Unabhängigkeit Lettlands kommen immer wieder und allmählich zunehmend Menschen aus der Bundesrepublik und den anderen deutschsprachigen Ländern nach Lettland, - für kurze Zeit, aber auch über Jahre oder für immer.

Es versteht sich für uns als „Lutheraner“, einer Reformkirche des katholischen Westens, dass Ökumene für uns Herzensanliegen ist und wir nicht nur äußerlich an Kontakten zu anderen Kirchen interessiert sind, sondern offen sind für die Christen auch anderer Traditionen. Kirchen können und sollten voneinander lernen und miteinander den Reichtum ihrer Erfahrungen teilen.

Das Pfarramt ist eine offizielle „Auslandspfarrstelle“ der EKD, der Evangelischen Kirche Deutschlands und wird jeweils für die Dauer von sechs Jahren besetzt.

Von 2003 bis 2012 war Dr. Martin Grahl aus Schwerin Pfarrer unserer Kirche. Er ist 1958 geboren, verheiratet

und hat vier Kinder. Er unterrichtete an der Lutherakademie Kirchengeschichte und hat auch einen Gedichtband veröffentlicht.

Seit September 2012 ist Markus Schoch der neue Pastor unserer Kirche. Er ist 1966 geboren und stammt aus der Evang. Landeskirche in Württemberg.

Und hier feiern wir unsere Gottesdienste:

In Riga findet sonntäglich Gottesdienst statt, in den anderen Gemeinden monatlich.

Im Regelfall ist am ersten Sonntag im Monat in der Jesuskirche, Riga um 13 Uhr deutschsprachiger Gottesdienst, an allen anderen Sonntagen um 10 Uhr im Kapitelsaal des Rigaer Domes, im Klosterhof. Während der Zeit der Bauarbeiten im Dom sind wir derzeit allerdings an diesen Sonntagen in der Reformierten Kirche, Mārstaļu iela 10.

In Dobele feiern wir in der Regel Gottesdienst am Sonnabend vor dem 1. Sonntag im Monat um 11 Uhr in Deutschen Vereinshaus, Uzvaras iela 53.

In Valmiera treffen wir uns nach Absprache im Gemeindehaus der Lutherischen Kirche.

In Daugavpils ist unser „Paul-Gerhardt-Haus“ mitten im Zentrum der Kirchen und Gemeindehäuser der unterschiedlichsten Konfessionen zu finden: Ecke Tautas iela und Pumpura iela.

Die orthodoxe, katholische, altgläubige und lettisch-lutherische Kirchen sind nicht zu übersehen, aber auch die Baptisten, Sieben-Tags-Adventisten und eine Pfingstgemeinde treffen sich nur unweit von uns.

Das Haus ist vor allem durch die Initiative einer Gütersloher Studienrätin, Christa Greve entstanden. Hier feiern wir in der Regel am Sonnabend vor dem 3. Sonntag im Monat um 12 Uhr unseren Gottesdienst. Er wird zweisprachig gehalten, in Deutsch und Russisch.

In Liepaja feiern wir unsere Gottesdienste in der Regel jeweils am Samstag vor dem 2. Sonntag im Monat um 12 Uhr in der großen evangelischen Trinitatiskirche, im Winter auch einmal in der heizbaren großen Sakristei. Anschließend treffen wir uns im kleinen Gemeindezentrum, Stendera iela 5, im 1. Stock. An den zweiten kirchlichen Feiertagen feiern wir den Gottesdienst um 14 Uhr.

Während der Sommermonate findet wöchentlich am Samstag um 11 Uhr deutschsprachiger Gottesdienst durch Urlaubs-seelsorger der EKD statt, sonntags gibt es um 17 Uhr eine "Geistliche Abendmusik".

Deutschsprachige Kulturangebote in Liepaja/ Libau im Sommer 2013

Gottesdienste in Deutscher Sprache jeweils am Samstag um 11.00 Uhr in der Dreifaltigkeitskathedrale, Lielā iela 9

am  
29. Juni  
6., 13., und 20. Juli  
3., 10., 18. und 25. August  
Geistliche Abendmusik  
Orgelkonzerte in der Dreifaltigkeitskathedrale, Lielā iela  
9  
jeden Sonntag Abend um 17.00 Uhr  
vom 2. Juni bis 25. August  
(außer am 23. Juni)  
Deutsch-Lettischer-Gesprächsabend  
„Mittwochs-Treff“ um 17.00 Uhr  
im „Deutschen Haus“, Stendera iela 5 (am „Rosenplatz“)  
26. Juni: Paul Gerhardt und seine Lieder

## Kontakte knüpfen und Brücken schlagen

### **Die Türen des lettischen Vereins „ERFOLG“ stehen jedem offen**

Gegründet wurde der Verein der Dünaburger Deutschen „ERFOLG“ bereits im Jahr 1994. Damals lag seine Haupttätigkeit darin die ethnische Identität der Deutschen wiederzubeleben und zu stärken. Zu diesem Zweck wurden Mitglieder deutscher Minderheiten, wie der Baltendeutschen, in den Verein aufgenommen um ihnen eine Stimme zu geben.



Mit der Reorganisation 2005 änderten sich auch die Prioritäten des Vereins, ohne die ursprünglichen Ziele aus den Augen zu verlieren – nämlich die deutsche Sprache und Kultur zu popularisieren. Heute präsentiert sich der Verein internationaler als je zuvor, was sich in dem vielfältigen Angebot und Engagement zeigt.

„ERFOLG“ sieht seine Hauptaufgabe in der Verbreitung deutscher Traditionen. Zu sich bietenden Anlässen, wie beispielsweise St. Martins Tag oder Fasching, veranstaltet der Verein Feste, die allen Interessierten den Ursprung deutscher Bräuche und den Ablauf dieser Feierlichkeiten näherbringt. Speziell für die Kleinen ausgerichtet sind die zahlreichen Ferienschulen, die sich mit den unterschiedlichsten Themen, wie Ostern oder Kunst beschäftigen und den Kindern die Möglichkeit bieten im entspannten Rahmen und vor allem mit viel Spaß Deutsch zu lernen und neue Freunde zu finden. Eine große deutschsprachige Bibliothek, die mit vielen Klassikern ausgestattet ist, steht jedem zur freien Benutzung offen. Neben deutschen und lettischen Sprachkursen werden auch Englisch, Russisch und Französisch unterrichtet und für besonders Interessierte finden am Nachmittag auch Konversationsrunden statt, in welchen die Teilnehmer auch die praktische

3. Juli: Leben als Minderheit - der deutsch-dänische Weg  
10. Juli: Glaubenszeuge Albert Schweitzer - Musiker, Theologe, Arzt  
17. Juli: Mein Leben war ein Märchen - Hans Christian Andersen  
7. August: Mut zur Unterbrechung - Schabbat und Sonntag als Hilfe zur Entschleunigung  
14. August: Auf den Spuren der Stadtgeschichte Libaus – Liepajas  
21. August: Berichte und Erfahrungen von einem Besuch in Schweden  
28. August: Wir erleben einen „Bibliolog“ - eine kreative Art die Bibel zu lesen und zu erfahren

Anwendung der Sprache in einem gemütlichen Umfeld erlernen können. Auch finden regelmäßig Seminare, wie eine Journalistenschule oder ein Make-up Workshop statt. Der Verein der Dünaburger zählt auch zu den



Entsende- und Aufnahmeorganisationen verschiedenster Austauschprogramme wie z.B. „Grundvig“ – eine Möglichkeit für Seminarprogramme in Deutschland oder dem Europäischen Freiwilligendienst (EFD). Über dieses Programm sind aktuell auch drei Freiwillige aus Deutschland und Belgien in „ERFOLG“. Sie unterstützen den Verein nicht nur bei der Organisation von Projekten, dem Sprachunterricht oder den Konversationsrunden, sie bringen sich auch mit



eigenen Ideen und Projekten ein. Neben Übersetzung in verschiedene Sprachen wird auch ein Druck- und Kopierservice angeboten.ber die Grenzen von

Daugavpils hinaus bekannt ist auch die Gesangsgruppe „Lorelei“, die bereits an mehreren nationalen und internationalen Veranstaltungen und Wettbewerben erfolgreich teilgenommen hat. Im Mai dieses Jahres wird „Lorelei“ an den 2. Deutsch-Baltischen Tagen in Liepaja mitwirken. Ebenfalls im Mai veranstaltet „ERFOLG“, wie jedes Jahr, ein großes Zoomaifest mit vielfältigen Aktivitäten und Workshops für die ganze Familie, einem bunten Programm, Auftritten von regionalen Musikern und Künstlern und verschiedenen Ausstellungen von



Fotographien und Gedichten.

Auch für Touristen hat „ERFOLG“ einiges zu bieten.

Neben Informationsmaterial, werden auch zahlreiche Touren in Daugavpils und Umgebung offeriert, in welchen informativ und unterhaltsam verschiedenste Besonderheiten der Region näher gebracht werden. Diese Touren werden in unterschiedlichen Sprachen angeboten und sind daher auch für internationale Besucher interessant.

g

„ERFOLG“ ist aber nicht nur eine Tourismusinformationsstelle. Er versteht sich vielmehr als ein Bildungszentrum für Menschen jeden Alters. Der aktuelle Vereinssitz befindet sich im Zentrum von Daugavpils, in der Cietokšņa iela 44 und die Türen stehen jedem offen, der Neues erlernen, Traditionen erfahren oder Kulturen entdecken will – eben ein Ort der Begegnung.

Vorbereitet von Nikolas Stäudte

Verein der Dünaburger Deutschen „ERFOLG“

Cietokšņa iela 44

Daugavpils, LV-5401

Latvia

Telefon: 00371 20371892, 65420019

e-Mail: [erfolg@inbox.lv](mailto:erfolg@inbox.lv)



## Landhaus EZERKROG



am Puzes-See, Kreis Ugale, zu vermieten!

3 Ferienwohnungen je mit 2 Betten

Mai, Juni, Juli und August frei.

Eigener Seezugang, Boot, Sauna.

Nur deutschsprachig.

Anfragen und Infos unter:

Tel. 00491743708761

Tel. 0037127843074

E-mail: [ezerkrog@hotmail.de](mailto:ezerkrog@hotmail.de)

Preis per Wohnung und Tag: 50 Euro

zuzüglich Endreinigung 60 Euro.





# Fähren nach Lettland



**www.stenaline.lv**  
Tel./fax: +371 677 9690

## **SIA PROMEX** *Modernste Autodiagnostik und Motorbeschichtung*

Hilfe rund ums Auto-  
zerlegungsfreie Schadensdiagnostik mit  
modernster Ultraschalltechnik,  
Werkstatt-, Gutachten- und  
Unfallreparaturvermittlung,  
Rücktransport  
oder Verkauf, Fahrzeugbeschaffung,  
Kaufberatung, Zustandsanalysen, An-  
und Ummeldungen, TÜV Vorführungen,  
Gebrauchtwagengarantie,  
Kraftstoffeinsparungsbearbeitungen.  
Deutscher Firmeninhaber- über 30  
jährige Erfahrung im deutschen und  
internationalen Automobilhandel  
Ihr Ansprechpartner vor Ort.  
<http://www.promex.lv>

**Titurgas iela 20**  
**Balozi, Kekavas nov.**  
**Lv-2128/Lettland**  
**T.:+371 67606918**  
**F.:+371 67606919**  
**M.:+371 29635606**

Diese Magazin wurde im Auftrag des Verbandes der deutschen Vereine in Riga herausgegeben.

Alle nicht gekennzeichneten Artikel wurden vom Chefredakteur Michael Gallmeister unter Einholung von Informationen aus verschiedenen Quellen und in Zusammenarbeit mit den Vereinen erstellt.

Für alle zur Verfügung gestellten Informationen bedanken wir uns herzlich: Wir bitten zu bedenken, dass dieses Magazin ehrenamtlich erstellt wurde, ohne Honorare oder ähnliche Vergütung!

Einen unabhängigen deutschsprachigen Stammtisch gibt es unregelmässig in Ventspils oder Liepaja, Infos dazu und zu historischen wie philosophischen Inhalten findet man unter [www.kultur.lv](http://www.kultur.lv).

Das Magazin Lett-landweit wurde gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums des Inneren der Bundesrepublik Deutschland.

Anfragen, Kommentare, Anregungen bitte an Michael Gallmeister:

Tel. 00371 63661612

E-Mail: [gallmeister@inbox.lv](mailto:gallmeister@inbox.lv)

Impressum:

Verantwortlicher Herausgeber :

Michael Gallmeister(Verband der deutschen Vereine Riga, Pressearbeit)

Gestaltung:R.Aukam

Korrektur : A.Aukam

Auflage 2000 Ex.

Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern